JUGENDEINRICHTUNG
SCHLOSS STUTENSEE
Einrichtung des Landkreises Karlsruhe

100 JAHRE

JUGENDEINRICHTUNG SCHLOSS STUTENSEE

AKTIVE JUGENDHILFE SEIT 1919

überarbeitete Auflage 2023

Herausgeber:
Jugendeinrichtung Schloss Stutensee gGmbH
76297 Stutensee | Fon (0 72 49) 94 41 - 0 | Fax (0 72 49) 94 41 - 199
Träger seit 2005: Landkreis Karlsruhe

Publikation zum 100-jährigen Bestehen der Jugendeinrichtung Schloss Stutensee | 1. Auflage 2019 | überarbeitete Auflage 2023
mit Auszügen aus der Jubiläumsschrift 2003 „Jugend im Schloss Stutensee 1919 bis 2003 – eine Zeitreise"
bearbeitet von Horst Schnecko

Gesamtorganisation und Beiträge:
Jens Brandt, Geschäftsführer der Jugendeinrichtung Schloss Stutensee
mit Unterstützung von Mitarbeitenden der Jugendeinrichtung Schloss Stutensee.
Bilder aus dem Bildarchiv Schloss Stutensee, sofern nicht anders angegeben.
Wir danken ehemaligen Mitarbeitenden für die zur Verfügungstellung weiterer Bildmaterialien.
Fotos Oliver Hurst, Seiten: Titelblatt, 25, 26, 48, 57, 61 und 65.
Fotos Helge Prang, Seite 90-93.

Diese Dokumentation einschließlich aller ihrer Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Vervielfältigung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in elektronischen Systemen.

INHALT

Seite

GRUSSWORT
Dr. Christoph Schnaudigel, Landrat des Landkreises Karlsruhe 4

VORWORT
Jens Brandt, Geschäftsführer der Jugendeinrichtung Schloss Stutensee 5

VOM JAGDSCHLOSS ZUR JUGENDEINRICHTUNG – EIN ÜBERBLICK 6

WIE EIN SCHLOSS EIN ORT FÜR JUGENDHILFE WURDE 7

SCHLOSS STUTENSEE ALS LERN- UND AUSBILDUNGSORT – DIE ENTWICKLUNG DER ARBEITS- UND AUSBILDUNGSBETRIEBE UND DER HEIMEIGENEN SCHULE 12

VOM WOHNEN IM SCHLOSS ZUM LEBEN IN WOHNGRUPPEN 30

DIE GELEBTE PÄDAGOGIK IM SCHLOSS STUTENSEE: ERZIEHERAUSBILDUNG – ERZIEHUNGSMETHODEN – FREIZEITGESTALTUNG – FEIERLICHKEITEN – MITBESTIMMUNG 42

DIE ENTWICKLUNG DES THERAPIEBEREICHES VON EINER INTERNEN PSYCHOLOGEN-STELLE ZU EINER EIGENSTÄNDIGEN UND VIELSEITIGEN ABTEILUNG 56

EINFÜHRUNG DER TAGESGRUPPEN ALS ERSTES JUGENDHILFEANGEBOT NEBEN DEN WOHNGRUPPEN 62

„ERZIEHUNG STATT STRAFE“ FINDET NACH 50 JAHREN ERNEUT EINEN PLATZ IN STUTENSEE 66

AMBULANT VOR STATIONÄR: MOBILE HILFEN ALS GEFRAGTES ANGEBOT DER NEUZEIT 76

DIE VERWALTUNG – BETREUUNG UND ORGANISATION ALLER UNTERSTÜTZUNGSPROZESSE 82

DER FESTAKT – 100 JAHRE JUGENDEINRICHTUNG SCHLOSS STUTENSEE 90

ANHANG: SCHLOSS-AREAL – HEIMLEITER UND GESCHÄFTSFÜHRER – DATEN UND FAKTEN – JUGENDHILFELEISTUNGEN- UND ANGEBOTE 2019 – LEITUNGSTEAM 2019 94

GRUSSWORT

Liebe Leserinnen und Leser,

die Jugendeinrichtung Schloss Stutensee blickt auf eine wechselvolle Geschichte zurück: Das einst als Jagdschloss konzipierte Anwesen nutzte der damalige Vorsitzende des Karlsruher Bezirksvereins für Gefangenenfürsorge und Jugendschutz Dr. Heinrich Wetzlar ab dem Jahr 1919 erfolgreich für seine Erziehungsarbeit mit Jungen im Alter von 12 bis 18 Jahren. Das NS-Regime beschlagnahmte die „Spezialanstalt Stutensee“ für ihre Zwecke, bevor im Jahr 1946 die Arbeit mit Jugendlichen wieder aufgenommen wurde, zunächst durch den Landesbezirk Baden, ab 1964 vom neu gegründeten Landeswohlfahrtsverband Baden und nach dessen Auflösung und der Zwischenlösung einer gemeinsamen Gesellschaft mit dem Rhein-Neckar-Kreis seit 1. Januar 2009 dann als eigenständige Gesellschaft und 100%ige Tochter des Landkreis Karlsruhe.

Dank der herausragenden Erziehungsarbeit steht dieses Schloss und die hier untergebrachte Jugendeinrichtung für eine der bundesweit renommiertesten Institutionen in Sachen Jugend- und Erziehungshilfe. Der Landkreis Karlsruhe schätzt sich glücklich, Träger dieser beispielgebenden Einrichtung zu sein und wird den Verantwortlichen weiterhin die bestmöglichen Rahmenbedingungen ermöglichen.

Das Jubiläumsjahr mit seinen zahlreichen Veranstaltungen und vielen Höhepunkten wird noch lange im Gedächtnis bleiben. Ich bedanke mich auch im Namen des Kreistags des Landkreises Karlsruhe für die erfolgreiche Arbeit, die in der Jugendeinrichtung Schloss Stutensee geleistet wird, und ermuntere die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sich weiterhin so engagiert zum Wohle der Kinder und Jugendlichen einzusetzen.

Dr. Christoph Schnaudigel
Landrat des Landkreises Karlsruhe

LANDKREIS
KARLSRUHE

VORWORT

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

100 Jahre, was für ein Alter, das man der Jugendeinrichtung Schloss Stutensee wahrlich nicht ansehen kann und doch ist es in diesem Jahr soweit.
Wir feiern 2019 unser 100-jähriges Bestehen als Jugendeinrichtung und haben uns aus diesem Grund dazu entschieden, Ihnen einen anderen Jahresinfobrief als gewohnt zum Lesen, Blättern und Stöbern zu bieten.
Auf den nachfolgenden Seiten können Sie uns auf einer Zeitreise durch die letzten 100 Jahre begleiten und so einen kleinen, aber sehr intensiven Eindruck über die Entstehungsgeschichte bis zur Entwicklung der heutigen Jugendeinrichtung Schloss Stutensee gewinnen. Hierbei war es uns wichtig, Ihnen, neben einer Vielzahl von Bildern und Impressionen, auch kurz die Grundlagen, Inhalte und die jeweiligen individuellen Entwicklungen zu unseren Unterstützungsangeboten zu erläutern und hoffen, Ihnen auf diesem Wege ein wenig ausführlicher unser vielfältiges Angebot näher bringen zu können.

100 Jahre alt, was für eine Chance auch für die Zukunft, denn wer als Jugendeinrichtung über einen so langen Zeitraum so erfolgreiche Arbeit geleistet hat, der hat sich als verlässlicher Partner etabliert und kann auf einem breiten Fundament gut in die Zukunft schauen. Mit viel Tatendrang wird es auch weitergehen, denn wir schauen auf eine Zeit, in der wir vieles an materiellen Dingen, im Gegensatz zu unseren Anfangsjahren, besitzen, die Rahmenbedingungen einen hohen Standard aufzeigen und Möglichkeiten grenzenlos erscheinen. Doch die Problematiken der Kinder, Jugendlichen und Familien hören damit nicht auf, sie verändern sich dadurch oder werden auch noch größer. Zeit und Wertschätzung sind oft das, was die Kinder und Jugendlichen, aber auch ihre Familien, benötigen. Dieses hat sich seit der Gründung von Herrn Dr. Heinrich Wetzlar nicht geändert und ist das, was wir in seinem Sinne auch in der Zukunft erhalten werden.

Bevor ich Sie nun einlade, mit dieser Sonderbroschüre auf eine kleine Entdeckungsreise durch unsere Jugendeinrichtung zu gehen, möchte ich mich ganz herzlich bei allen unseren Mitarbeitenden für die tolle Arbeit bedanken, die sie tagtäglich mit so großem Engagement und Freude hier in unserem „Schloss“ leisten. Auch vielen ehemaligen langjährigen Mitarbeitenden, die uns bis heute über den Renteneintritt hinaus treu zur Seite stehen und uns immer wieder unterstützen, gehört mein Dank. Sie alle tragen dazu bei, dass wir hier im „Schloss“ eine besondere Familie sind und bleiben.

Ihr

Jens Brandt
Geschäftsführer der Jugendeinrichtung Schloss Stutensee

JUGENDEINRICHTUNG
SCHLOSS STUTENSEE
Einrichtung des Landkreises Karlsruhe

VOM JAGDSCHLOSS ZUR JUGENDEINRICHTUNG – EIN ÜBERBLICK

Großherzogliches Landesgestüt Stutensee 1843

um 1440
Markgraf Jakob I. von Baden errichtet am Pfinzübergang Staffort als Zollstation ein Wasserschloss.

um 1560
Markgraf Karl II. (mit de Dasch) legt nach Gottesauer Vorbild für Fischzucht den Zwingelsee an. Das Projekt wird einige Jahre später wegen heftiger Proteste aufgegeben.

1652
Markgraf Friedrich V. gründet zur Aufbesserung von Landwirtschaft und Landesverteidigung das Gestüt Stutensee.

1676 und 1689
Französische Truppen zerstören das Wasserschloss Staffort.

1677
Markgräfin Augusta vergrößert das Gestüt durch Landankauf und Ausbau der Stallungen.

1721
Markgraf Karl Wilhelm setzt zwischen die Stallungen einen quadratischen Fachwerkbau mit achteckiger Kuppel als Jagdschloss.

1749
Markgraf Karl Friedrich erneuert nach Plänen des italienischen Architekten Retti das Jagdschloss mit Steinen der Schlossruine Staffort im barocken Stil der französischen Klassik Blondels und fügt weitere Nebenbauten hinzu.

um 1770
Schloss Stutensee wird Mustergut zur Förderung der Landwirtschaft.

1783
Nach dem Tod seiner Gemahlin Caroline Luise zieht sich Markgraf Karl Friedrich nach Stutensee zurück und entwirft die Bestimmungen zur „Aufhebung der Leibeigenschaft“ in seinen Stammlanden. Die Aufhebung wird im In- und Ausland mit Jubel begrüßt. Die zahlreichen Danksagungen beantwortet er von Stutensee aus mit einem Flugblatt.

1801
Die zwanzigjährige Renovierung des Schlosses wird unter Großherzog Ludwig beendet (L im Giebelfeld). Es ist und bleibt Lieblingsquartier aller Großherzöge Badens. Das Gestüt wird mit englischen Vollblut-Reitpferden aufgefrischt.

1830
Großherzog Leopold baut das Gestüt aus. Die Koppeln erhalten die Namen der Familienmitglieder.

1845/1851
Wegen finanzieller Schwierigkeiten wird das Gestüt stark eingeschränkt, dann aufgehoben.

1856
Großherzog Friedrich I. nutzt die Stallungen zur Aufzucht von Jungpferden für Dragoner und Artillerie.

1869
Die Domäne Stutensee wird von der großherzoglichen Gartenbauschule übernommen.

1874
Das Staatsgut wird an Landwirte verpachtet. Ins Hofjägerhaus kommt eine Gastwirtschaft.

1918
Großherzog Friedrich II. verlässt Schloss Stutensee vor anrückenden Revolutionären fluchtartig.

1919
Schloss Stutensee wird durch einen staatlichen Abfindungsvertrag mit der großherzoglichen Familie für öffentliche Zwecke verfügbar und einem neuen Verwendungszweck zugeführt. Die Geschichte der Jugendeinrichtung Schloss Stutensee beginnt…

WIE EIN SCHLOSS EIN ORT FÜR JUGENDHILFE WURDE

Schloss Stutensee 1919

Vor 100 Jahren kamen an einem Apriltag etwa 20 Jugendliche die Allee zum Schloss Stutensee hinauf. Den Blick auf ihr neues Domizil gerichtet und mit einem kleinen Koffer in der Hand gingen sie angespannt und vielleicht auch etwas sorgenvoll auf das leerstehende Herrenhaus zu. Leerstehend war das richtige Wort, denn Großherzog Friedrich II. von Baden verließ sein Jagdschlösschen mit all seinem Hab und Gut nach dem Ende der Monarchie. Doch wie kam es, dass dieses Jagdschloss ein Heim für Jugendliche wurde und nicht irgendein Heim, sondern ein Erziehungsheim für gefährdete und straffällige männliche Jugendliche? Um dies zu beantworten, ist es hilfreich, einen kleinen Sprung ins 19. Jahrhundert zu machen. Dort liegt im Hinblick auf die Kinder- und Jugendfürsorge der Ursprung zwischen gesellschaftspolitischen Einflüssen und Entwicklungen verborgen.

GESCHICHTLICHE EINORDNUNG

Nach der Gründung des Deutschen Reiches 1871 kam Bewegung in die Frage nach der staatlichen Wohlfahrtspflege und sozialen Fürsorge für Kinder und Jugendliche. Bis dato hielt sich der Staat in diesem Bereich äußerst bedeckt, und so setzten sich vor allem karitative und kirchliche Organisationen, verschiedene Vereine und privat organisierte Initiativen für die Kinder- und Jugendfürsorge ein. Beispielsweise entstanden im frühen 19. Jahrhundert sogenannte Rettungshäuser, um den sittlichen Verfall der Jugend in den Griff zu bekommen. Eines der bekanntesten Rettungshäuser war das „Rauhe Haus“ in Hamburg. Die Rettungshäuser nahmen Arme, Waisen und junge Straffällige zum Zwecke der Erziehung auf, jedoch beschränkten sie sich auf die Aufnahme und die pädagogische Arbeit der sogenannten „Erziehbaren“. Wer sich quer stellte und sich nicht erziehen ließ und somit auch die Erziehung der anderen Kinder und Jugendlichen gefährdete, wurde vorzeitig aus der Anstalt entlassen. Die Rettungshäuser oder ähnliche Einrichtungen sahen sich nicht zuständig für „Schwer- oder Unerziehbare“. Für straffällig gewordene Jugendliche bedeutete das meist, sich selbst überlassen zu sein oder Gefängnis. Diese Verlagerung des Problems führte 1878 zu einem Umdenken auf Seiten des Staates. Es entstand die Erkenntnis, dass eine Verwahrlosung und Kriminalisierung von Jugendlichen bereits im Vorfeld mit vorbeugenden Maßnahmen begegnet werden müsse. Damit wurde das preußische Zwangserziehungsgesetz erlassen, der erste Grundstein für die heutige Jugend- und Sozialgesetzgebung.

Im Zuge dessen wurde in Baden der Jugendschutz durch die Schutzvereine für Gefangenenfürsorge etabliert. Den (straf-)entlassenen Jugendlichen war damit besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Auch arbeitete die Zentralleitung der badischen Schutzvereine an dem Gesetz über die Erziehung verwahrloster jugendlicher Personen mit, das 1886 in Kraft trat. Dank diesen Gesetzeserlassungen sollten die straffällig gewordenen oder verwahrlosten Jugendlichen nicht mehr sich selbst überlassen sein, sondern *auf Grund einer gerichtlichen Entscheidung in eine geeignete Familie oder in eine staatliche oder geeignete Privaterziehungs-*

Erlass des Preußischen Zwangserziehungsgesetzes

1878

Erziehungsheim Schloss Flehingen

Jugendstift Sunnisheim in Sinsheim

oder Besserungsanstalt untergebracht werden, wenn ihr sittliches Wohl durch Mißbrauch des Erziehungsrechtes oder der groben Vernachlässigung seitens der Eltern oder sonstiger Fürsorger gefährdet ist, oder wenn nach ihrem Verhalten die Erziehungsgewalt ihrer Eltern oder sonstigen Fürsorger und die Zuchtmittel der Schule sich zur Verhütung ihres völligen sittlichen Verderbens als unzulänglich erweisen (Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Großherzogtum Baden Nr. 26, 1886). Als Konsequenz wurden Ende der 1880er Jahre zentrale Fürsorgeeinrichtungen, wie zum Beispiel die Erziehungsanstalten in Flehingen, Scheibenhardt oder im Stift Sunnisheim bei Sinsheim errichtet. Daneben eröffneten auch einzelne Bezirksvereine für Gefangenenfürsorge und Jugendschutz Erziehungsheime.

■ DIE GRÜNDUNG

Der Karlsruher Bezirksverein für Gefangenenfürsorge und Jugendschutz unter der Leitung von Dr. Heinrich Wetzlar gehörte zu denjenigen Bezirksvereinen, die ein Erziehungsheim für gefährdete und straffällig gewordene männliche Jugendliche errichteten. Das Heim nahm am 13. Juli 1914 in der Werderstraße 35 die Arbeit mit den ihnen übertragenen Jugendlichen auf und hatte eine Aufnahmekapazität von neun Personen. Während des Ersten Weltkrieges war das Haus mit zehn bis zwölf Jugendlichen stets voll belegt. Dennoch musste das Heim auf Drängen der Stadtverwaltung aufgrund der großen Wohnungsnot nach Kriegsende geräumt werden und umziehen. Dr. Heinrich Wetzlar wurde stattdessen das für öffentliche Zwecke freigewordene Schloss Stutensee zur Fortführung seines Heimes angeboten, da es aufgrund von Geldknappheit nicht in Wohneinheiten umgebaut werden konnte. Am 1. April 1919 zog er mit den Jugendlichen aus dem Erziehungsheim in Karlsruhe in das neue Domizil in Stutensee. Damit war die Gründung des Erziehungsheimes Schloss Stutensee vollzogen.

■ AUSWIRKUNGEN DER NACHKRIEGSZEIT AUF DAS ERZIEHUNGSHEIM SCHLOSS STUTENSEE UND DER GESETZLICHE MEILENSTEIN DER KINDER- UND JUGENDHILFE

Die Wohnungsnot war nur eines von vielen Problemen nach der Niederlage im Ersten Weltkrieg, die die Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen aus Arbeiterfamilien verschlechterte. Ernährungsmangel, unvollständige Familien, außerhäusliche Arbeit der Frauen waren weitere Ursachen der auftretenden Defizite, die abweichendes und unsoziales Verhalten bei Kindern und Jugendlichen vermehrt hervorriefen. Demnach waren die Erziehungsheime stark gefragt und die Aufnahmekapazität von Schloss Stutensee mit 40 Jugendlichen ein „Glücksfall“ für die staatlichen

Eröffnung des Erziehungsheimes des Karlsruher Bezirksvereines für Gefangenenfürsorge und Jugendschutz in der Werderstraße 35 in Karlsruhe unter dem Vorsitz von Dr. Heinrich Wetzlar

1914

Umzug und Gründung des Erziehungsheimes Schloss Stutensee, Dr. Heinrich Wetzlar übernimmt die Oberleitung

1919

Behörden. Diese hatten zunächst, infolge der überholten Gesetzgebung der Kinder- und Jugendfürsorge sowie der vorbeugenden Jugendfürsorge, keine lösungsorientierte Antworten für diesen Problemdruck parat. Grund dafür war ein großes Kompetenzwirrwarr für die Zuständigkeiten im Bereich der Jugendhilfe, da nach der Reichsverfassung von 1871 die Kinder- und Jugendfürsorge in die Kompetenz der Länder fiel und damit für die Fürsorgeerziehung nur die Eingriffsgrundlagen, aber nicht die Zuständigkeiten geregelt waren. Daher wurde 1918 auf dem Jugendfürsorgetag eine reichseinheitliche Regelung der öffentlichen Jugendhilfe gefordert und so wurde im Jahr 1922 das Reichsjugendwohlfahrtsgesetz (RJWG) erlassen. Das Gesetz hatte über die Neuerungen und Überarbeitungen von 1953, 1961 (Jugendwohlfahrtsgesetz, JWG) und 1980 in seinen Grundzügen in der Bundesrepublik Deutschland bis zur Verabschiedung des neuen Kinder- und Jugendhilfegesetzes (KJHG) von 1991 Bestand.

Erziehungsheim Schloss Stutensee um 1940

Räumlichkeiten der großherzoglichen Familie bis 1918 – das Mobiliar wurde Anfang 1919 nach Freiburg abtransportiert

Karl-Friedrich Wolf wird Oberaufseher

Amtsrichter Dr. Heinrich Wetzlar (links) mit seinen Kollegen

DR. HEINRICH WETZLAR UND SEINE FRAU THERESE WETZLAR

Dr. Heinrich Wetzlar, der 1905 den Vorsitz des Karlsruher Bezirksvereines für Jugendschutz und Gefangenenfürsorge übernahm, arbeitete als Amtsrichter um und in Karlsruhe, wo er 1918 zum Oberlandesgerichtsrat und zuletzt 1926 zum Landesgerichtsdirektor ernannt wurde. Als Richter erkannte er, dass ein Fall mit einem Urteil nicht erledigt war und setzte sich daher schon früh für straffällig gewordene Jugendliche und für den Jugendschutz im Rahmen des Bezirksvereines ein. Einen Höhepunkt erlebte seine ehrenamtliche Tätigkeit mit der Eröffnung des Erziehungsheimes in der Werderstraße. Seine Frau Therese Wetzlar unterstützte ihn bei seinem Engagement in der Jugendhilfe und setzte sich auch verstärkt für die Jugendgerichtshilfe mit ein, die in Karlsruhe somit viele Jahre vor der gesetzlichen Einführung etabliert wurde. Außerdem war Therese Wetzlar Ausschussmitglied im Stadtjugendamt. So kümmerte sich das Ehepaar Wetzlar in allen Belangen leidenschaftlich um die in Not geratenen oder straffällig gewordenen Kinder und Jugendlichen, die bereits mit 12 Jahren – ab 1923 mit 14 Jahren strafmündig waren.

Als Inhaber der Oberleitung des Erziehungsheimes Schloss Stutensee engagierte sich Dr. Heinrich Wetzlar gemeinsam mit seiner Frau Therese Wetzlar für eine sozialpädagogische Ausrichtung der Erziehungshilfe. Die damaligen vorherrschenden Vorstellungen über sittliche, moralische und intellektuelle Minderwertigkeit und Unerziehbarkeit teilte das Ehepaar nicht. Dementsprechend wurde auf eine persönliche Zuwendung zwischen Erziehern und Jugendlichen geachtet, wobei er und seine Frau Therese sich nicht ausnahmen.

Nach der Auflösung des Bezirksvereines für Jugendschutz und Gefangenfürsorge in Karlsruhe übernahm 1930 der Landesverband Baden die Trägerschaft des Erziehungsheimes Schloss Stutensee und Dr. Heinrich Wetzlar übte weiterhin die Oberleitung aus.

Die Porträts von Dr. Heinrich und Therese Wetzlar auf Ölgemälden im Schloss Stutensee

Allgemeiner und gewerblicher Fortbildungsunterricht findet in Schloss Stutensee statt

1920

Einführung des Reichsjugendwohlfahrtsgesetzes (RJWG)

1922

Dr. Heinrich Wetzlar bei den Jugendlichen im Erziehungsheim Schloss Stutensee

Dr. Heinrich und Therese Wetzlar

1933 nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten wurde das Ehepaar Wetzlar aufgrund ihrer jüdischen Abstammung nach jahrzehntelanger erfolgreicher und hingebungsvoller Arbeit von allen Aufgaben entbunden. 1943 wurden sie dann von den Nationalsozialisten aus den Niederlanden, wohin sie kurz nach Kriegsausbruch geflohen sind, verschleppt. Im Konzentrationslager Theresienstadt verloren sie wenige Monate später ihr Leben.

1961 wurde eine Gedenktafel über der Eingangstür von Schloss Stutensee angebracht. Diese erinnert an das Wirken und die erfolgreiche Arbeit von Dr. Heinrich und Therese Wetzlar in Schloss Stutensee.

Erhöhung des Strafmündigkeitsalters von 12 auf 14 Jahre

SCHLOSS STUTENSEE ALS LERN- UND AUSBILDUNGSORT – DIE ENTWICKLUNG DER ARBEITS- UND AUSBILDUNGSBETRIEBE UND DER HEIMEIGENEN SCHULE

Da sich Dr. Heinrich Wetzlar und seine Frau Therese Wetzlar für eine sozialpädagogische Ausrichtung der Erziehungshilfe engagierten, wurde nicht nur auf eine persönliche Zuwendung zwischen Erziehern und Jugendlichen geachtet, sondern auch ein Schwerpunkt auf die Ausbildung gelegt. Für sie stand fest, dass Bildung den Jugendlichen den Weg für ein eigenverantwortliches Leben ebnete.

Die Vesperglocke wurde jeweils zu Arbeitsbeginn und Arbeitsende geläutet

ARBEITS- UND AUSBILDUNGSBETRIEBE ALS WIRKLICHKEITSNAHE LERNSTÄTTEN

Es gab von Beginn an verschiedene Arbeits- und Ausbildungsbetriebe im Erziehungsheim Schloss Stutensee, verbunden mit einer allgemeinen und gewerblichen Fortbildungsschule. Diese umfassten die Berufe: Gärtner, Schneider, Schuster und Landwirte.

Für die praktische Ausbildung und die Lehre gewerbespezifischer Fachkunde waren die jeweiligen Betriebsleiter bzw. Handwerksmeister zuständig. Unterrichtet wurden die Lehrlinge in Lesen, Aufsatz, Buchführung, Rechnen, Geschichte und Biologie zunächst von einem Fortbildungslehrer aus Hagsfeld, der zweimal pro Woche für insgesamt sechs Stunden nach Stutensee kam. 1924 folgte Hauptlehrer Alfred Späth als erster vollbeschäftigter Lehrer ins Erziehungsheim. Alfred Späth war jedoch nicht nur für die heimeigene allgemeine und gewerbliche Fortbildungsschule zuständig, die er auf neun Wochenstunden und mit differenzierteren Unterrichtsklassen ausbaute, sondern Dr. Heinrich Wetzlar ernannte ihn auch zum Leiter des Erziehungsheimes.

Hat man das Bild eines heutigen Ausbildungsbetriebes vor Augen, entspricht dies nicht der damaligen Zeit. Nach Kriegsende gab es im Erziehungsheim weder Geld noch ausreichend Personal. Ein Meister stemmte mit um die zehn Jugendlichen einen eigenständigen Betrieb und bildete sie dabei aus. Die Arbeit, die es in den Betrieben zu bewältigen gab, war reichlich, besonders in der Aufbauphase des Heimes. Eine gute Arbeitsauslastung war jedoch äußerst wichtig, denn die Betriebe mussten sich mit Aufträgen von außen finanziell selbst tragen. Darüber hinaus galt es für die Landwirtschaft und die Gärtnerei, neben den zum Verkauf stehenden Erzeugnissen, auch genügend für die heimeigene Küche als Grundsicherung des Heimes zu produzieren. Damit wurde von morgens bis abends mit einer kurzen Mittagspause in den Arbeits- und Ausbildungsbetrieben gearbeitet. Der Besuch des Schulunterrichts unter der Woche stellte demzufolge eine willkommene Abwechslung zu dem straffen Arbeitstag dar.

Hauptlehrer Alfred Späth wird erster interner Lehrer und Heimleiter

1924

Lehrsaal im Schloss 20er Jahre

Am Handwebapparat

Unterricht in Stoffmalerei 30er Jahre

Gärtner am Mikroskop

Chemieunterricht mit Hauptlehrer Alfred Späth

Musikunterricht im Freien

Fertigstellung des Erdgeschosses des nördlichen Langhauses mit Küche, Speisesaal, Lehrsaal und Betriebswerkstätten (Wirtschaftsgebäude)

1926

Einführung der Nachfürsorge

1926

DIE GÄRTNEREI UND DIE LANDWIRTSCHAFT:

Die Gärtnerei widmete sich dem Gemüseanbau, der Zier- und Topfpflanzenzucht, den Blumenkulturen und Beerenobstanlagen. Genutzt wurden die Erzeugnisse vorwiegend für die eigene Heimküche und von Stutenseer Familien, doch auch von Kunden aus den Nachbardörfern wurden die Erzeugnisse gekauft. Vor allem Spargel und Erdbeeren, die beim Schloss gut gediehen, fanden laufend Absatz. Die Landwirtschaft als größter Arbeitsbetrieb beinhaltete in erster Linie die Viehzucht (Kühe und Schweine) sowie den Anbau von Getreide, Kartoffeln, Futterpflanzen und Tabak.

Ausweitung der Flächen für die Bepflanzung: Die Gärtnerei war Ende der 60er Jahre auch hinter dem nördlichen Langhaus (Wirtschaftsgebäude) bis zum Wohnhaus angesiedelt.

Ein Meister stemmte mit sechs bis zehn Jugendlichen den Betrieb

Gärtner bei der Arbeit

Landesverband für Jugendschutz, Gerichtshilfe und Gefangenenfürsorge Baden übernimmt die Trägerschaft

Landwirtschaft als größter Betrieb

Viehzucht und Milchwirtschaft

Feldarbeit

Heuernte

DIE HANDWERKSBETRIEBE SCHUHMACHEREI UND SCHNEIDEREI:

Die Schuhmacherei und Schneiderei bekamen Kundenaufträge, wie etwa Maßanzüge, Westen, Jacken, Stiefel und hatten damit immer eine gute Arbeitsauslastung. Darüber hinaus reparierten beide Handwerksbetriebe auch die Heimkleidung.

Die Schuhmacher

Schuhmacher bei der Arbeit

Dr. Heinrich Wetzlar wird durch das NS-Regime von allen Ämtern enthoben

1933

Gustav Frey wird Heimleiter

1933

In der Schneiderei

Die verschiedenen Kundenwünsche, vor allem in den Handwerksbetrieben, verhinderten eine Eintönigkeit der Arbeit und vermittelten den Jugendlichen mehr Kenntnisse und Erfahrungen. Für die Jugendlichen war demnach der Heimaufenthalt in Stutensee eine arbeitsintensive, aber gleichzeitig auch eine sehr lehrreiche Zeit. Besonders hervorzuheben ist hierbei, dass die Meister ohne pädagogische Ausbildung oder Fachwissen viele der Jugendlichen, die als schwererziehbar galten, zur Gesellenprüfung führten. Die übrigen beschäftigten Jugendlichen erwarben so viele Kenntnisse und ausreichend Fachkompetenz, dass sie eine Beschäftigung nach der Entlassung finden konnten.

**„Die Meister haben immer gesagt:
>>Das sind meine Buben!<<
Sie haben die Jungen in ihr Herz geschlossen und bildeten somit unbewusst die Grundlage aller erzieherischen Tätigkeiten.
Darin lag der Erfolg.“**

***Rolf-Günther Dalichow
(Heimleiter von 1970 - 1991)***

Stutensee wird für einige Monate zum Erziehungsheim für schulentlassene Knaben beider Konfessionen, die unterbegabt oder schwachsinnig sind oder unter das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses fallen, bevor dies wieder aufgehoben und zu einem Erziehungsheim für erbgesunde, geistig normale Minderjährige erklärt wurde

NS-ZEIT – DIE LEHRE VON NATIONALSOZIALISTISCHEM GEDANKENGUT

Nach der Absetzung von Dr. Heinrich Wetzlar und nach der Aufhebung der politischen Neutralität der Erziehungsheime 1933 verlies auch Hauptlehrer Späth Schloss Stutensee. Sein erfolgreicher Auf- und Ausbau des Angebotes von allgemeiner Schulbildung, über Anlernmöglichkeiten bis hin zur Berufsausbildung sowie der geregelte Tages- und Wochenablauf wurden in der NS-Zeit unter der neuen Heimleitung von Hauptlehrer Gustav Frey fortgeführt und weiter ausgeweitet.

In Reih und Glied

Neu hinzu kam die Schulung von nationalsozialistischem Gedankengut. In einem Bericht von Gustav Frey ist hierzu zu lesen: *„Unsere Jungen sind während des Heimaufenthaltes gesetzlich vom allgemeinen HJ-Dienst beurlaubt. Wir sind daher bestrebt, die dadurch entbehrte Schulung durch gleiche oder ähnliche Einrichtungen innerhalb des Heimes zu ersetzen. Der körperlichen Ertüchtigung wird große Bedeutung geschenkt, und Frühgymnastik, Sport- und Spielnachmittage sorgen für eine allseitige Ausbildung. Interne Wettkämpfe und die Beteiligung an Jugendsportkämpfen der Hitlerjugend (HJ) geben Gelegenheit, die Erfolge der sportlichen Arbeit unter Beweis zu stellen.“*

Als 1940 das Heim, das im sogenannten potenziellen Kriegsgebiet lag, evakuiert und mit einer Veterinärkompanie mit 75 Pferden belegt wurde, blieben zwei Erzieher, zwei Hauswirtschaftskräfte und acht Jugendliche zurück, um den kriegswichtigen landwirtschaftlichen Betrieb fortzuführen.

Schulunterricht um 1937

Verband für einheitliche öffentliche Anstaltserziehung in Baden übernimmt die Trägerschaft

1938

Eigene Wäscherei im Türnitzgebäude

1938

Das Erziehungsheim wird verstaatlicht und aufgrund der Kriegsgefahr evakuiert

1940

Abfahrt der Jugendlichen von Schloss Stutensee 1940

Kurz vor Kriegsende wurde das Schloss Stutensee als Lazarett genutzt. Fünfzehn Soldatengräber im Schatten uralter Bäume künden von dieser leidvollen Zeit. 1995 hat eine Einheit des „Unterstützungs-Kommandos 9“ der Salm-Kaserne Philippsburg unter der Führung von Oberstabsfeldwebel Ludwig-Wilhelm Heidt diesen Gräberbereich neu gestaltet und hergerichtet. Vom Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge wurde diese Ruhestätte „Kriegsgräber am Rande der Straße“ benannt. Sie dient heute noch als Mahnmal für den Frieden und wird in vorbildlicher Weise gepflegt.

Errichtung der Kriegsgräber am Rande der Straße

Schließung der Gastwirtschaft im Hofjägerhaus

1940

Kommissarische Leitung durch den Schuhmachermeister Moritz Kritzer

1940

Dr. Heinrich und Therese Wetzlar kommen im KZ Theresienstadt zu Tode

1943

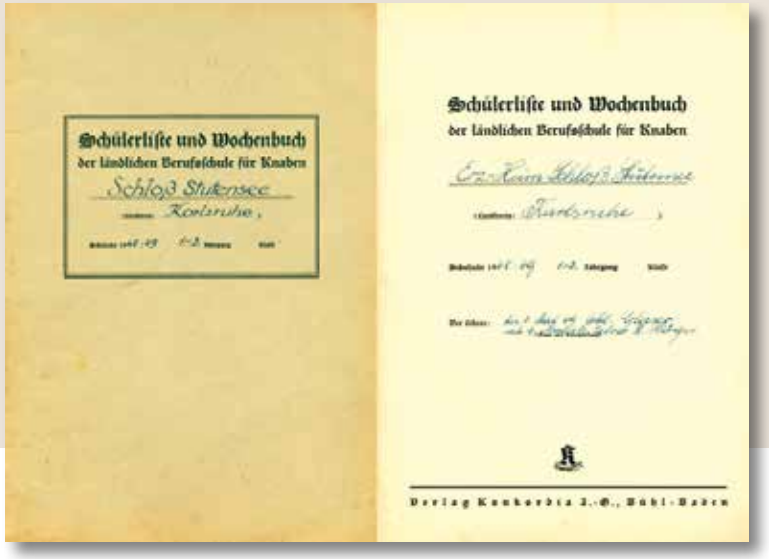
NEUBEGINN MIT ERSTER VOLKSSCHUL-ABTEILUNG

1946 wurde das Heim unter der Leitung von Jakob Ihrig wiedereröffnet und die Arbeit in den Betrieben und in der Gewerbeschule nach den Aufräumarbeiten 1947 erneut aufgenommen. Das Jahr 1949 läutete eine neue Zeit für die Schulbildung in Schloss Stutensee ein und das Erziehungsheim eröffnete seine erste Volksschulabteilung. Damals wusste man nicht, dass dies der Beginn einer Neuausrichtung des Erziehungsheimes Schloss Stutensee darstellte.

In den 50er Jahren besuchten 20 bis 25 Schüler die Volksschulklasse. Aufgrund der unterschiedlichen Leistungsstärke und des auseinandergehenden Bildungsstandes der Schüler wurde die Klasse in mehrere Leistungsgruppen aufgeteilt und von einem einzigen Lehrer unterrichtet. Eine Herausforderung, die viel Flexibilität, Intuition und Geduld von dem Lehrenden abverlangte. Dazu kamen die großen Bildungslücken und das geringe Auffassungsvermögen vieler Volksschüler des Erziehungsheimes. Die Bildungslücken und die geringe geistige Leistungsfähigkeit der Jungen rührten oft von Entwicklungsstörungen und „Milieuschäden“ sowie situationsbedingten Schulausfällen her. Viele Jugendliche waren Monate auf der Straße unterwegs, bevor sie in Heimen untergebracht wurden, von wo sie auch oftmals wieder entwichen. So waren viele Schüler ein bis zwei Klassen ihres Alters entsprechend zurückgestellt und besuchten ein 9. oder 10. Schuljahr.

Zu Beginn der 60er Jahre befürwortete die ständige Konferenz der Kultusminister das Sonderschulwesen und es wurde flächendeckend und differenziert aufgebaut. Die Volksschule in Schloss Stutensee wurde somit eine „Sonderschule für erziehungsschwierige und sittlich gefährdete Kinder und Jugendliche“, mit den Zügen Haupt- (Klassenstufe 5 - 8) und Förderschule.

Volksschul-Entlasslehrgang 1967



Schülerliste und Wochenbuch der Volksschule 1948/49

Wiedereröffnung des Erziehungsheimes unter der Leitung von Jakob Ihrig

1946

Eröffnung der ersten Volksschulabteilung

1949

ES IST WICHTIG, MIT DEN ANFORDERUNGEN DER ZEIT ZU GEHEN, UM DEN KINDERN UND JUGENDLICHEN DIE BESTEN ZUKUNFTSMÖGLICHKEITEN ZU BIETEN. – ÄNDERUNGEN IN DEN ARBEITS- UND AUSBILDUNGSBETRIEBEN

Neben der eingeführten Volksschulabteilung nahm die Berufsschulabteilung, mit etwa 40 jungen Schulentlassenen, in den 50er und 60er Jahren immer noch den Schwerpunkt im Ausbildungsbereich des Heimes ein, doch der Wandel der Zeit führte zu einigen Umstrukturierungen. Mitte der 50er Jahre sank die Prozentzahl der schulentlassenen Jugendlichen, die ein Lehrverhältnis eingingen. Ende der 50er Jahre konnte der Landwirtschaftsbetrieb keine Lehrlinge mehr gewinnen, ebenso schwand das Interesse für die klassischen Anstaltsbetriebe wie Gärtnerei oder Schneiderei. So mehrten sich in den Betrieben die Anlern- und Erprobungsverhältnisse, das Arbeitstraining und die Hilfsarbeitertätigkeiten. Die Jugendlichen ohne Lehrverhältnis besuchten je nach schulischen Kenntnissen die Förder- bzw. Hilfsklasse, die allgemeinbildende Fortbildungsklasse oder zur Vertiefung ihres Wissens auch die Lehrlingsklasse. 1959 wurde die Schuhmacherei geschlossen, nachdem der Haupterziehungsleiter in den Ruhestand gegangen war. In den 60er Jahren folgte dann die Schließung der Schneiderei.

Dementgegen wurde Anfang der 50er Jahre eine Schreinerei eingerichtet. Diese bediente, wie die Schneiderei und die Schuhmacherei, viele Aufträge von Privatkunden. Im Holzbetrieb wurden Schreiner, Glaser und Zimmerer ausgebildet und die Schreinerei war mit Lehrlingen voll belegt. In den 60er Jahren nahmen ein Metallbetrieb mit dem Lehrberuf Schlosser sowie ein Bautrupp als kleinste Anlernstätte im Heim die Arbeit auf und auch hier gab es Aufträge von außen. Im Bautrupp wurden hauptsächlich das Malen, Gipsen und Fliesenlegen produktiv geübt, so dass den Jugendlichen nach der Entlassung aus dem Heim eine Einstellung zum Hilfsarbeiter in diesem Bereich möglich war.

BERUFSSCHULABTEILUNG 1959:
40 Schulentlassene und 1 Gewerbeoberlehrer

Klasseneinteilung:

- 1 Förderklasse (Hilfsklasse)
- 1 allgemeinbildende Fortbildungsklasse
- 1 Lehrlingsklasse
- 1 Gärtnerklasse
- 1 Schneiderklasse
- 1 Schreinerklasse

Schulstunden der Schüler in der Woche:

- Schreiner- und Gärtnerlehrlinge: 10 Stunden
- Schneiderlehrlinge: 8 Stunden
- Schüler der Förder- und der Fortbildungsklasse: 4 Stunden

Ausbau des Dachgeschosses des nördlichen Langhauses, so dass neue Bettenplätze geschaffen werden konnten

1949

Alte Eichen stehen unter Denkmalschutz

1949

ENTSCHEIDENDE EINSCHNITTE UND VERÄNDERUNGEN

1964 übernahm der Landeswohlfahrtsverband (LWV) Baden die Trägerschaft der Einrichtung, jedoch nicht die Schule. Nach Verhandlungen mit dem Kultusministerium kam die Schule 1966 in die Trägerschaft des Landes. Die unterschiedlichen Trägerschaften sorgten für ein Spannungsfeld zwischen Heim und Schule, trotzdem versuchte man, eine einheitliche pädagogische Linie zu finden.

Eine einschneidende Wende in der Ausrichtung des Heimes und somit im Schulwesen fand in den Jahren 1970 bis 1975 statt. Die Einrichtung wurde in diesem Zeitraum ausschließlich für schulpflichtige Kinder und Jugendliche umstrukturiert und die Gewerbeschule aufgelöst, da die Nachfrage nach Schülerplätzen mit Schwerpunkt Oberklassen stetig stieg. Das Erziehungsheim stand somit vor der herausfordernden Aufgabe, die Werkbetriebe in Stätten der Berufsfindung und Arbeitserprobung umzugestalten und polytechnische Unterrichtsblöcke einzuführen.

Als Resümee der 70er Jahre im Bereich der Schule und der Betriebsstätten ist festzuhalten, dass am Ende der 70er Jahre 47 Schüler in drei Hauptschul- und einer Lernbehindertenklasse von sechs Lehrkräften unterrichtet wurden. Zusätzlich gab es einen Werk- und Sportlehrer sowie einen Religionslehrer. Es gab polytechnischen Unterricht in den Lernfeldern Holz und Metall, den alle Oberstufenschüler der 8. Klasse besuchten, zudem wurden Praktika in Betrieben außerhalb des Heimes installiert. Darüber hinaus fand weiterhin Arbeitstraining in den Betrieben Gärtnerei, Landwirtschaft, Mechanische Fertigung und Schreinerei statt, wobei die Betriebe über den Zeitraum hinweg verkleinert und den neuen Anforderungen angepasst wurden. Der Bautrupp wurde Ende 1972 hingegen komplett eingestellt.

Einführung von polytechnischem Unterricht in den Lernfeldern Holz und Metall

Stetige Verkleinerung der Betriebe: Wirtschaftskräfte, Erzieher, Kinder und Jugendliche packen in den 80er und frühen 90er Jahren in der Landwirtschaft mit an.

Eröffnung der Schreinerei

1951

Einstellung des ersten Erziehungsleiters

1951

Nach der Umstrukturierung folgten bauliche Neuerungen. 1984 bekam die Schule für Erziehungshilfe nach jahrelanger Raumnot und einhergehenden räumlichen Notlösungen ein Schulhaus. Das nördliche Langhaus wurde umgebaut und erhielt den Namen Heinrich-Wetzlar-Haus. Die Schule konnte im Erdgeschoss einziehen. In der zweiten Hälfte der 80er Jahre erfolgte die Privatisierung der Schule, die nun ebenfalls in die Trägerschaft des Landeswohlfahrtsverbandes überging.

Der Trend zu immer mehr Kindern im Grundschulalter führte 1987/88 zur Einführung der ersten Grundschulklasse in Klassenstufe 3/4. Im Jahr darauf wurde die Klasse um die Stufe 2 erweitert. Die Schülerzahl stieg auf 60 Schüler, die von elf Lehrkräften unterrichtet wurden. 1990 kam zu der Grundschulklasse eine Lernbehindertenklasse Grundstufe hinzu. Mit der ständig zunehmenden Schülerzahl war der Bau eines Grundschulgebäudes erforderlich geworden, welcher 1996 aus der früheren Krankenstation errichtet wurde.

Klassenzimmer in den 70er Jahren. Nach der Umstrukturierung zu einem „Schülerheim“ reichten die Klassenzimmer nicht mehr aus.

In der neuen Sporthalle des Erziehungsheimes konnte der Sportunterricht Mitte der 70er Jahre stattfinden.

Nach der Fertigstellung des ersten Schulhauses 1984 gab es auch Platz für ein Lehrerzimmer.

Schulbaracke aufgrund von Raumnot in den 70er Jahren

Einweihung der Grundschule 1996

Einführung diverser Freizeitgruppen

1953

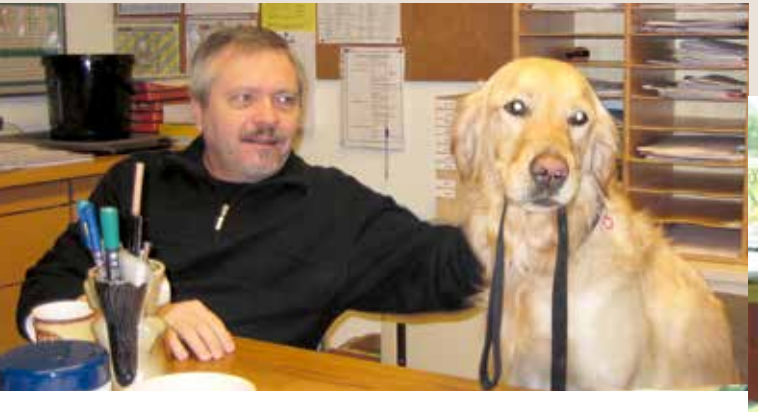
Ein Heimpädagogischer Arbeitskreis wird im Schloss gebildet

1958

AUSBAU DER SCHLOSS-SCHULE NACH DER JAHRTAUSENDWENDE

In den frühen 2000er Jahren konnte die Schloss-Schule ihr Angebot erheblich ausbauen und weitere bauliche Neuerungen vorantreiben. So konnten die Bildungsgänge um Werkreal- und Realschule erweitert werden. Seit 2006 gibt es die neu geschaffene Stelle des Schulerziehers, der mit Schülern arbeitet, deren Defizite im emotionalen und sozialen Erleben eine Beschulung im Klassenverband vorübergehend nicht zulassen. Im Jahr 2007 hat die „Sonderpädagogische Beratungsstelle für Kinder mit erhöhtem Erziehungsbedarf und Verhaltensproblemen“ (Frühförderstelle-E), mit Genehmigung des Regierungspräsidiums, ihre Arbeit am Standort Stutensee aufgenommen. Seit 2008 unterrichtet die Schloss-Schule auch eine Schülergruppe aus dem Bereich der geschlossenen Abteilungen. Zudem erweiterte die Schloss-Schule Stutensee 2009 ihr Konzept mit dem Einbezug eines Hundes in den Schulalltag um den Bereich der tiergestützten Pädagogik.

Für den neu geschaffenen Bildungsgang Realschule steht nun das 1996 zunächst zur Grundschule umgebaute Haus zur Verfügung. Das neue Grundschulgebäude wurde im Januar 2012 für etwa 100 Schülerinnen und Schüler in Betrieb genommen. Die offizielle Einweihung mit Schlüsselübergabe und großem Festakt fand nach der Fertigstellung des Spiel- und Pausenbereiches am 27. April statt. Nur vierzehn Monate später wurde am 29. Januar 2014 die Sporthalle mit Therapiezentrum offiziell von Landrat Dr. Schnaudigel eröffnet.



Der erste Schulhund an der Seite des Schulleiters – und das Schulsekretariat 2010

In dem ehemaligen Grundschulgebäude ist heute die Realschule.

Im alten Schulhaus ist heute die Werkrealschule untergebracht.

Das Landwirtschaftsgebäude brennt völlig ab

Neubau der Grundschule mit dem neuen Spiel- und Pausenbereich

Schlüsselübergabe für die neue Sporthalle mit Therapiezentrum. Landrat Dr. Christoph Schnaudigel, ehemaliger Geschäftsführer Werner Deusch, Architekt Afshin Arabzadeh und der damalige Oberbürgermeister der Stadt Stutensee Klaus Demal (v.l.n.r.)

Schließung der Schuhmacherei

1959

Das Sonderschulwesen wird flächendeckend von der ständigen Konferenz der Kultusminister eingeführt

1960

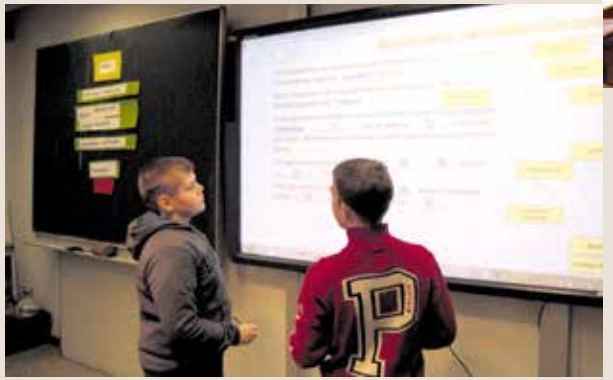
Im Zuge des neuen Schulgesetzes für Baden-Württemberg im Jahre 2016 änderten sich die Bezeichnung und der formelle Schultyp der Schloss-Schule von „Schule für Erziehungshilfe“ zu „Sonderpädagogisches Bildungs- und Beratungszentrum mit Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung“. In diesem wurden im Schuljahr 2018/19 insgesamt

- 89 Grundschüler/-innen
- 83 Werkrealschüler/-innen
- 31 Realschüler/-innen
- 40 Schüler/-innen mit Förderschwerpunkt Lernen
- 14 Schüler der individuell geschlossenen Gruppe und
- 6 Schüler/-innen in der Stirumschule Bruchsal

von 59 Lehrerinnen und Lehrern beschult.

Die Herausforderungen bei der Arbeit mit verhaltensauffälligen Kindern besteht darin, die individuellen Stärken der Kinder aufzugreifen, ihnen Möglichkeiten zu eröffnen an ihren Schwächen zu arbeiten, und ihnen Erfolge im oftmals zuvor vom Misserfolg geprägten schulischen Alltag zu ermöglichen. In den Worten von Heimleiter Dalichow ist dies nur möglich, „wenn wir in unserer freundlich gestalteten Schule in kleinen Klassen individuell auf das überantwortete Kind eingehen“.

Die Schloss-Schule heute mit moderner Ausstattung und kleinen Klassen



SCHULLEITER:

1949 – 1962	Richard Höger
1962 – 1973	Siegfried Klingele
1973 – 1994	Heinz Kohleisen
1994 – 2015	Horst Schmidt-Tudl
seit 2015	Ursula Botz

SCHULTYPEN:

1919	Allgemeine und gewerbliche Fortbildungsschule
1949	Volks- und Gewerbeschule
1960	Sonderschule für erziehungsschwierige und sittlich gefährdete Kinder und Jugendliche
1972	Sonderschule für verhaltensgestörte und lernbehinderte Kinder und Jugendliche
1984	Schule für Erziehungshilfe
2016	Sonderpädagogisches Bildungs- und Beratungszentrum mit Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung

Jugendwohlfahrtsgesetz (JWG) tritt in Kraft

AUFLÖSUNG UND NEUENTSTEHUNG DER BETRIEBE

Die Schülerzahlen und die schulischen Angebote wuchsen seit den 80er Jahren stetig. Eine entgegengesetzte Entwicklung durchliefen jedoch die Arbeits- und Ausbildungsbetriebe, nachdem die schulische Bildung auch für den Arbeitsmarkt immer wichtiger wurde und das Aufnahmealter der Kinder sich immer weiter in Richtung Grundschulalter verringerte. Bis Mitte der 90er Jahre wurden die Gärtnerei und die Landwirtschaft geschlossen. Die Schreinerei und der Metallbetrieb nahmen ab Ende der 80er Jahre keine Aufträge mehr von außen an, sondern kümmerten sich nur noch um heiminterne Aufträge und den polytechnischen Unterricht, der nach wie vor von großer Bedeutung für die Berufsbildung der Jugendlichen und zur Vorbereitung ihrer Entlassung aus dem Heim war.

Im Jahre 1999 bestand die Zusammenstellung der betrieblichen Mitarbeiter aus einem Gärtner, einem Landwirt, einem Hausmeister und einem Schreinermeister. Der Landwirt war nun für die Pflege der Therapiepferde verantwortlich, des Weiteren bot er regelmäßig Kutschfahrten für die Kinder an, für die diese Erfahrung eine willkommene Abwechslung zum Heimalltag darstellte. Der Gärtner kümmerte sich um die Grünanlagen des Schloss-Areals. Der Hausmeister unterrichtete zusätzlich viermal wöchentlich nachmittags die Berufsvorbereitung in Metall und der Schreinermeister übernahm die Berufsvorbereitung in Holz.

Mitarbeiter der Betriebe mit Verwaltungsleiter (in der Mitte) 1999

Berufsvorbereitung in Holz 2005

Anbringen einer Gedenktafel als Erinnerung an das Wirken von Dr. Heinrich und Therese Wetzlar über dem Eingang des Schlosses

Berufsvorbereitung in Holz, Metall und Farbe

Die Berufsvorbereitung findet auch heute noch in den Bereichen Holz und Metall sowie außerdem in den Bereichen Farbe, EDV und Bautechnik in der Klassenstufe 8 mit zwei Wochenstunden statt. Diese Berufsvorbereitungskurse werden seit ein paar Jahren von externen Mitarbeitern unterrichtet. Vielfältige Schülerpraktika in Betrieben außerhalb der Einrichtung haben immer mehr an Bedeutung gewonnen und wurden ein fester Bestandteil der Klassenstufe 9.

Die Weiterentwicklung der Jugendeinrichtung durch neue Investitionen und Erweiterungen auf dem Gelände und auch außerhalb ging auch an der betrieblichen Abteilung nicht vorbei. Es folgte im Jahre 2003 die Einstellung eines Schreinergesellen, da die Instandsetzungen und Wartungen der Gruppen- und Schulhäuser immer umfangreicher wurden. In den Jahren darauf folgten ein Maler, ein Elektriker und ein weiterer Schreiner. Als die Schreinerei der Schreiner-Innung Karlsruhe beitrat, konnte im Jahre 2004 der erste Ausbildungsplatz zum Schreiner besetzt werden. Bis heute wurden acht Jugendliche in der Einrichtung zum Schreiner ausgebildet.

Die Betriebe verfügen inzwischen über einen eigenen kleinen Fuhrpark, um die Außenstandorte für Instandsetzungen, Reparaturen und Wartungen zu erreichen. Als mit dem UMA-Bereich in den Jahren 2015/16 innerhalb kürzester Zeit mehrere Wohngruppen eröffnet werden mussten, war das für die Mitarbeitenden der Betriebe eine große Herausforderung. Alle anfallenden handwerklichen Arbeiten, das Renovieren der neuen Objekte, das Ausstatten der Schlaf- und Wohnräume bis hin zur Möbelproduktion wurden komplett von den Betrieben selbst geleistet. Aktuell bestehen die Betriebe aus zwölf Mitarbeitenden, ohne die ein reibungsloser Heim- sowie Schulbetrieb nicht aufrechtzuerhalten wäre.

Bau eines Vierfamilienhauses für die Heimleitung und weitere Mitarbeitende

1961

Schließung der Schneiderei

1963

Betriebe heute

Neubau der Gärtnerei

1963

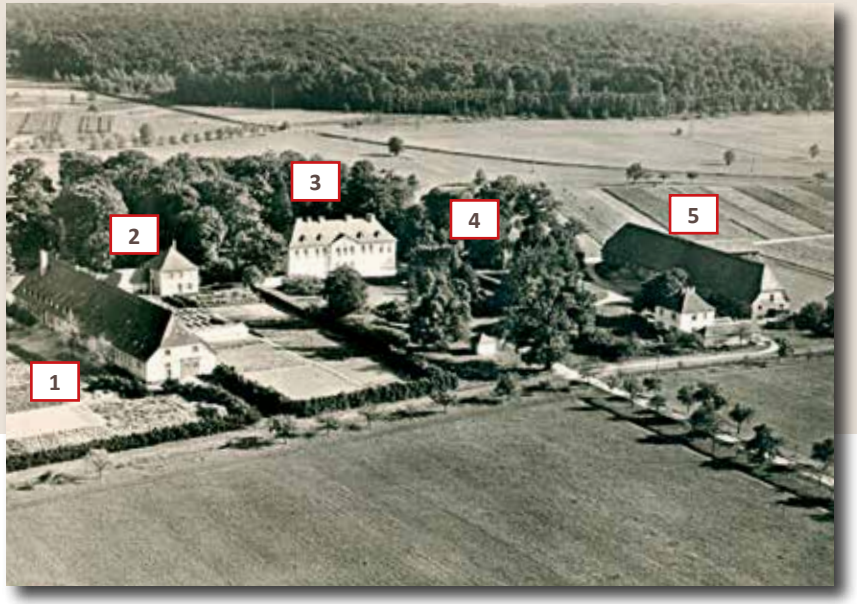
VOM WOHNEN IM SCHLOSS ZUM LEBEN IN WOHNGRUPPEN

Die ersten Gedanken zu „Wohnen und Leben in einem Schloss“ sind höchstwahrscheinlich Reichtum, Vornehmheit und ein üppiger Lebensstil. Jedoch sah die Realität beim Einzug der Jugendlichen ins Schloss Stutensee 1919 ganz anders aus.

DIE ÄUSSEREN BEDINGUNGEN IN DEN ERSTEN JAHREN DES ERZIEHUNGSHEIMES SCHLOSS STUTENSEE

Mit dem Ende des deutschen Kaiserreiches 1918 dankte Großherzog Friedrich II. von Baden ab und verlies mitsamt der Inneneinrichtung Schloss Stutensee. Danach fiel das Schloss Plünderungen zum Opfer und vieles wurde dabei verwüstet. So waren die Bedingungen, die die neuen Bewohner von Schloss Stutensee vorfanden, sehr erbärmlich und weniger für ein Erziehungsheim geeignet. Außerdem waren grundlegende Einrichtungen wie die Toilettenanlage oder die Küche in sehr schlechtem Zustand. Es gab keinen Strom, erst im Oktober 1921 wurden das Schloss und die Nebengebäude damit versorgt. Da Schloss Stutensee nicht mit der Kanalisation verbunden war, wurden Abwasser und Fäkalien in eine Grube abgeleitet. Darüber hinaus gab es auch keine Waschküche. Die Wäsche musste in Töpfen in der Küche abgekocht werden. Eigene Duschen oder ein Bad für die Jugendlichen waren ebenfalls nicht vorhanden. Hinzu kam, dass die meisten Räume ohne Heizung und nur schlecht beleuchtet waren.

Bis 1926 war die gesamte Einrichtung im Schlossbau untergebracht und bot mit den Schlafsälen für die Jugendlichen, den Wohnräumen für das Heimleiter-Ehepaar und die angestellten Betriebsmeister, mitsamt ihren Familien, sowie Klassenräumen und Werkstätten ein buntes Bild. Das Schloss benachbarte zwei kleine Gebäude, zum einen das Türnitzgebäude und zum anderen das Hofjägerhaus. Im Hofjägerhaus war bis zum Zweiten Weltkrieg eine Gastwirtschaft und im Türnitzgebäude wurde Anfang der 20er Jahre eine neue Küche eingebaut, bis dahin bekam das Erziehungsheim die warmen Mahlzeiten von der Gastwirtschaft. Neben diesen beiden Häusern gab es noch das südliche Landwirtschafts-/Stallgebäude. Angrenzend zu der Milchküche wurden in diesem im Laufe der ersten Jahre noch Wohn- und Schlafräume für das Personal des Erziehungsheimes eingerichtet.



SCHLOSS-AREAL 50ER/60ER JAHRE

1 Nördliches Langhaus
2 Türnitzgebäude
3 Schloss
4 Hofjägerhaus
5 Südliches Landwirtschaftsgebäude

Landeswohlfahrtsverband Baden übernimmt die Trägerschaft

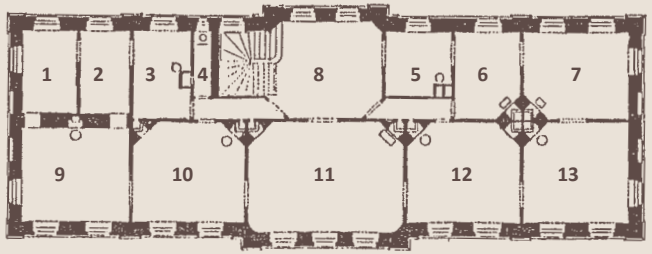
Bau des Landwirtschaftsgebäudes mit Werkstätten

1964

1965

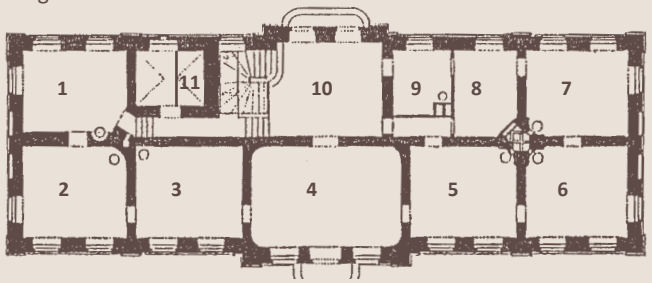
SCHLOSS STUTENSEE 50ER/60ER JAHRE

Obergeschoss



1-3 Dienstwohnung Familie Landwirtschaftsmeister
4 Toilette für die 3 Dienstwohnungen
5-7 Wohnung Heimleiter-Ehepaar
8 Vorraum Umkleide mit Holzschränken
9-13 Schlafsaal Jugendliche

Erdgeschoss

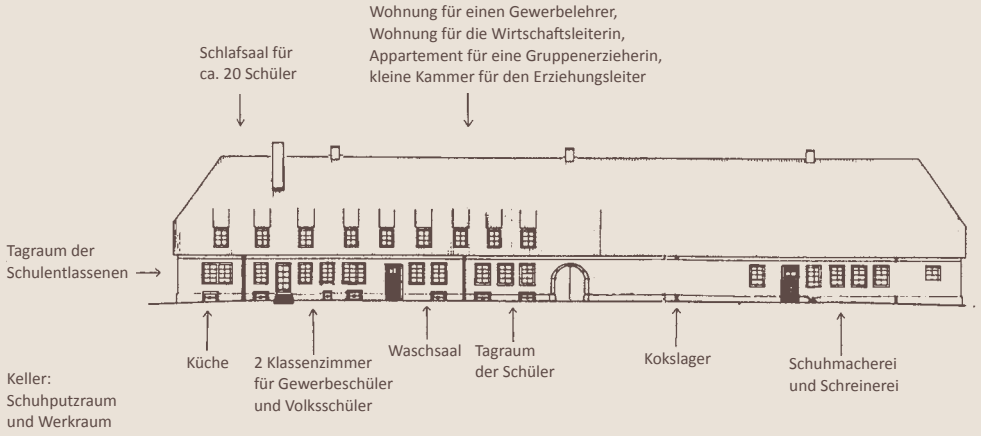


1-2 Schneiderei
3 Nähstube
4 Eingangsbereich
5 Heimverwaltung
6 Büro Heimleiter
7-9 Dienstwohnung Schuhmachermeister-Ehepaar
10 Bedarfsbereich / Ausgang
11 Toilette (nachts für Jugendliche / tagsüber für Beschäftigte)

Abb. im Uhrzeigersinn:
- Vorraum / Umkleide mit Holzschränken
- Schlafsäle für 40 Jugendliche
- Nähstube der Hauswirtschafterin
- Zwei Toiletten für über 50 Personen
- Der Versuch einer individuellen Schlafplatzgestaltung

Für räumliche Entlastung sorgte in der zweiten Hälfte der 20er Jahre die Fertigstellung des Erdgeschosses des nördlichen Langhauses. Zwei große Werkstätten, ein Bad, ein neuzeitlich ausgestatteter Lehrsaal (mit Dampfheizung, Kalt-Warmwasser, Telefon und Radio), ein Speisesaal und eine Küche fanden ihren Platz in dem neuen Wirtschaftsgebäude. An der Wohnstruktur mit den offenen nebeneinander liegenden Schlafsälen für die 40 Jugendlichen änderte sich dadurch nichts. Der kompakte Aufbau des Erziehungsheimes erzeugte einerseits ein familiäres und vertrautes Umfeld, andererseits ließ er nicht viel Platz für Privatsphäre.

NÖRDLICHES LANGHAUS 50ER/60ER Jahre



Das nördliche Langhaus

Beginn der systematischen Erzieherausbildung

Abb. im Uhrzeigersinn:
- Flur Richtung Küche und Tagräume
- Tagraum Schülergruppe
- Schuhputzraum und Kleiderkammer
- Schlafsaal Schülergruppe
- Krankenstation
- Waschsaal
- Werkraum

Die Schule geht in die Trägerschaft des Landes über

DIE BETREUUNG DER JUGENDLICHEN

Wie bereits erwähnt, wohnte das gesamte Personal mit ihren Familien auf dem Schloss-Gelände, das in der Anfangszeit des Heimes aus nicht viel mehr als aus den Werksleitern, dem Hauptlehrer und zwei Hauswirtschaftskräften bestand. Die vielen verschiedenen Aufgaben, die ein funktionierender Heimbetrieb abverlangte, wurden auf die wenigen Angestellten verteilt, die dadurch mehrere Funktionen innehatten. Die Betriebs- und Werkstättenleiter sowie der Hauptlehrer übernahmen, neben der täglichen Arbeit in den Betrieben und der Ausbildung der Jungen, auch den sogenannten „Innen- bzw. Aufsichtsdienst“. Sie beaufsichtigten das Waschen, die Mahlzeiten und übernahmen das Wecken, den Mittagsdienst zwischen dem Essen und Antreten sowie die Abenddienste nach dem Abendessen bis zum Schlafengehen. Ein Mitarbeiter beaufsichtige in seinem Dienst 30 bis 40 Jugendliche gleichzeitig.

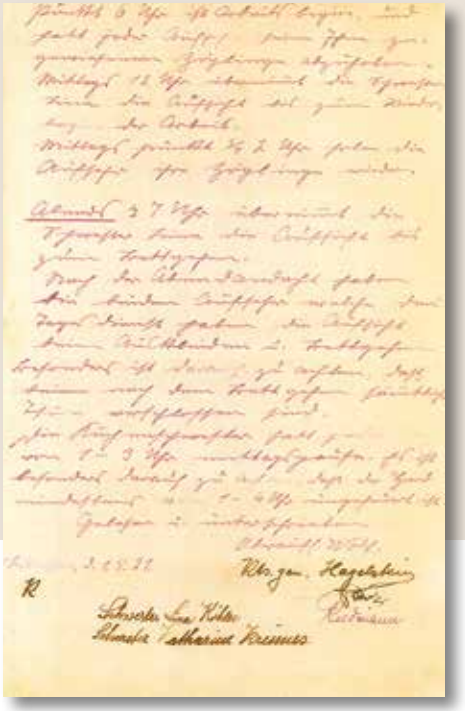
Feste Strukturen und Abläufe regelten den Tag, sodass die Betreuung auch mit geringen Aufsichtspersonen funktionierte:

- 6:00 Uhr Wecken, Waschen, Bettenbau, Stubendienst, Frühstück
- 7:00 Uhr bis 18:00 Uhr Arbeiten in den Betrieben mit einer kurzen Mittagspause
- 18:00 Uhr Waschen, Abendessen, Ordnungsdienst und etwas Freizeit
- 20:00 Uhr Bettruhe

Morgens nach dem Wecken und Waschen wurden die Schlafsäle sauber gemacht und nach dem Frühstück hieß es Antreten für den Arbeitsbeginn. Die Jugendlichen wurden in die jeweiligen Betriebe und in den Unterricht eingeteilt. Nach dem Mittagessen war ein wenig Pausenzeit, bevor wieder zum Arbeitsantritt geläutet wurde. Der Arbeitsdienst ging bis zum Abend, der gestaltete sich durch ein gemeinsames Abendessen und kurze Freizeitaktivitäten wie Abendkurse, Musikproben oder Spielen auf dem Sportplatz, bevor es dann in den Schlafsaal ging.

Bei der Erziehung und Betreuung der Jugendlichen waren die Betriebsleiter geprägt von den Erziehungsmethoden der alten Schule und einem konservativen Weltbild. Sie bedienten sich häufig tradierter und restriktiver Methoden. Wohl aber auch, um bei der alleinigen Aufsicht einer Großgruppe von erziehungsschwierigen Jugendlichen überhaupt Ordnung halten zu können. Dr. Heinrich Wetzlar war allerdings stets darauf bedacht, dass Strafe und Züchtigung nur im äußersten Fall und im Rahmen der Richtlinien für die Durchführung der Fürsorgeerziehung in badischen Anstalten zur Anwendung kommen sollten. Er betonte in einem Schreiben an Hauptlehrer Späth, dass Überschreitungen dieser Strafordnung nicht geduldet werden können und dass in diesem Falle, je nach Umständen, die sofortige fristlose Entlassung droht. Willkürliches Handeln gegenüber den Jugendlichen verhinderte er ebenfalls durch eine ausführliche, Erziehungsmaßnahmen betreffende Hausordnung, die es von den Angestellten einzuhalten galt.

Um Ordnung und Disziplin ohne „schwerwiegendes Bestrafen“ durchzusetzen, half vor allem die Bindung, die die Mitarbeitenden zu den Jugendlichen



Festlegung der Diensteinteilung und des Tagesablaufes aus dem Jahre 1921

Abriss des alten Fohlenknechthauses

Entstehung eines Metallbetriebes und eines Bautrupps

1966 **1967**

Jugendgruppe in den 30er Jahren

durch die tägliche Zuwendung aufbauten, die Dr. Heinrich Wetzlar in den Mittelpunkt des Schaffens im Erziehungsheim stellte. Die Meister und der Hauptlehrer waren demnach bestrebt, die Jungen auf eine gute Zukunft vorzubereiten. Infolgedessen führte man 1926 die Nachfürsorge ein. Diese beinhaltete die Besuche der Jugendlichen und die weitere Unterstützung bei Behörden und Arbeitgebern nach dem Heimaufenthalt, um den Erziehungserfolg weiterhin zu unterstützen.

Gemeinsames Leben im Schloss Ende der 40er Jahre

DIE FOLGEN DES ZWEITEN WELTKRIEGES FÜR DAS HEIMLEBEN

Der Zweite Weltkrieg zerstörte die bisher geleisteten Aus- und Aufbauarbeiten und so sah man sich 1946 nach der Wiedereröffnung des Heimes wieder schweren Bedingungen gegenüber. Heimleiter Jakob Ihrig schilderte die Situation in den ersten Nachkriegsjahren wie folgt:

„Nach Kriegsende lagen einige Wochen hindurch farbige Besatzungstruppen im Schloss, die alles in verwahrlostem Zustand zurückließen. (…) Als das Heim zur Unterbringung vagabundierender, schwieriger, heimatloser, verwahrloster und erziehungsbedürftiger Jugendlicher ab 1946 wieder dringend gebraucht und belegt wurde, fehlten eigentlich die Voraussetzungen für deren einwandfreie Versorgung und Unterbringung. Die Wände der Räume verschmiert und verräuchert, Fenster und Türen schlossen nicht mehr, viele Fensterscheiben fehlten. (...) In Ermangelung von Kleidung, Schuhen und Bettwerk mussten verbrauchte Sachen, die Jahre zuvor ausgeschieden worden waren und sich in den Kellern noch vorfanden, wieder verwendet werden. Es kostete unzählige Mühen von Seiten des Landesjugendamtes und der Heimleitung, die zuständigen Behörden auch nur zu minimalsten Zuwendungen zu bewegen. Erst nach der Währungsreform wurden die gröbsten Schäden behoben. Schuhe, Kleider, Wäsche wurden erneuert. Die Räume wurden renoviert und zum Teil ausgebaut, Einrichtungsgegenstände angeschafft und bauliche Verbesserungen durchgeführt. Trotz allem hielt das Heim bei weitem den Vergleich mit den karitativen Heimen nicht aus, weil der Zwang zur Sparsamkeit eine gemütsansprechende und damit erziehungsfördernde Raumgestaltung nicht zuließ.“

Fertigstellung des neuen Wirtschaftsgebäudes mit Speisesaal, Wäscherei und Küche

1968

Fertigstellung der sechs Wohngruppenhäuser

1969

DIE ERÖFFNUNG EINES ZWEITEN WOHNBEREICHES

Bei der Etablierung der ersten Volksschulabteilung 1949 wurde im Obergeschoss des nördlichen Langhauses ein Schlafsaal für die Schülergruppe eingerichtet. Von da an gab es zwei Gruppen, die nach der Schul- und Arbeitszeit betreut wurden: die Großgruppe mit 40 Entlassschülern und die neue Volksschulgruppe mit 25 Jungen.

Die Volksschulgruppe wurde von einer Wohlfahrtspflegerin betreut. Die zu betreuenden Jungen waren zwischen 12 und 16 Jahre alt. Die große Altersspanne rührte daher, dass viele der Schüler ein 9. Schuljahr besuchten. Die durch den Altersunterschied bedingten Interessensunterschiede erforderten für eine sinnvolle Gruppenarbeit viel Flexibilität und Initiative in der Planung.

Auch die Betreuung der Großgruppe war weiterhin eine Herausforderung. Die Gruppengröße sorgte bei den Entlassschülern oft für schlechte Stimmung, denn bei einer Gruppenstärke von 40 konnte sich eine gemütsverbundene, individuelle Erziehung nicht entfalten, zumal der Gruppenerzieher, weil es der Dienstplan nicht anders ermöglichte, neben der Betreuung seiner 40 Jugendlichen noch eine Reihe anderer dienstlicher Funktionen zu erfüllen hatte. Diese Verhältnisse wurden im Laufe der 50er Jahre durch das Einführen von Freizeitangeboten wie der Pfadfinderarbeit, des Montag-Clubs und des Spielringes gemildert.

UMZUG VOM SCHLOSS IN WOHNGRUPPENHÄUSER

Eine entscheidende Verbesserung und Änderung im Bereich der Gruppen vollzog sich 1964 mit der Übernahme der Trägerschaft durch den Landeswohlfahrtsverbandes Baden. Dieser bewilligte den Bau von sechs Gruppenhäusern, die zum 50. Jubiläum des Heimes 1969 fertiggestellt wurden. Dem Umzug zum Jahresbeginn 1970 sahen einige Jungen abwartend bis skeptisch und viele mit froher Spannung entgegen.

Durch die kleineren Gruppen mit maximal zehn Jugendlichen waren nun individuelle Bedürfnisse, gruppeninterne Prozesse, soziale Interaktionen und Rollenverteilungen ersichtlich. Die ErzieherInnen, deren Zahl sich auf drei pro Gruppe erhöhte, waren mehr denn je gefordert. Auch wenn drei pädagogische Mitarbeitende pro Wohngruppe zuständig waren, hieß das nicht, dass alle gleichzeitig im Dienst waren. Die höhere Anzahl an Mitarbeitenden in den Gruppen resultierte aus der größeren Zahl der täglichen Betreuungsstunden in den Schülergruppen, die unterrichtsfreien Tage und die Ferienzeiten mit einbegriffen. Ein weiterer Anstieg auf vier pädagogische Fachkräfte pro Gruppe erfolgte ebenfalls aufgrund von Änderungen der Arbeitszeitordnung im Laufe der 70er Jahre.

Die Aufgabe der HeimerzieherInnen, SozialarbeiterInnen, HeilpädagogInnen und ErziehungshelferInnen in den Wohngruppen war, mit Zuwendung, Verständnis, Toleranz und Ausdauer sowie durch zwischenmenschliche Beziehung den verhaltensauffälligen Kindern und Jugendlichen Sicherheit und Ermutigung zu geben, sodass diese den oft erlebten Aufmerksamkeitsverlust aufarbeiten konnten.

Auch nahm die Elternarbeit, die seit den 50er Jahren ein echtes Anliegen des Heimes war, verstärkt zu, obwohl sie sich aufgrund von räumlicher Entfernung schwierig gestaltete. Ziel der Elternarbeit ist, ein Verständnis bei den Erziehungsberechtigten für den gemeinsamen Erziehungsauftrag zu schaffen, beratend zur Seite zu stehen und eine Offenheit für Veränderungen zu schaffen, dass, wenn der Jugendliche nach erreichtem Erziehungserfolg nach Hause entlassen wird, an seiner Entwicklung anknüpfen kann und nicht wieder in ein „schädliches Milieu“ kommt. 1983 vereinfachte sich die Elternarbeit, da die Sozialadministration vor allem aus fiskalischen Gründen das Ziel „eigene Fälle im eigenen Land“ verfolgte. Daher waren hauptsächlich badische Kinder im Heim, vorher kamen 50 Prozent aus anderen Bundesländern.

Jubiläumsfeier – 50 Jahre Erziehungsheim Schloss Stutensee

1969

Die Rote Front will den „Heimterror“ beenden und die Jugendlichen aus dem Erziehungsheim Schloss Stutensee „befreien“

1969

Aus dem Gestüt des Markgrafen wurde moderne Erziehungsstätte

Sechs neue Wohnpavillons zum Jubiläum des Jugendheims Stutensee

Karlsruhe (nr-Eigenbericht). Als Jubiläumsgeschenk übergab der Vorsitzende des Landeswohlfahrtsverbandes Baden, der Karlsruher Landrat Joseph Groß zum 30jährigen Bestehen des Landesjugendheimes Schloß Stutensee bei Blankenloch gestern sechs neuerrichtete Gruppenhäuser mit Erzieherwohnungen und eine neue Sportanlage ihrer Bestimmung. Diese Einrichtungen sollen das Heim zur Erziehung junger Menschen auf einen Stand bringen, der den neuesten Erkenntnissen der Pädagogik entspricht.

Die Geschichte von Schloß Stutensee beginnt urkundlich vor genau 320 Jahren, als auf dem Gelände bei Blankenloch erstmals ein „Stutenhof" (Gestüt) der Markgrafen von Durlach erwähnt ist. 1721 ließ dann der Gründer Karlsruhes, Markgraf Karl-Wilhelm, dort aus Holz ein Jagdhaus errichten, das vor genau 220 Jahren, im Jahre 1749, dem heutigen Schloßgebäude weichen mußte, das Markgraf Karl-Friedrich errichten ließ. Das Gestüt, dem Stutensee den Namen verdankt, hatte nahezu 300 Jahre Bestand und erlebte unter Großherzog Leopold noch einmal eine Blüte, ehe es 1846 wegen der hohen Kosten zunächst verkleinert, und 1851 schließlich ganz aufgelöst wurde.

Während das Schloßgebäude all die Jahre über von Veränderungen weitgehend verschont blieb und 1918 in den Besitz des Landes überging, dienten die Stallungen in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts zunächst den Gelben Dragonern dann der Badischen Artillerie als Militär-Remonte- Hof, ehe eine Landwirtschaft und Gartenbauschule darin untergebracht wurde, und 1879 schließlich der erfolgloge Gutsbetrieb aufgelöst und die Ländereien verpachtet wurden.

Für das leerstehende Schloß — die wertvolle Inventareinrichtungen überließ die badische Regierung 1918 der großherzoglichen Familie — suchte die Domänenverwaltung nach dem Ersatzweiterung einen neuen Verwendungszweck, der im Frühjahr 1919 mit einem „Jugendfürsorgeheim" gefunden war, in dem schulentlassene minderjährige Jugendliche vom „Badischen Bezirksverein für Jugendschutz und Gefangenenfürsorge" betreut wurden. Mit acht Jugendlichen begann im April 1919 diese Institution ihre Arbeit, bereits im Dezember 1919 waren 20 Jugendliche untergebracht, denen jedoch die Bevölkerung der Nachbargemeinden sehr ablehnend und mißtrauisch gegenüberstand, so daß die Existenz des Heimes mehrmals in Gefahr war, zumal der Trägerverein auch die dafür erforderlichen Finanzen nur schwer aufbringen konnte. Erst langsam konnte neben der von Anfang an betriebenen Landwirtschaft auch eine Schreinerei, eine Schuhmacherei und eine Gärtnerei eingerichtet werden und die Zahl der Jugendlichen stieg, doch war an einen Ausbau nicht zu denken, obwohl sich der Initiator des Heimes, Dr. Weidar, schon damals um die Einführung moderner und individueller Methoden bei der Erziehung der Jugendlichen bemühte.

1934 ging die Heimaufsicht an das badische Ministerium des Innern über, was zur Folge hatte, daß alle seine mühsam eingeleiteten Versuche wieder aufgegeben wurden. Den baulichen Verbesserungen machte der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges ein Ende, und das Heim wurde 1940 ein staatlicher Erziehungsheim, doch wurde es evakuiert und Stutensee militärisch belegt.

Nach vorübergehender Beschlagnahme für französische Truppen begann 1946 mit 17 Jugendlichen die Wiederaufnahme des Betriebs, und seit der Währungsreform bemühte sich die Heimleitung um eine Verbesserung der räumlichen Unterbringung der Jugendlichen, deren Zahl inzwischen auf 65 gestiegen war. Für sie war das alte Wirtschaftsgebäude hergerichtet worden. Das Landwirtschaftsgebäude fiel im Dezember 1959 einem Großbrand zum Opfer und der Wiederaufbau ließ einige Zeit auf sich warten, da man gleichzeitig einen langfristigen Generalbauungsplan für die Modernisierung und Sanierung des Heimes und eine Vergrößerung auf 100 Plätze aufstellte, der jedoch nur noch zu einem Teil vom Staat verwirklicht wurde, weil inzwischen Stutensee an den Landeswohlfahrtsverband übergegangen war.

Für die Verwirklichung dieses Generalbauungsplanes hat der Landeswohlfahrtsverband seit 1964 aus eigenen Mitteln 3,6 Millionen Mark aufgebracht. Sein Kernstück sind sechs Gruppenhäuser, in denen jeweils 10 Jugendliche gewissermaßen zu Familien zusammengefaßt werden, wobei sie von Erziehern betreut werden, die in den Gruppenhaus selbst oder aber in angeschlossenen separaten Wohnhäusern leben. Gleichzeitig mit den Gruppenhäusern wurde auch der Sportplatz fertiggestellt, während sich eine Krankenstation noch im Bau befindet und für die 65 schulpflichtigen Jungen, die das Heim künftig aufnehmen soll — seine Gesamtkapazität liegt bei 96 — ist noch die Anlage eines Robinson-Spielplatzes vorgesehen. In den kommenden Jahren soll Stutensee durch eine Turn- und Sporthalle mit Lehrschwimmbecken, den Neubau einer heilpädagogischen Station sowie den Innenausbau des Schlosses (für die Heimverwaltung) und des hinterlichen Wirtschaftsgebäudes (als Schule und Gemeinschaftshaus) ergänzt werden, um alle Voraussetzungen für eine moderne und neuesten Erkenntnissen entsprechende Heimerziehung zu schaffen.

Bau und Eröffnung der Wohngruppenhäuser
Zeitungsartikel aus den BNN vom 22. November 1969

Die Gruppenleiter wohnten mit ihren Familien in erdgeschossigen Bungalows, die mit dem jeweiligen Gruppenhaus verbunden waren. Auch der Heimleiter wohnte weiterhin mit seiner Familie auf dem Schloss-Areal sowie auch viele weitere Mitarbeitende in Erzieherwohnungen oder Appartements. Dies war bis in die 90er Jahre der Fall.

Wohngruppenhäuser damals und heute

Erste interne Psychologin

Heimleiterwechsel zu Rolf-Günther Dalichow

1970

1970

Eine Wohngruppe war in den 70er Jahren mit maximal zehn Kindern bzw. Jugendlichen belegt. Die Gruppenhäuser boten Möglichkeiten des Rückzugs und der individuellen Gestaltung.

DER RÜCKGANG DER NACHFRAGE AN VOLLSTATIONÄREN PLÄTZEN UND DIE DIFFERENZIERUNG DES WOHNGRUPPENANGEBOTES

1979 nahm die vollstationäre Belegung in den Heimen im ganzen Bundesgebiet im Kontext neuer Ansätze der Sozialarbeit, von gesellschaftlichen Haltungsänderungen, sozial- und jugendpolitischen Neuansätzen und sinkenden Geburtenzahlen ab. Das bekam auch das Landesjugendheim Schloss Stutensee Anfang der 80er Jahre zu spüren. Daher wurde ein teilstationärer Bereich im Erziehungsheim etabliert und einige Wohngruppenhäuser wurden in Tagesgruppen umgewandelt. 1982 gab es noch fünf Wohngruppen, 1984 noch vier Wohngruppen und seit Ende der 90er Jahre noch drei Wohngruppen von den ehemaligen sechs Wohngruppenhäusern auf dem Gelände.

Die Einführung des Kinder- und Jugendhilfegesetzes 1991 (KJHG), das das achte Sozialgesetzbuch (SGB VIII) und das Nachfolgegesetz des bisherigen deutschen Jugendwohlfahrtsgesetzes von 1961 darstellt, verstärkt den Ansatz des Prinzips der Angebote und Leistungen. Es entwickelten sich die klassischen Wohnformen und die Nachfürsorge im vollstationären Bereich stetig und wurden den Bedürfnissen der Zeit angepasst und weiter differenziert.

Die Differenzierung der Angebote des Landesjugendheimes Schloss Stutensee zeigten sich in der Etablierung einer Außenwohngruppe in Hagsfeld. Dort werden bis zum heutigen Tag Jugendliche pädagogisch begleitet, die ihren Schulabschluss vorbereiten, auf Ausbildungssuche sind oder während der Ausbildung noch Begleitung benötigen. Wenn die Jugendlichen volljährig werden, dann ist je nach Bedarf ein Übergang in eine Jugendwohngemeinschaft (JWG), ins Betreute Jugendwohnen (BJW) oder in eine eigene Wohnung möglich.

Die von der Jugendeinrichtung eröffneten Jugendwohngemeinschaften und das Betreute Jugendwohnen befinden sich ebenfalls außerhalb des Schlossgeländes in Städten und Gemeinden des Landkreises Karlsruhe. Diese Jugendhilfeangebote können als eine Herausbildung aus der bereits 1926 im Erziehungsheim Schloss Stutensee eingeführten Nachfürsorge angesehen werden. Die Nachfürsorge wurde im Laufe der Zeit immer als wichtige Aufgabe zur Stabilisierung und Erfolgsführung der Hilfe gesehen. Im BJW und in den JWGs werden seit 2013 meistens junge Erwachsene im Alter von 18 bis 21 Jahren begleitet. Themen dort sind der Umgang mit Behörden und Formularen, die selbstständige Haushaltsführung, der Umgang mit Geld und

Umbauarbeiten im Hofjägerhaus

Bautrupp wird aufgelöst

1970

1972

vieles mehr. Gemeinsam mit den jungen Erwachsenen wird nach passendem Wohnraum gesucht, um dann beim Umzug zu helfen und die Hilfe damit zu beenden. Um die Selbstständigkeit zu erproben, sind die pädagogischen Fachkräfte in den Jugendwohngemeinschaften unter der Woche nur noch tagsüber in der Gruppe und im Betreuten Jugendwohnen nach Terminvereinbarung. Es besteht jedoch auch die Möglichkeit, für einen kurzen Zeitraum in der eigenen Wohnung des jungen Erwachsenen eine ambulante Hilfe zu installieren.

Die drei verbliebenen Wohngruppen auf dem Schlossgelände haben sich zeitlich parallel fortentwickelt: Ende der 90er Jahre entstand eine Wohngruppe mit der Betreuung von Montag bis Freitag. Das heißt, an den Wochenenden und in den Ferien sind die Kinder zu Hause. Einige Eltern kommen mit den Kindern immer wieder auch mit schulischen Inhalten in Konflikt und haben Schwierigkeiten, den Alltag unter der Woche zu gestalten. Viele Eltern können dieses Angebot gut annehmen, da sie Entlastung dadurch erfahren, dass ihre Kinder unter der Woche altersentsprechend gefördert und gefordert werden.

Die anderen zwei Wohngruppen wurden im Laufe der letzten Jahre neu konzipiert, weil immer mehr Kinder einen hohen Bedarf an Betreuung mitbringen und zum Teil schon in jungen Jahren traumatische

Nicht nur das pädagogische Konzept wurde der neuen Zeit angepasst, sondern auch die Ausstattung der Wohngruppenhäuser.

Gestaltung des Alltags in den Wohngruppen: gemeinsam kochen, essen, putzen, spielen

Aus der „Schule für Erziehungsschwierige und sittlich gefährdete Kinder und Jugendliche“ wird die „Sonderschule für verhaltensgestörte und lernbehinderte Kinder und Jugendliche“

Erlebnisse gehabt haben und/oder massive soziale Verhaltensstörungen zeigen. Die Wohngruppen mit spezieller trauma- und intensivpädagogischer Ausrichtung können durch mehr pädagogische Fachkräfte, Fortbildungen und eine geringere Gruppengröße diesen Bedingungen gerecht werden.

Um genau die Hilfe nach den individuellen Bedürfnissen und Entwicklungsstand anbieten zu können und Jugendlichen sowie ihre Eltern so lange zu begleiten wie nötig, wurde 2019 eine weitere Außenwohngruppe in Rußheim als Nachfolgeangebot der geschlossenen Gruppen eröffnet.

WEITERE GESONDERTE ANGEBOTE IM VOLLSTATIONÄREN BEREICH

Die Jugendeinrichtung Schloss Stutensee als staatliche Einrichtung hat den Anspruch, einen gesellschaftlichen Beitrag im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe zu leisten. Damit passt sie ihr Angebotsspektrum nach dem Bedarf und der Nachfrage nach Hilfe an. Die Nachfrage und der Bedarf sind dabei abhängig von wechselnden sozialen und politischen Faktoren. Nach 2010 wurden im vollstationären Bereich in diesem Sinne zwei gesonderte Angebote geschaffen.

DIE INOBHUTNAHME-GRUPPE (ION)

Im Jahre 2013 wurde an die Einrichtung der Wunsch herangetragen, eine Inobhutnahme-Gruppe zu eröffnen, da ein stetig wachsender Bedarf festzustellen war. Die Inobhutnahme ist eine vorläufige Unterbringung von Kindern und Jugendlichen in Notsituationen. Die Inobhutnahme wird direkt vom Jugendamt durchgeführt. Ziel dabei ist, schnell und nach Möglichkeit unbürokratisch eine Krisensituation zugunsten des Kindes zu lösen.

Als Einrichtung des Landkreises ging man dem Wunsch nach und mietete ein weiteres Objekt außerhalb der Stammeinrichtung an, das für 10- bis 17-jährige Jugendliche beider Geschlechter geeignet erschien. Die Inobhutnahme ist in der gesamten Geschichte der Einrichtung das einzige Angebot im vollstationären Wohnbereich, das auch für weibliche Kinder und Jugendliche eine Unterbringung bietet.

Eine gute fachliche Arbeit des dortigen Teams sowie feste Strukturen und Tagesabläufe in der Gruppe helfen den Kindern, zunächst zur Ruhe zu kommen und wieder ein Gefühl von Sicherheit zu erlangen. Das fachliche Team vor Ort nimmt darüber hinaus bei der Beratung und Einschätzung der zukünftigen Hilfeplanung eine entscheidende Rolle ein. Eine Inobhutnahme führt nicht zwangsläufig zum Aufenthalt in einer Jugendeinrichtung. Daher wird gemeinsam mit dem Jugendamt während des Aufenthaltes der Kinder und Jugendlichen geschaut, welche fortführenden Hilfen für eine positive Entwicklung zukünftig sinnvoll wären. Aktuell kann die Inobhutnahme bis zu acht Plätze anbieten. Seit der Inbetriebnahme im Oktober 2013 hat sich die Inobhutnahme-Gruppe einen sehr guten Ruf erarbeitet und wird nicht nur vom eigenen Träger, dem Landkreis Karlsruhe belegt, sondern auch von vielen umgebenden Jugendämtern.

WOHNGRUPPENBEREICH FÜR UNBEGLEITETE MINDERJÄHRIGE AUSLÄNDER (UMA)

Im Laufe des Jahres 2015 kamen immer mehr Menschen nach Europa, um der Gewalt und den bewaffneten Konflikten in ihren Herkunftsländern zu entkommen. Die größte Flüchtlingswelle seit dem Zweiten Weltkrieg erreichte schließlich auch Deutschland. Der Landkreis Karlsruhe kam aufgrund der hohen Fallzahlen im Jahr 2015 der ankommenden UMAs an seine Grenzen. Die Jugendeinrichtung Schloss Stutensee suchte in den folgenden Wochen kurzfristig verfügbare Objekte im gesamten Landkreis Karlsruhe und eröffnete in verschiedenen Gemeinden neue Wohngruppen, wie zum Beispiel in Flehingen und in Forchheim-Rheinstetten. Viele Mitarbeitende aus allen Bereichen der Einrichtung erklärten sich in dieser turbulenten Zeit bereit, zusätzlich und unbürokratisch

Schloss Stutensee als Namensgeber und geographischer Mittelpunkt der Großgemeinde „Stadt Stutensee“

Beginn einer Außenklasse im Landesjugendheim Flehingen (Schließung der Außenstelle 1985)

1974

1974

an allen Ecken und Enden auszuhelfen, bis der neue Bereich aufgebaut war.

Bei der Arbeit mit den jungen Geflüchteten zeigte sich schnell, dass diese sich von der klassischen Jugendhilfearbeit der übrigen Wohngruppen der Einrichtung unterschied. Die Jugendlichen kamen häufig nicht aus schwierigen häuslichen Verhältnissen und ihnen fehlte kaum der Zugriff auf emotionale oder soziale Kompetenzen. Im Gegenteil, die oftmals aus intakten Großfamilien stammenden Jungen zeigten sich höflich, offen und dankbar für die Gastfreundschaft unserer Gesellschaft. Der Schwerpunkt der Arbeit lag daher darin, den Jugendlichen eine Perspektive in Deutschland zu bieten und die kulturelle Integration bestmöglich zu begleiten. Eine besondere Herausforderung bei der Arbeit mit den jungen Flüchtlingen war in den ersten Wochen und Monaten natürlich die Sprache. In wichtigen Gesprächen unterstützte ein Übersetzer oder eine Übersetzerin die Kommunikation, aber im Alltag musste man häufig auf Bilder und Gesten zurückgreifen. Darüber hinaus waren Traumata, verursacht durch die Flucht und durch die Erlebnisse im Heimatland, der Druck sowohl den Ansprüchen und Aufträgen der eigenen Familie, als auch denen des Jugendamtes und der Lehrer gerecht zu werden und die Angst vor Abschiebung eine Belastung für die ausländischen Jugendlichen.

Gegen Ende des Jahres 2016 erkannte man, dass die jungen Geflüchteten zunehmend die Volljährigkeit erreichen und dass diese für eine gelingende Integration und Verselbständigung weiterhin Unterstützung benötigen. In Sulzfeld eröffnete die Jugendeinrichtung im Januar 2017 zu diesem Zweck eine Jugendwohngemeinschaft mit drei WGs und insgesamt zehn Plätzen, in der die Jugendlichen an das selbstständige Leben in Deutschland herangeführt werden sollten. Auch in Forchheim wurden zehn Plätze dieser Art eingerichtet und etwas später schließlich weitere Plätze für das Betreute Jugendwohnen in Bruchsal, Blankenloch, Graben und Durlach eröffnet.

Ende 2017 war abzusehen, dass aufgrund der sich ändernden politischen Situation immer weniger junge Menschen nach Deutschland einreisen werden und der Bedarf an Wohngruppenplätzen somit rückläufig sein wird. Aus diesem Grund begann die Jugendeinrichtung schrittweise mit der Schließung der UMA-Wohngruppen. Die verbliebenen 15 von den ehemals fast 80 stationären Plätzen sind heute im „klassischen“ Wohngruppenbereich der Einrichtung integriert. Damit kümmert sich die Jugendeinrichtung auch in Zukunft weiter um junge geflüchtete Menschen, jedoch stellt dies keinen eigenen Bereich mehr da.

Voneinander lernen durch gemeinsames Tun

DIE GELEBTE PÄDAGOGIK IM SCHLOSS STUTENSEE: ERZIEHERAUSBILDUNG – ERZIEHUNGSMETHODEN – FREIZEITGESTALTUNG – FEIERLICHKEITEN – MITBESTIMMUNG

In den ersten Jahrzehnten des Erziehungsheimes Schloss Stutensee war der Tagesrhythmus stark geprägt von der Arbeit und Ausbildung in den Betrieben. Freizeitangebote waren kaum möglich, auch wegen des geringem Personaleinsatzes, monetären Mitteln, räumlichen Gegebenheiten und der Ausstattung des Heimes. Dennoch wurde versucht, Abendkurse, Theaterproben, Musikunterricht, Spiel sowie körperliche Übungen auf dem Sportplatz für eine ganzheitliche Erziehung der Jugendlichen anzubieten.
Um den Jugendlichen auch an den arbeitsfreien Tagen Struktur und Orientierung zu geben, sie in das soziale Leben zu integrieren und ihnen Werte zu vermitteln, ging man jeden Sonntag zum Gottesdienst in die Kirche nach Blankenloch.

Aufgrund der bescheidenen Verhältnisse und Freizeitmöglichkeiten waren die wenigen Festlichkeiten im Jahr Höhepunkte. Einmal im Jahr lud das Erziehungsheim anlässlich des Erntedankfestes Besucher von außerhalb ein, um diese mit Theateraufführungen und Turnübungen zu unterhalten. Damit verbunden war jeweils eine Ausstellung mit gefertigten Handwerksstücken aus den Betrieben, die von der Fortbildungsschule und den Lehrwerkstätten gestaltet wurden.

Das Einholen von der Ernte und das Ausstellen der Werksstücke spiegelten den Jugendlichen ihre Leistung und ihre Befähigung zur selbstschöpferischen Gestaltung wider. Die schulische und betriebliche Ausbildung verlieh den Jugendlichen einen Auftrieb und verhalf ihnen zu einem Selbstwertgefühl als auch zu Vertrauen in ihr Können. Diese Förderung war den Betriebsleitern und der Heimleitung wichtig, selbst wenn sie noch zu repressiven Mitteln in der Erziehung griffen. Bei der Einteilung in die Lehrwerkstätten achteten sie auf die Fähigkeiten, Talente und Fertigkeiten, die die Jugendlichen mitbrachten, um diese zu fördern.

Die NS-Zeit brachte dementgegen einen einheitlichen Erziehungsgedanken in die Heime. Es ging nicht mehr um die Entwicklung der Persönlichkeit jedes einzelnen, sondern um ein Wir-Gefühl nach dem Gedankengut des NS-Regimes. Festlichkeiten, Turnübungen und Ausflüge dienten dazu, die Wertvorstellungen und das Gemeinschaftsgefühl zu vertiefen.

Sommerfest 1927

Schloss Stutensee wird ein Heim für Schüler und die Gewerbeschule wird aufgelöst

Fest zum Erntedank in Verbindung mit Ausstellungen der Handwerkskunst aus den Betrieben um 1934

Körperertüchtigung auch an Festlichkeiten: Boxkampf unter Jugendlichen beim Sportfest Ende der 30er Jahre

Freiübungen, Bodenturnen und Körperschule mit Heimleiter Alfred Späth und Ballspiel nach der Arbeit oder am Wochenende

Dreitägige Fahrt in den nördlichen Schwarzwald mit Wanderungen

Abschluss baulicher Maßnahmen (Schwimmbad, Sporthalle, Spielplatz)

1976

Einführung der Angebote „Heilpädagogisches Reiten" und „Voltigieren"

1979

Nach dem Zweiten Weltkrieg und der Überwindung der größten Not, hieß es, die Heimerziehung neu zu beleben. Von staatlicher Seite aus galt es, die weitverbreiteten Methoden der Anstaltserziehung zu überwinden. Vor allem ging es um eine bessere Unterbringung, die Berücksichtigung individueller Fähigkeiten und Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen, die Umsetzung wissenschaftlicher Erkenntnisse in den Erziehungsmethoden und um eine fachliche Ausbildung der Erziehenden. Das Landesjugendamt begann schon 1948 in einer Arbeitsgemeinschaft für Aus- und Fortbildung den Erziehenden in Heimen durch Fachvorträge eine neue Orientierung zu geben. Später wurden „Soziale Wochen“ als intensivere Fortbildungsmöglichkeiten angeboten und es bildeten sich in Erziehungsheimen „Heimpädagogische Arbeitskreise“.

DIE AUSBILDUNG DER ERZIEHER UND ERZIEHERINNEN UND NEUE PÄDAGOGISCHE ANSÄTZE

1958 wurde ein Heimpädagogischer Arbeitskreis in Schloss Stutensee eingeführt. Dieser sollte helfen, das eigene Handeln zu verbessern, Niederlagen aufzuarbeiten und sich gegenseitig zu ermutigen sowie Wissen zu vermitteln. In den 60er Jahren wurde eine systematische Erzieherausbildung mit Unter- und Oberkursen und Abschlussprüfungen durchgeführt. Daraus ging später die Fachschule für Sozialpädagogik in Flehingen hervor. Die Wichtigkeit der Erzieherausbildung und die Beweggründe deren Förderung geht aus den Jahresberichten 1956 hervor:

„Die Notwendigkeit einer pädagogischen Fortbildung der Heimerzieher bleibt bestehen. Die Befriedung dieses Bedürfnisses sichert erst eine gute Erziehungsarbeit und somit die wirkliche Hilfe für das Kind. Räumlichkeiten und wirtschaftliche Verhältnisse können dann und wann einmal den Ansprüchen nicht genügen, das ist auch nicht primär, wenn der Erzieher, durch die Ausbildung gerüstet, die persönliche Atmosphäre schaffen kann. Andererseits muss aber auch gesagt werden, dass eine Fachaus- und Fortbildung noch keinen Erzieher macht. Er muss sich berufen fühlen und von dieser Berufung ganz erfüllt sein.“

Im Erziehungsheim wurden zudem wöchentliche Fallbesprechungen, Konferenzen und Teamgespräche eingeführt, um gemeinsam neue Erkenntnisse zu gewinnen und die richtige Form der Hilfe für jeden Jugendlichen und für jedes Kind zu finden. Wöchentliche Teamgespräche innerhalb der jeweiligen Gruppen mit der entsprechenden Bereichsleitung oder Gruppenleitung, teilweise mit dem Psychologischen Dienst, sind fester Bestandteil auch im heutigen Schaffen.

Die Ausbildungsberufe Erzieher, Jugend- und Heimerzieher, Arbeitserzieher (m/w/d) und die Studiengänge Soziale Arbeit, Sozialpädagogik, Heilpädagogik, Pädagogik der frühen Kindheit sind schon lange etabliert und eine Qualifikation, die jeder Mitarbeitende der Jugendeinrichtung zur heutigen Zeit mitbringen muss. Durch weitere wissenschaftliche Erkenntnisse in den 2000er Jahren kamen Fortbildungen wie zum Beispiel in Trauma-Pädagogik oder in der systemischen Beratung hinzu.

Heimleiter Jakob Ihrig im kollegialen Austausch bei einer Studienreise 1957

Einbruch der Nachfrage an Heimplätzen und Reduzierung des Wohngruppenangebotes

1979

Eröffnung der ersten Tagesgruppe

1981

Jahresbericht 1972
des Landesjugendheimes Schloss Stutensee

3. Altersgliederung:

über 12 – 15 Jahre	56
über 15 – 18 Jahre	33
über 18 – 21 Jahre	3

4. Konfession:

evangelisch	41
katholisch	47
neuapostolisch	2
konfessionslos	2

5. Familienverhältnisse:

Minderjährige aus vollständigen Familien	46
Vaterwaisen	6
Mutterweisen	8
Vollwaisen	–
Unehelich geborene Minderjährige	23
Minderjährige aus geschiedenen Ehen	26

6. Vorausgegangene Unterbringungen

In anderen Heimen waren vorher:		49
davon	22	
in einem Heim	18	
in zwei Heimen	9	
in drei Heimen und mehr	8	
in Pflegestellen waren vorher:		
davon	7	
in einer Pflegestelle	1	
in zwei Pflegestellen		

7. Straffälligkeiten und jugendgerichtliche Entscheidungen

a) Vor der Heimaufnahme waren bereits straffällig geworden (auch bei Strafunmündigen)	61
b) Während des Heimaufenthaltes wurden straffällig	16

8. Entweichungen

Im Berichtszeitraum entwichene Minderjährige	53
einmal	22
zweimal	14
dreimal	6
viermal	2
mehrmals	9

Bei den Minderjährigen zeigten sich im Berichtsjahr folgende Symptome

a) Leistungsstörungen in der Schule	6
b) Leistungsstörungen im Arbeitsleben	6
c) Kontaktmangel	12
d) Unruhe (Erethie)	12
e) ausgeprägte Gehemmtheit	8
f) Aggressivität	8
g) Tics	2
h) Bettnässen	12
i) Einkoten	–
j) Nägelkauen	18
k) Hospitalismus	11
l) Sprachstörungen	9
m) Streunen und Schwänzen	20
n) Straffälligkeiten	16
o) Sexuelle Verwahrlosung	3
p) Alkoholsüchtigkeit (Tendenz dazu)	5
q) Rauschgiftsüchtigkeit (Tendenz dazu)	1

Folgende Ursachen wurden festgestellt:

a) Vernachlässigung von Erziehung und Pflege des Minderjährigen	40
b) Misshandlung des Minderjährigen	9
c) Häufiger Unterrichtswechsel	20
d) Erzieherisches Unvermögen der Eltern	44
e) Mangelhafte Begabung	17
f) Gesundheitliche Mängel	2
g) Neurotische Fehlentwicklung	4
h) Hirnorganische Schäden	3
i) Legasthenie	5
j) Labilität	28
k) Sexuell missbraucht	–
l) Sexuelle Triebhaftigkeit	5

„Heilpädagogische Erziehung bedeutet, nicht gegen die Fehler zu erziehen, sondern zu schauen, was fehlt und den Kindern und Jugendlichen das Fehlende zu geben.“

Rolf-Günther Dalichow (Heimleiter von 1970 - 1991)

Aus Statistiken, wie dieser aus dem Jahr 1972, ließen sich Erkenntnisse für neue Ansätze, vor allem in der Heilpädagogik entwickeln.

FREIZEITPÄDAGOGISCHE ANGEBOTE UND AKTIVITÄTEN

Neben der fachlichen Ausbildung des Personals arbeitete der 1951 eingestellte Erziehungsleiter Rolf-Günther Dalichow gemeinsam mit Heimleiter Jakob Ihrig an der heilpädagogischen Ausrichtung der Erziehungsarbeit. Den Interessen der Jugendlichen entsprechend, entstanden verschiedene Freizeitgruppen. Das reguläre Wochenprogramm teilten sich die Werkgruppen, der Montagclub (Vorträge, Diskussionen, Ausflüge und Besichtigungen zu aktuellen und allgemeinbildenden Themen), die Musikgruppen, der Heimchor, die Laienspielgruppe, die Sportgruppen, der Pfadfinderstamm und der Spielring (gruppenpädagogische Spieleabende).

Die gruppenpädagogischen Institutionen hatten zum Ziel, dem einzelnen Jugendlichen freiwillige Einordnung, Geborgenheit und Sicherheit, ebenso die Befriedigung persönlicher Bedürfnisse zu verschaffen. So erfüllten sie in hohem Maße den therapeutischen und heilsamen Sinn und Zweck.

Einige der Freizeitgruppen gibt es noch bis heute. Mittlerweile werden sie als AGs bezeichnet, zu denen der Kinderchor, die Sport-AG, die Schülerband, die Zirkus-AG oder die HipHop-Gruppe gehören.

Die damaligen Freizeitgruppen in den 50er bis 70er Jahren richteten sich vor allem an die Großgruppe der 40 Schulentlassenen. Die Volksschulgruppe gestaltet die Freizeit mit unterschiedlichen sinngebenden Aktivitäten, wie Spielen im Freien, Basteln, Gymnastik, Erzähl- und Lesestunden, Pflege eines Gruppengartens, Schwimmen und Wandern. Darüber hinaus unternahmen die Gruppen Ausflüge und gingen auf Freizeit und ins Zeltlager.

Künstlerisches Gestalten in der Werkgruppe, Schachspielen beim Spielring, Ausflug des „Montagclubs" und die Musikgruppe in den 50er Jahren

Beginn der Pferdezucht mit der Haflinger Rasse (bis in die 90er Jahre)

1982

Einstellung des Schwimmbades aus ökonomischen Gründen

1982

Ferienfreizeiten in den 50er und 60er Jahren

Aus Freizeitgruppen hervorgegangene AGs heute

Einführung des Angebotes zur Vermeidung von Untersuchungshaft im Heinrich-Wetzlar-Haus

1984

Nach der Fertigstellung der Gruppenhäuser 1969 konzentrierte sich die Freizeitpädagogik auf freizeitpädagogische Aktivitäten, Ausflüge und Ferienfreizeiten innerhalb der jeweiligen Gruppe. Die 1976 fertiggestellte Turnhalle mit Schwimmbecken, der neue Hartplatz sowie das weitläufige und naturbelassene Außengelände der Einrichtung waren begehrte Orte für solche Unternehmungen. Diese Entwicklung hat sich bis zur heutigen Zeit durch alle Jugendhilfebereiche durchgezogen. Die Gruppen, unabhängig davon, ob sie teilstationär, vollstationär oder geschlossen sind, gestalten ihre freizeitpädagogischen Angebote individuell und auf den Einzelnen oder die Gemeinschaft zugeschnitten. Die Bedeutung, die der Freizeitpädagogik zugesprochen wird, ist ebenfalls bis heute gleichgeblieben: Spiele, Basteln, Ausflüge und Sport sind Möglichkeiten, den Kindern und Jugendlichen weitere Stärken und Fähigkeiten aufzuzeigen sowie ihre Kreativität und ihr Selbstvertrauen zu stärken. Zudem helfen die Freizeitaktivitäten, einen Ausgleich zur Schule zu schaffen. Mit Freude und Spaß sollen Dinge gemeinsam in der Gruppe erlebt und erreicht werden. Ferienfreizeiten der Gruppe stärken darüber hinaus den Gruppenzusammenhalt und bieten den Kindern und Jugendlichen ganz neue Erfahrungen.

Kutschfahrt am Schloss in den 80er Jahren

Spaß im Schwimmbecken in den frühen 80er Jahren

Heute sind vielfältige Möglichkeiten der Freizeitgestaltung auf dem Schlossareal möglich, die die pädagogische Gruppenarbeit unterstützen.

FREIZEITGESTALTUNG AUF DEM SCHLOSSAREAL 2019

Auf weitläufigem, verkehrsfreiem Außengelände mit angegliederter Tierpädagogik

- Tiergehege
- Reitplätze
- Robinson-Spielplatz
- Sportplatz mit Aschenbahn
- mehrere Bolzplätze
- Soccer-Court
- Kletter- und Spielanlage
- Mountainbike-Parcours
- dreiteilige Sport- und Spielhalle

Pädagogische Gruppen bei Ausflügen und Ferienfreizeiten von den 50er Jahren bis heute

Namensänderung des Sonderschultyps in „Schule für Erziehungshilfe“

1983

Die Schule erhält ein Schulhaus (Erdgeschoss des Heinrich-Wetzlar-Hauses)

1984

Neben den Freizeitgruppen bzw. AGs wurden Ende der 70er Jahre gruppenübergreifende Projekte initiiert. Beispiele hierfür sind der Bau des Robinson-Spielplatzes und einer Vogelvoliere. Die Projektarbeit nimmt heute einen wesentlichen Teil in der Gruppenarbeit ein. Es wird weiterhin viel gebaut, seien es Hochbeete oder Sitzgelegenheiten für den Außenbereich. Doch auch medienpädagogische Projekte werden von den Kindern und Jugendlichen interessiert angenommen. Seit den 2000er Jahren finden auch vermehrt Kooperationsprojekte mit anderen Institutionen, Vereinen, Organisationen oder weiteren Partnern statt. Eines davon ist zum Beispiel das Pamina-Projekt.

Projektarbeit damals und heute

Umstellung auf Biolandwirtschaft

1985

Die Schule geht in die Trägerschaft des Landeswohlfahrtsverbandes Baden über

1987

VERANSTALTUNGEN

Ein konstanter Zyklus an Feiern und Veranstaltungen innerhalb eines Jahres, welchem einem frohen und gesunden Gemeinschaftsleben entsprach, entwickelte sich ebenfalls in den 50er Jahren. Zu den für die Kinder und Jugendlichen einprägsamen Feierlichkeiten gehörten zum Beispiel der Fasching, Feier der Entlassschüler, Konfirmationen, 1. Mai, Sommerfest, Volkstrauertag, Adventsfeier und Weihnachtsfeier.
Die Eindrücklichkeit und Wirksamkeit der Feierlichkeiten geht aus der Beschreibung über die Weihnachtsfeier hervor: *„Eine große Familienfeier im besten Sinne des Wortes. Die Feier, die Bescherung und das gemeinsame Essen vermitteln unseren Jungen mehr als nur eine gehobene Stimmungslage, sie schenken – wie alle unsere Feiern – Besinnung, Freude und neue Impulse, die weder der Junge noch der Erzieher entbehren möchte.“*

Fasching um 1957

„ […] in Stutensee habe ich die schönsten Weihnachtsfeste erlebt. Nirgends war es so feierlich und so kameradschaftlich. Ich schäme mich nicht zu schreiben, dass mir Tränen kommen.“

Briefauszug eines entlassenen Heimbewohners an die Heimleitung in den 70er Jahren

Weihnachten auf Schloss Stutensee damals und heute

Das jährlich stattfindene Sommerfest in Verbindung mit dem Tag der offenen Tür

Erste Grundschulklassen in der Schule

1988

Einführung der Angebote „Rhythmik“ und „Musiktherapie“

1988

Auch gab es ab 1956 Fußballturniere der drei nordbadischen Erziehungsheime (Schloss Flehingen, Stift Sunnisheim und Schloss Stutensee) sowie verschiedene Freundschaftsspiele in und außerhalb des Heimes. Wettkampfveranstaltungen von leichtathletischen Vergleichskämpfen mit anderen Schulen bis zu Mannschaftsturnieren rundeten die sportlichen Veranstaltungen ab.

Dadurch, dass die Jugendeinrichtung Schloss Stutensee immer weiter gewachsen ist, wurden einrichtungsübergreifende Veranstaltungen auf zwei wesentliche reduziert: auf das Sommerfest, das gleichzeitig der Tag der offenen Tür ist und auf den Weihnachtsabend vor dem Schloss. In den 90er Jahren legte Heimleiter Horst Schnecko zudem einen Schwerpunkt in der Begründung von Netzwerken mit der Nachbarschaft. Daher wurden die Festlichkeiten der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Heute zählt der Tag der offenen Tür, der seit über 10 Jahren in Verbindung mit „Swing´in´Stutensee“ stattfindet, bis zu 2000 Besucher und der Weihnachtsabend vor dem Schloss bis zu 500 Gäste.

Die gruppenübergreifenden Sportturniere bestehen bis heute und werden nach wie vor mit Begeisterung gelebt.

Fußballturnier auf dem Schlossgelände 1978

Tischtennisturnier in den 90er Jahren

Bundesjugendspiele 2014 auf dem Sportgelände des Schlosses

Eine Hallenfußball-Meisterschaft im Jahr 2013 bot eine ideale Gelegenheit, die neue Sporthalle der Jugendeinrichtung einzuweihen.

Die Schreinerei und der Metallbetrieb nehmen keine Aufträge mehr von außen an

MITBESTIMMUNG DER KINDER UND JUGENDLICHEN

Ende der 60er, Anfang der 70er Jahre kam es erneut zu einer großen Diskussion über die Heimerziehung. Die Rote Front rief nach einer Befreiung der Kinder und Jugendlichen in Heimen auf. Darüber berichtete der damalige Erziehungsleiter Rolf-Günther Dalichow, später ab 1970 Heimleiter:

„Für Schloss Stutensee war der Übergang von den 60er zu den 70er Jahren ebenfalls unruhig. Die Heimleitung hatte in jener Zeit in der Einrichtung einige Marathonsitzungen mit jungen revolutionären Heimkritikern. Außerdem stellte sie sich mehrmals in öffentlichen Teach-ins. Und einmal unternahm die Rote Front einen Vorstoß, um die Jungen des Heimes zu „befreien". Die Buben ließen sich aber nicht aufwiegeln, zeigten keine Lust zum Davonlaufen und interessierten sich nicht für die angepriesenen selbstverwalteten Jugendkollektive. Wahrscheinlich fühlten sie sich im Heim weder eingesperrt noch drangsaliert, weder geprügelt noch versklavt. Schloss Stutensee hatte bereits seit Anfang der 50er Jahre ein reformerisches Konzept vorgelegt, um Rudimente der Anstaltserziehung mit Unterstützung der vorgesetzten Dienststelle zu überwinden."

Selbstverantwortung und Selbstverwaltung, Eigeninitiative und Mitgestaltung der Jugendlichen sollten in den 50er Jahren dadurch entfaltet werden, dass sie sich heimintern organisieren konnten, sich in einem vom Heimparlament gewählten Jugendrat demokratisch betätigen und eine eigene Zeitung herausbrachten. Die Heimzeitung wurde nach einigen Jahren wieder eingestellt, doch der Gruppenrat mit Kindern und Jugendlichen aus den verschiedenen Gruppen ist fortgeführt worden und ist bis heute neben einer Schutzkonzeption, dem Beschwerdewesen für die Kinder und Jugendlichen sowie einer Qualitätsentwicklungsvereinbarung ein wichtiges Kontrollgremium für die Jugendeinrichtung Schloss Stutensee, die auf anhaltende Qualität, Partizipation und Kinderrecht sowie -schutz achtet und sich dafür aktiv einsetzt.

Diskussion in den 50er Jahren und Mitbestimmung heute

DAS PÄDAGOGISCHE MOSAIK ALS ERGEBNIS DER BEREICHSÜBERGREIFENDEN ZUSAMMENARBEIT IN DER JUGENDEINRICHTUNG SCHLOSS STUTENSEE

Darum ging es: Im Jahr 2012 hatten sich auf Anregung des damaligen Geschäftsführers Werner Deusch Mitarbeitende aller Bereiche zu einer Arbeitsgruppe zusammengefunden, um sich mit Fragen ungünstiger und fördernder Erziehung auseinanderzusetzen, um auf diesem Weg ein pädagogisches Leitbild für die Jugendeinrichtung Schloss Stutensee zu entwickeln. Es wurde versucht, Themen von Eltern und Kindern aufzugreifen und auch die Kinder und Jugendlichen wurden danach befragt, was sie selber unter gutem und schlechtem Erziehungsverhalten verstehen und wie sie sich gute Unterstützung wünschen. Moderiert wurde die Arbeitsgruppe von Supervisor Reinhold Herz.

„Es sollte hierbei kein Erziehungsratgeber entstehen, sondern eine Darstellung dessen werden, was uns wichtig ist, wofür wir uns einsetzen wollen, wofür wir auch streiten wollen. Wir haben an den Alltag gedacht, in dem schwierige Aufgaben und Probleme unseren Blickwinkel schnell einengen und der Drang des Reagieren-Müssens unsere Handlungsfreiheit zu oft einschränkt. Wir wünschen, dass Kinder, Jugendliche, Lehrende, Mitarbeitende sowie Eltern durch einen Blick auf das Mosaik neue Blickwinkel und Handlungsmöglichkeiten entdecken können und sich gegenseitig Hinweise geben, wie auch daran erinnern, was jetzt vielleicht mehr an der Zeit wäre: vielleicht etwas mehr Wertschätzung, vielleicht mehr Orientierung am Ziel, ein gepflegter Streit oder die Aufhebung von Spannung mithilfe der Narrenkappe? Nutzen wir die Gunst der Stunde!“

Darum geht es auch: eine Sprache zu finden, in der man mit anderen über Erziehung sprechen kann, auch dann, wenn es mal schwierig wird. Und eine Sprache, in der man mit Kindern sprechen kann, auch wenn es einem mal fast die Sprache verschlägt.

„In der Sprache bilden sich feste Ankerpunkte in Form von Begriffen und Bildern, an denen wir uns immer wieder orientieren und die uns den Austausch und die Zusammenarbeit ermöglichen. Wir haben hier die für uns wichtigsten zusammengetragen.

Hinter den Begriffen steht eine Einstellung und Grundhaltung, wie wir Erziehung heute gestalten oder gestalten wollen. Viele Eltern und auch Fachleute sind verunsichert, welche Aufgaben und Werte denn heute die wichtigsten oder richtigen in der Erziehung sind. Und in der Verunsicherung oder aus Nostalgie wird immer wieder auch versucht, auf Werte und Sprachregelungen zurückzugreifen, die früher vielleicht gültig waren, die aber auch verbunden waren mit Strafen und Kinderleid, das wir heute nicht mehr wollen. Die alte Erziehungssprache war oft geprägt von einem Bild von Autorität, bei dem es um Gehorsam, Hierarchie und Distanz ging. Heute brauchen wir neue Bilder und Begriffe für Autorität, die elterliche Stärke und gute Beziehung zusammenbringen.

Wir bieten hier Wörter, Begriffe, Werte und Bilder, die uns immer wieder neu ermöglichen sollen, über Erziehung nachzudenken, mit Eltern und Kindern ins Gespräch zu kommen, mit Erwachsenen und Kindern zusammenzuarbeiten – und vielleicht werden wir alle so noch etwas offener und mutiger, respektvoller und nachdenklicher?!“

Die Arbeit mit dem Pädagogischen Mosaik etablierte sich seit 2012 in Schloss Stutensee zu einem erfolgreichen Medium des Miteinanders. Zu Beginn des Jahres 2019 trat der Arbeitskreis erneut zusammen, um gewonnene Erkenntnisse in ein „Upgrade“ einfließen zu lassen.

Arbeitsgruppe: Norbert Butzer, Sarah Daum, Sabine Haid, Reinhold Herz, Raimund Hillebrand, Steffi Hollmann, Norbert Mellein, Petra Seitz, Michael Weiß (†), Martin Zeißler (gestaltete auch die Illustrationen)

Einführung des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (KJHG)

1991

Heimleiterwechsel Horst Schnecko

1992

BILDUNG
SCHUTZ
ZEIT
RESPEKT
VORBILD
OFFENHEIT
HUMOR
KONFLIKTE
GRENZEN
STÄRKEN
KOOPERATION
BINDUNG
ZEIT
STÄRKEN
STÄRKEN
• fördern
• unterstützen
• fit-machen
• Kompetenzen entwickeln
• Selbstwert aufbauen
„Sich selbst annehmen, andere achten, gemeinsam handeln."
RESPEKT
• auf Augenhöhe begegnen
• Akzeptanz
• Wertschätzung
• Achtung
• Toleranz
„Habe stets Respekt vor dir selbst, Respekt vor anderen und übernimm Verantwortung für deine Taten."
Dalai Lama
JUGENDEINRICHTUNG
SCHLOSS STUTENSEE
www.jugend-schloss.de
RESPEKT

DIE ENTWICKLUNG DES THERAPIEBEREICHES VON EINER INTERNEN PSYCHOLOGEN-STELLE ZU EINER EIGENSTÄNDIGEN UND VIELSEITIGEN ABTEILUNG

„Wir sind doch nicht verrückt!“, sagten die Jugendlichen 1970 als die erste interne Psychologin ihren Dienst antrat. Zehn Jahre kämpfte die Heimleitung aufgrund des größer werdenden Schwierigkeitsgrades der Jugendlichen für eine interne Psychologenstelle, bis diese der Einrichtung endlich zugesprochen wurde. Infolge der anfänglichen Skepsis und Zweifel von Seiten der Jugendlichen gegenüber der „Seelentante“, erforderte es von der Psychologin viel Geduld und Feingefühl, einen Zugang zu ihnen zu finden und das psychologische und therapeutische Angebot als gewinnbringende Hilfe zu integrieren. Das Arbeitsfeld der Psychologin erstreckte sich dabei von der Anamnese, dem Aktenstudium und der Verhaltensbeobachtung über die Spieltherapie und die individualpsychologische Einzelbetreuung bis hin zu Fallbesprechungen mit den pädagogischen Fachkräften.

Im Zusammenhang mit der Ausweitung des Angebotes und der Anzahl an zu betreuenden Kindern und Jugendlichen hat sich der psychologische Dienst (PD) seit der Jahrtausendwende vergrößert. Aktuell besteht der psychologische Dienst aus einem Team von vier Psychologinnen, die sich um die einzeltherapeutischen Angebote für die Kinder und Jugendlichen kümmern. Diese Angebote sind auf die Bedürfnisse und Problemlagen sowie das Alter der Kinder und Jugendlichen zugeschnitten. Der psychologische Dienst sieht sich als ein Baustein des Hilfesystems, das in der Einrichtung angeboten wird und legt großen Wert auf die interdisziplinäre Zusammenarbeit und kollegiale Kooperation mit allen fachlichen Bereichen der Einrichtung.

Angebot der Spieltherapie von der heiminternen Psychologin in den Räumlichkeiten des Schlosses

DER WACHSENDE BEDARF AN UNTERSTÜTZENDEN HILFEN MIT UNTERSCHIEDLICHEN SCHWERPUNKTEN

Aufgrund der Zunahme von Entwicklungsthemen, Belastungen und Leistungsschwächen wurde der Therapiebereich im Laufe der letzten vier Jahrzehnte mit verschiedenen Angeboten erweitert. Zu den häufigsten Auffälligkeiten der Kinder zählen Störungen der Motorik, der Wahrnehmung, des Sozialverhaltens, der Bindungsfähigkeit und der Aufmerksamkeit. Oft zeigen die Kinder gerade im Schulalltag eine hohe Ablenkbarkeit und weiterreichende Probleme in ihrer Selbständigkeit, in der Interaktionsfähigkeit und in der Entwicklung von altersentsprechenden Handlungskompetenzen. Auch die Steigerung von Frustrationstoleranz, Impulskontrolle, Durchhaltevermögen, Eigenmotivation sowie das Erarbeiten von Problemlösungen sind wichtige Faktoren und spielen bei den unterstützenden Hilfen eine entscheidende Rolle.

Schloss Flehingen wird als Fachschule für Sozialpädagogik ausgebaut

Die verschiedenen Angebote bedienen sich bei der Behandlung und Aufarbeitung unterschiedlicher Mittel und Methoden und greifen somit unterschiedliche Defizite auf. Die Diversität der Therapieformen ermöglicht die Wahl des richtigen Mediums, zu dem das Kind am besten Zugang findet und sich ausdrücken kann.

Neben dem psychologischen Dienst wurde 1979 das Heilpädagogische Reiten und Voltigieren eingeführt. Das Reiten, das Voltigieren, das Turnen und die Gymnastik auf dem Pferd sind, wie auch der Umgang mit dem Tier und seiner Pflege, wichtige Methoden eines vielschichtigen Persönlichkeitstrainings. Natürlich hervorgerufene Freude durch das Heilpädagogische Reiten und Voltigieren kann Ängste lösen sowie Vertrauen und emotionale Bindungen entstehen lassen. Durch die positiven Erfahrungen, die man mit dem Medium Pferd gemacht hat, wird das pädagogische Reiten bis heute in der Reittherapie von einer Reittherapeutin fortgeführt.

Beim Voltigieren, bei der Gymnastik und beim Turnen am Pferd im Zirkel wird auch zugleich die Gruppenfähigkeit geschult.

Der Name Stutensee verpflichtet

Weicher Haflinger-Rücken hilft bei der Heimerziehung

Seit zehn Jahren heilpädagogisches Voltigieren

Von unserem Redaktionsmitglied
Karl Burghard

Stutensee. Er fühlt sich keineswegs als Nachfahre der Karlsruher Markgrafen oder Großherzige, der Hausherr auf Schloß Stutensee, wenn er bei Pferdeprüfungen oder -auktionen mit geschultem Blick Zuchtpferde im Ring oder im Parcours mustert: Rolf Günther Dalichow praktiziert seit zehn Jahren heilpädagogisches Reiten und Voltigieren als eine moderne Interventionsform der Erziehung im Landesjugendheim.

Einige Pferde betrachtet Direktor Dalichow aus zwei Blickwinkeln. Zum einen ist er ausgesprochener Pferdekenner und züchter, zum anderen Erzieher und damit zugleich Therapeut. Obwohl im Landesjugendheim intensiv und erfolgreich geschlichtet wird – viele Staatsgerüste unterstreichen es – darf diese Sparte des Wirkens auf Stutensee nicht als Fortsetzung der Arbeit des vormaligen Leitgestüts der Karlsruher Markgrafen oder Großherzöge betrachtet werden, wenngleich der Name Stutensee (sogar) wohl als Verpflichtung empfunden wird.

Seit den 60er Jahren nutzen Pädagogen gezielt Reiten und Voltigieren in der Absicht, mit dem Medium Pferd individuelle Hilfe zu leisten. So geht Dalichow den Ursprüngen des heilpädagogischen Reitens nach, das im Sommer 1977 im Landesjugendheim Stutensee konkrete Formen angenommen hat. Zwei Pferde bildeten den Grundstock, heute sind es in der Regel fünf, von denen stets drei eingesetzt werden können. Von den 60 Jungen zwischen elf und 17 Jahren wurden drei Gruppen mit jeweils etwa fünf Kindern gebildet, derzeit werden zwölf Kinder und Jugendliche in diesem Spezialbereich betreut. Ähnliche Verfahren, Wege und Methoden der Heimerziehung sind gleichrangig.

Von Anfang an hatte die Bezuschlagung bei der Auswahl der Pferde eine glückliche Hand. Zunächst war über die Rasse zu entscheiden. Hochgewachsene Vollblüter scheiden bei solchen Kindern und Jugendlichen von vornherein aus. Therapie erfordert ein bestimmtes Pferd, ein Tier, das Vertrauen ausstrahlt und Freude bereitet. Dieses Pferd soll, so formuliert der Direktor, einen freundlichen Charakter besitzen, soll geherzsam sein, nicht scheuen und über ein ausgeglichenes Temperament verfügen. Das Wunschpferd sollte überdies nicht allzu groß sein. So überwand das Tinker Gebirgspferd, die Rasse Haflinger, alle Hürdenrennen.

Stutensee, das Heim des Landeswohlfahrtsverbandes Baden, ist mit den Haflingern seinem nicht nur gut gefahren, sondern ebenso gut gerritten. Das gedrungene Pferd mit dem symmetrischen hellen Fell und der beim Traben und Galoppieren fliegenden weißen Mähne spricht autistische Kinder besonders an und läßt mit seinem muskulösen, breiten Rücken zum Voltigieren und Reiten ohne Sattel ein. Außerdem sind bei den Haflingern Ruhe und Trittsicherheit sprichwörtlich.

Fernab sportlicher Ambitionen wird das heilpädagogische Reiten und Voltigieren als elementare Schule des Lernens gewertigt, die bei den Jungen des Heims wenig Widerstände auslöst, dagegen Aktivitäten mobilisiert, Motivationen erweckt und Freude bereitet. Der Bewegungsfluß des Pferdes entspricht, so der Stutensee-Direktor, den motorischen Abläufen beim Menschen und beeinflußt dementsprechend. Der Schritt des gestaltlosen Therapiepferdes lockert auf, löst innere und äußere Zwänge und bietet eine natürliche Entkrampfung. Der Schritt ist in Stutensee die wichtigste Gangart des Pferdes. Der Trab beschwingt und reißt mit. Obwohl der Galopp eine Steigerung bedeutet, vielt er beim Stutensee Programm nicht im Vordergrund. Höhere Gangarten können bei ängstlichen Jungen Furcht erzeugen.

Voltigieren in der Trainingsgruppe nennt Dalichow einen dynamischen Prozeß der Erziehungshilfe, da er die Gruppenfähigkeit schult und Ängste verringert, dagegen Vertrauen, Konzentration und Selbstwertgefühl stärkt. Reiten und Voltigieren bedeuten kompliziertes Verhaltenstraining, das den Steuerzahler nichts kostet. Die Koppeln unter den tausendjährigen Stutensee-Eichen wurden etwas in eigener Regie gebaut wie Stallung und Wagen. Die Haflinger-Fohlen werden Jahr für Jahr verkauft, sie decken den Aufwand.

Zeitungsartikel in den BNN vom 30. Juli 1987

Die heutige Reittherapie ist vorwiegend eine Einzelmaßnahme.

Schließung der Gärtnerei und des Landwirtschaftsbetriebes

1988 folgte das Programm der Rhythmik und der Musiktherapie. So wie man bei der Reittherapie mit dem Pferd arbeitet, sind bei der Musiktherapie die Instrumente und der Gesang ein Mittel des Ausdrucks. Der Rhythmus und die Schwingungen sind dabei vordergründig, denn sie haben eine wohltuende Wirkung auf geistige und seelische Vorgänge als auch auf die Harmonisierung der Körperfunktionen, wie Blutdruck, Kreislauf und Atmung. Die Rhythmik bedient sich neben der Musik auch der Bewegung, der Sprache und anderen Materialien, um die jungen Menschen in ihren sozialen, emotionalen, motorischen und kognitiven Fähigkeiten zu fördern.

Gemeinsames Musizieren in der Musiktherapie, entweder in der Gruppe oder alleine mit dem Therapeuten

Das Angebot der Rhythmik damals in der Sporthalle, heute in der neuen Rhythmikhalle

Eröffnung TG Westside in Karlsruhe – erste Tagesgruppe außerhalb des Schlossgeländes

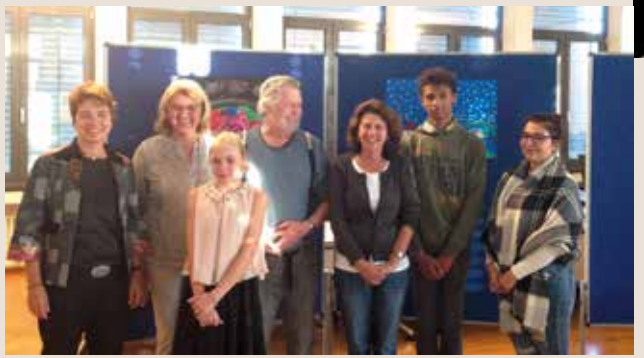
1994

Ruhestätte „Kriegsgräber am Rande der Straße“ wird neu gestaltet und hergerichtet

1995

Die Gestaltungstherapie, die 1998 startete, bedient sich dem bildhaften und plastischen Gestalten als Medium. Bei dem schöpferischen Prozess können unbewusste und verdrängte Regungen und Probleme spürbar werden und im Gestalten einen sichtbaren Ausdruck bekommen. Dieses Bewusstwerden hilft der eigenen Identitätsfindung und -entwicklung. Mit den im Rahmen der Gestaltungstherapie entstandenen Bildern finden darüber hinaus viele Ausstellungen und Teilnahmen an Malwettbewerben statt.

Die Bilder aus der Kunst- und Gestaltungstherapie werden zum Teil in Ausstellungen gezeigt, zudem werden Malwettbewerbe und Kunstprojekte angeleitet.



Friedensplakatwettbewerb des Lions Club Stutensee-Hardt 2018

Bau eines Grundschulgebäudes

1996

Eröffnung TG Bruchsal – zweite Tagesgruppe außerhalb des Schlossgeländes

1998

Beginn der Kunst- und Gestaltungstherapie

1998

Das bisher letzte therapeutische Angebot wurde 2007 mit der Ergotherapie in der Jugendeinrichtung Schloss Stutensee etabliert. Dieses einrichtungsinterne medizinisch-therapeutische Angebot wird von einer externen Ergotherapeutin vor Ort in der Jugendeinrichtung übernommen. Zielsetzung der Ergotherapie ist es, Kinder mit Schwierigkeiten in den Bereichen Motorik, Wahrnehmung, Konzentration und Sozialverhalten zu unterstützen und ihre Selbständigkeit zu fördern. Therapiemittel in der Ergotherapie sind unter anderem Spiele und Übungen zur Verbesserung von Wahrnehmung, Balance und Koordination, Konzentrationsübungen sowie handwerkliche Tätigkeiten. Anders als die Bereiche Musiktherapie, Reit- und Gestaltungstherapie ist die Ergotherapie krankenkassenfinanziert und somit unabhängig von den Gesamtleistungen der Jugendhilfe.

Die Angebote der Rhythmik, der Musik-, Gestaltungs-, Reit- und Ergotherapie finden in Absprache mit den Lehrkräften und den pädagogischen Mitarbeitenden in den Räumlichkeiten der Therapie- und Rhythmikhalle bzw. auf dem Reitplatz statt. Durch die Durchführung innerhalb der Einrichtung ist es möglich, in enger Absprache mit den Lehrkräften, den pädagogischen Fachkräften in den Gruppen, den anderen TherapeutInnen und dem Psychologischen Dienst zu arbeiten und dadurch flexibel auf aktuelle Entwicklungen und Probleme reagieren zu können.

Sinnes- und Wahrnehmungsschulung in der Ergotherapie

Öffnung der Schule und der Tagesgruppen für Mädchen

1999

Schloss Stutensee als FFH (Fauna, Flora, Habitat) Gebiet, aufgrund des besonderen Schutzes der vorkommenden vom Aussterben bedrohten Käferarten, der Eichenheldbock und der Hirschkäfer

2000

EXKURS: DIE BEDEUTUNG DER NATUR-TIER-MENSCH-BEZIEHUNG IN DER HEILPÄDAGOGISCHEN ARBEIT

Das Schlossgelände ist geprägt durch viele Grünflächen, Bäume, alte Eichen, Pferdekoppeln und Stallungen. Dieses Alleinstellungsmerkmal der Jugendeinrichtung Schloss Stutensee zeigt, welche Einstellung zu einer Natur-Tier-Mensch-Beziehung gelebt wird.
In den 80er Jahren widmete sich die Heimleitung verstärkt den Tieren und der Natur. Man erkannte in dem Medium Tier und in der Natur eine gefühlsstarke Hilfe mit einer heilenden und wohltuenden Wirkung auf die jungen Menschen. So verschrieb sich die Heimleitung der Pferdezucht und hielt Schafe zur Förderung der Tier-Mensch-Beziehungen. Dieser Anfang wird heute in der tiergestützten Pädagogik fortgeführt. Seit über einem Jahrzehnt sind es Hunde, die die Kinder in den Gruppen und in der Schule begleiten. Die Natur wurde bewusst erlebt durch den Wechsel zu einem biologischen Landbau des Heimes, in der Pflege des Naturschutzgebietes auf dem Schlossareal und der Anlegung einer vegetationsgerechten Wildhecke. Heute werden diese Naturdenkmäler sorgfältig gepflegt und bieten dadurch den Kindern und Jugendlichen eine grüne Oase des Spielens und Erlebens.

Heute sind es zum Beispiel Ziegen und nicht mehr Schafe in der tiergestützten Pädagogik der Jugendeinrichtung.

Pferdezucht

Draußen spielen als Naturerlebnis

Eröffnung der ersten Außenwohngruppe

Aus der „Schule am Landesjugendheim Schloss Stutensee“ wird die „Schloss-Schule Stutensee“

2000

2000

EINFÜHRUNG DER TAGESGRUPPEN ALS ERSTES JUGENDHILFEANGEBOT NEBEN DEN WOHNGRUPPEN

30 Jahre lang waren die Heimplätze in Schloss Stutensee gut nachgefragt und die Anzahl der Plätze stieg über die Jahre hinweg an. 1979 kam die Kehrtwende. Im Kontext neuer Ansätze der Sozialarbeit, von gesellschaftlichen Haltungsänderungen sowie sozial- und jugendpolitischen Neuansätzen fand ein starker Rückgang der Nachfrage an Heimplätzen im gesamten Bundesgebiet statt. Durch eine hohe Zahl der Entlassungen 1979 und einer geringen Neubelegung folgte 1980 in Schloss Stutensee eine Unterbelegung. Nur 41 von 60 Plätzen waren belegt. Die Wandlungen in der Jugendhilfe, mit ihren speziellen Auswirkungen für die Heimerziehung, belebten Gedankengänge aus den 60er Jahren: Teilunterbringung von ausgewählten Kindern zum Zwecke heilerzieherischer Einflussnahme und systematisierte Elternbegegnungen mit dem Sinn, Erfahrungen auszutauschen und Rat anzubieten.

Erste Tagesgruppe in den 80er Jahren

DIE ETABLIERUNG DER ERSTEN TAGESGRUPPEN

Im Januar 1980 unternahm das Landesjugendheim Schloss Stutensee den Versuch, Kinder teilstationär aufzunehmen und entwickelte für diesen nun wichtigen Zweig der Arbeit ein Konzept. Einsichten und Erkenntnisse für den Ausbau einer bedarfsgerechten Tagesgruppenarbeit gewann man durch die Betreuung von zunächst fünf Jungen. Die ersten Tagesgruppenkinder konnten in einer Wohngruppe Aufnahme finden. Es entstand somit die erste gemischte Wohn- und Tagesgruppe. Diese wurde solange aufrechterhalten, bis 1981 die erste offizielle Tagesgruppe eröffnet werden konnte. Es folgte kurz danach die zweite Tagesgruppe aufgrund der hohen Nachfrage. 1987 konnte die dritte Gruppe in einer ehemaligen Wohnung mit sechs Kindern eröffnet werden. Damit schuf das Landesjugendheim innerhalb weniger Jahre über 20 teilstationäre Plätze.

Die Betreuung in den Tagesgruppen als neue Leistung der öffentlichen Jugendhilfe richtete sich an Kinder, die ortsnah wohnten und in ihrer Herkunftsfamilie eine grundsätzliche Versorgung erhielten, doch ihre Probleme in der Erziehung und Förderung im schulischen Bereich hatten. So bestand die Besonderheit, dass sich die Eltern weiterhin um ihr Kind kümmern, es jedoch zusätzlich individuell durch pädagogische Fachkräfte, Lehrkräfte sowie durch den Psychologischen Dienst und das Therapeutenteam unterstützt wird. Die Betreuungszeit an Schultagen dauerte von morgens bis abends.

DER ABLAUF UND DER AUFGABENBEREICH EINER TAGESGRUPPE

Der Tagesablauf in einer Tagesgruppe sah in den 80er Jahren wie folgt aus:

7:30 Uhr	Ankunft durch einen neu eingerichteten Fahrdienst
8:00 – 12:55 Uhr	Schule
13:00 Uhr	Mittagessen im Speisesaal
13:30 – 17:00 Uhr	Freizeitgestaltung
17:00 – 18:00 Uhr	Hausaufgaben
18:00 Uhr	Abfahrt durch den Fahrdienst

Ausgliederung der beiden Landesjugendheime Schloss Stutensee und Stift Sunnisheim aus dem Landeswohlfahrtsverbandes und Überführung in eine eigenständige Gesellschaft unter dem Namen „LWB Jugendeinrichtungen gGmbH“

Die heilerzieherische Förderung in den fünf Nachmittagsstunden im Lernfeld der sozialen Gemeinschaft umfasste nicht nur berufsvorbereitende Werkstattkurse, freies und gelenktes Spiel im Haus oder draußen, Turnen in der Halle, Sport auf dem Fußballplatz, Basteln, Schwimmen, Reiten und Radfahren, sondern desgleichen differenzierte Hilfen bei den Hausaufgaben. Diese Lernhilfe durch die pädagogischen Mitarbeitenden war von Bedeutung, um Lücken zu schließen, Rückstände auszugleichen und die Motivation des Kindes zu stärken.

Neben dem Schulbesuch und der Tagesbetreuung (betreut wurde an sechs Tagen in der Woche) wurden auch Freizeiten angeboten. Für die Kinder waren dies oftmals die erste und oft auch die einzige Gelegenheiten, so etwas wie „Urlaub“ zu erleben. Die Frage von Geschwisterkindern „Können wir da nicht auch mitkommen?“ war nicht selten zu hören. Die Resonanz bei den Tagesgruppenkindern war in den allermeisten Fällen sehr positiv. Auch nahmen die Tagesgruppenkinder an den alljährlichen Veranstaltungen des Heimes und an den Sport-Turnieren teil.

Nachmittagsstärkung, bevor die Hausaufgabenzeit beginnt

Stille Stunde zwischen 17 und 18 Uhr für die Hausaufgaben und das Lernen

Freizeitaktivitäten in der Gruppe dürfen beim Nachmittagsprogramm nicht fehlen.

Tagesgruppen in den 90er und frühen 2000er Jahren

Jede Gruppe gestaltet ihren Innen- und Außenbereich selbst und alle packen bei der Pflege und beim Sauberhalten mit an.

Die Schule bekommt einen großflächigen Werkraum

Die Anfangszeit war besonders spannend, da sich innerhalb der Einrichtung die Vorerfahrungen bezüglich einer Tagesgruppen-Betreuung eher auf die Einbeziehung der Eltern von Kindern und Jugendlichen im Wohnbereich bezogen. Diese waren umfänglich wesentlich geringer als in den Tagesgruppen geplant. Es sollte zum Wohle der Einrichtung Anvertrauten erreicht werden, dass sich Eltern pädagogisch sinnvoll mit ihren Kindern beschäftigen und sie im Einklang mit den Bedürfnissen ihrer Kinder einen adäquaten Umgang erlernen bzw. pflegen und sich somit die Eltern-Kind-Beziehung verbessert. In dieser Hinsicht sollten die Eltern bei regelmäßigen Hausbesuchen beraten, begleitet als auch motiviert und ihnen Mut für Neues gemacht werden. Damit sich der pädagogische Mitarbeitende besser mit seiner Rolle als Berater, Unterstützer, aber auch als steuernder Mit-Lernender identifizieren konnte, wurden heiminterne Seminare durchgeführt, die sich der Elternarbeit widmeten.

DIE ERSTEN MÄDCHEN KOMMEN NACH STUTENSEE UND DIE AUSWEITUNG DES BEREICHES IN ALS AUCH AUSSERHALB DER EINRICHTUNG

Allmählich, im Laufe der nächsten 35 Jahre, hat sich die Anzahl der Tagesgruppen auf 14 Gruppen erhöht. Die Tagesgruppen umfassen je maximal zehn Kinder und drei Fachkräfte. Es entstanden im Laufe der Zeit auch externe Tagesgruppen, wie zum Beispiel die „Tagesgruppe Westside“ in Karlsruhe und die „Tagesgruppe Bruchsal“. Hier war der Grundgedanke, die Kinder und Jugendlichen - wenn möglich - in ihren jeweiligen Schulen zu belassen und die Betreuung mehrheitlich auf den Nachmittag und die Elternarbeit zu fokussieren und in Kooperation mit der jeweiligen Schule zu treten. In der Praxis gehen die Kinder und Jugendlichen mittlerweile in ihre Schulen vor Ort oder aber besuchen die einrichtungseigene Schloss-Schule auf dem Gelände der Jugendeinrichtung.

Die Altersstrukturen haben sich ebenso gewandelt wie die einseitige Aufnahme von männlichen Kindern und Jugendlichen. Begonnen hatte Schloss Stutensee mit 12-jährigen Jungen aus den 5. Klassen der jeweiligen Karlsruher Schulen. Mit der Zeit wurden die Altersstrukturen immer jünger. Ebenso öffnete Heimleiter Horst Schnecko Ende der 90er Jahre die Tagesgruppen für Mädchen und im Laufe der Zeit wurden immer mehr in die Tagesgruppen integriert. Mittlerweile wird mit der 1. Klasse begonnen und es gibt auch ein ausgewogenes Maß zwischen Mädchen und Jungen.

Die Konzeption und die Ziele der Tagesgruppenarbeit sind dahingegen über die Zeit hinweg gleichgeblieben. Nur der Tagesablauf hat sich mit der Zeit angepasst, so ist die Abfahrt nach Hause zum Beispiel auf

Tiergestützte Pädagogik mit Hunden in den Tagesgruppen begann Anfang der 2000er Jahre.

17:00 Uhr festgelegt worden und die Hausaufgabenbetreuung findet meist nach dem Mittagessen statt. Die Nachfrage nach Betreuungsplätzen ist weiterhin hoch. Jedoch hat sich das Einzugsgebiet erheblich erweitert. So wird die Jugendeinrichtung Schloss Stutensee nicht nur aus dem Bereich Karlsruhe, sondern mittlerweile auch aus dem nördlichen Landkreis belegt. So entstanden, beginnend mit der Aufnahme von fünf Tagesgruppenkindern, ca. 140 Betreuungsplätze.

Werner Deusch wird Geschäftsführer

2003

Die Schule am Michaelsberg wird eine Außenstelle der Schloss-Schule (Schließung 2009)

2004

Die Schreinerei tritt der Schreiner-Innung Karlsruhe bei

2004

Tagesgruppenarbeit heute

Auflösung des Landeswohlfahrtsverbandes und der Gesellschaftsanteil der Jugendeinrichtung geht in den Besitz des Landkreises über

„ERZIEHUNG STATT STRAFE“ FINDET NACH 50 JAHREN ERNEUT EINEN PLATZ IN STUTENSEE

Trifft man eine falsche Entscheidung, kann das das ganze Leben verändern. Warum man diese Entscheidung getroffen hat, kann vielerlei Gründe haben. Es können äußere Umstände sein, ein falscher Umgang, falsche vorgelebte Werte, eigene Probleme, Kontrollverlust oder auch ein affektives Reagieren. Ein Vergehen auch in jungen Jahren ist nicht rückgängig zu machen. Jedoch kann die Zukunft gestaltet werden. Es ist möglich, alte Muster zu durchbrechen, einen neuen Weg einzuschlagen, sich positive Perspektiven und Ziele zu setzen. Doch es bedarf der Unterstützung und jemanden, der einem die neuen Möglichkeiten und eigene Ressourcen aufzeigt, das Vergangene mit einem aufarbeitet und dadurch Verhaltensveränderung anstößt. Nur so kann eine Abwärtsspirale und eine Wiederholung der Straftaten verhindert werden. Das ist das Ziel und der Ansatz der Sondereinrichtungen – das Angebot der Vermeidung von Untersuchungshaft und die individuell geschlossene Gruppe.

HEINRICH-WETZLAR-HAUS (HWH): EIN ANGEBOT DER UNTERSUCHUNGSHAFTVERMEIDUNG

Dr. Heinrich Wetzlar widmete sich bereits vor über 100 Jahren straffälligen und gestrauchelten Jugendlichen. Er erkannte, dass ihnen mit Strafe und der Vorverurteilung „Das sind die bösen Buben!“ nicht geholfen ist. Er nahm sie zum Zwecke der Erziehung auf, damit sie nicht sich selbst überlassen waren und ihr delinquentes Verhalten und Agieren fortsetzten. Dieser Gedanke wird seit nunmehr 35 Jahren im Heinrich-Wetzlar-Haus, in dem jugendliche Straftäter im Rahmen der Untersuchungshaftvermeidung ihre Zeit bis zur Hauptverhandlung verbringen, neu belebt und fortgeführt.

DIE ANFÄNGE DES EINZIGARTIGEN ANGEBOTES

Der Weg bis zur offiziellen Eröffnung des Heinrich-Wetzlar-Hauses im Sommer 1984 kann als langwierig bezeichnet werden. Im Frühjahr 1981 trafen sich 60 Vertreter und Vertreterinnen der Justiz, um geeignete Möglichkeiten zu durchdenken, jugendliche Straftäter alternativ zur Untersuchungshaft unterzubringen. Der Landeswohlfahrtsverband (mittlerweile aufgelöst) fasste sodann eine Beschreibung der beschlossenen Ergebnisse zusammen. Man einigte sich auf eine fünfjährige Probephase des damals bundesweit einmaligen Projektes der Untersuchungshaftvermeidung.

Zwischen 1982 und 1984 wurde für damals sieben Millionen DM das nördliche Langhaus zwei Jahre lang komplett umgebaut. Am 15. Juni 1984 eröffnete Dr. Heinz Eyrich, der damalige Justizminister von Baden-Württemberg, das Haus, welches seither den Namen Heinrich-Wetzlar-Haus trägt. Die Mitarbeitenden des Heinrich-Wetzlar-Hauses waren angehalten, mit viel Mut und Kreativität ihrer Arbeit nachzugehen, da sie sich weitestgehend auf unbekanntem Terrain befanden. Sie konnten nicht auf Konzeptionen oder Arbeitsweisen vergleichbarer Einrichtungen zurückgreifen und deshalb konnte kein Erfahrungsaustausch mit „geübten“ Kollegen und Kolleginnen stattfinden. Während der fünfjährigen Modellphase begleiteten jedoch Franz-Jürgen Blumenberg und Hans Wetzstein

Start der Sozialen Gruppenarbeit in Bruchsal (erstes Angebot im Bereich der Mobilen Hilfen)

Umbau des nördlichen Langhauses für das Angebot der Untersuchungshaftvermeidung

Eröffnung des Heinrich-Wetzlar-Hauses mit geladenen Gästen aus der Justiz und Politik

Appartements ersetzen Zellen

Modelleinrichtung für jugendliche Straftäter offiziell eingeweiht

do. KARLSRUHE. Jugendrichter in Baden-Württemberg können junge Straftäter, denen sie aus erzieherischen Gründen eine Untersuchungshaft ersparen möchten, künftig in das neue „Heinrich-Wetzlar-Haus" des Landeswohlfahrtsverbandes Baden einweisen. In diesem Haus, das aus dem ehemaligen Wirtschaftsgebäude des Jagdschlosses Stutensee bei Karlsruhe entstanden ist, können bis zu 16 Jugendliche im Alter bis zu 17 Jahren untergebracht werden. Eine Flucht ist ausgeschlossen. Eine solche Einrichtung, die einer seit etwa 30 Jahren bestehenden Möglichkeit des Jugendgerichtsgesetzes Rechnung trägt, gab es bisher nicht, weil sich die klassischen Jugendhilfeeinrichtungen gegen die richterliche Vorgabe sträubten, die Flucht unmöglich zu machen, und weil der relativ kurze Aufenthalt mit den längerfristig angelegten Erziehungsaufgaben eines Heims scheinbar nicht zu vereinbaren waren.

Das nach dem Gründer des Erziehungsheims Schloß Stutensee, dem 1943 in Theresienstadt ums Leben gekommenen Mannheimer Landgerichtspräsidenten Heinrich Wetzlar, benannte Haus wird deshalb als Modelleinrichtung des Justizministeriums geführt und vom Wissenschaftlichen Institut des Freiburger Jugendhilfswerks begleitet. Bei der Eröffnung sprach Justizminister Heinz Eyrich von einem geglückten Versuch, durch die Konzeption des Hauses Sicherheit und Erziehung zu verbinden.

Der unter Denkmalschutz stehende Bau ist mit einem Kostenaufwand von sieben Millionen Mark umgebaut und saniert worden. Das Land hat sich daran mit 3,9 Millionen Mark beteiligt. Er enthält 16 Einzelappartements, Gemeinschaftsräume und eine Schule für 60 Schüler, die für die Bewohner des Landesjugendheims Schloß Stutensee errichtet wurde. Die Sicherheitsmaßnahmen gegen Fluchtversuche wurden so diskret getroffen, daß sie kaum erkennbar sind. So wurden die Gitter vor den Appartementfenstern im Dachgeschoß genau der Sprosseneinteilung der Fenster angepaßt, so daß sie nicht zu erkennen sind. Für die Gemeinschaftsräume und für die Fenster im Eingangsbereich wurde Panzerglas verwendet.

Der Mindestaufenthalt der Jugendlichen soll sechs Wochen betragen, im Durchschnitt sollen sie drei bis vier Monate dort zubringen. Wie Verbandsdirektor Hans-Otto Walter bei der Eröffnung sagte, will der Landeswohlfahrtsverband Baden mit dem Heinrich-Wetzlar-Haus „das in der Jugendhilfe vorherrschende Tabu gegen eine fluchtverhindernde Unterbringung brechen". Ein gutes pädagogisches Konzept soll jedoch dafür sorgen, daß Maßnahmen zur Verhinderung der Flucht nur im Ausnahmefall getroffen werden müssen. Die Jugendlichen sollen nach Möglichkeit auch die Gemeinschaftseinrichtungen des benachbarten Landesjugendheims nutzen können.

Südwestdeutsche Zeitung vom 16. Juni 1984

vom Wissenschaftlichen Institut des Jugendhilfswerks Freiburg das Heinrich-Wetzlar-Haus. Ein regelmäßig tagender Fachbeirat wurde einberufen, um dem HWH beratend zur Seite zu stehen. Dieser besteht bis heute aus Vertreter/innen der Justiz und Jugendhilfe.

Mit den Erfahrungen der ersten Zeit wurde das sozialpädagogische Konzept der U-Haft-Vermeidung stets weiterentwickelt und überprüft. Die sozialpädagogische Gestaltung des limitierten Heimaufenthaltes orientierte sich in den 80er Jahren an einem Wechsel von Schule, Berufsvorbereitung und Freizeit.

Fachbeirat des Heinrich-Wetzlar-Hauses 2019

Errichtung eines Musikraumes in einem separaten Gebäude

2005

Weitere Gruppenaktivitäten sollten darüber hinaus konkrete Lernfelder akzentuieren. So absolvierten die Jugendlichen werktäglich ein siebenstündiges Pflichtprogramm. Morgens fand zum Beispiel ein breitgefächerter Förderunterricht statt, der neben grundlegenden Unterrichtsinhalten wie Mathematik und Deutsch auch Themen wie Politik, Kunst und Kultur aufgriff. Berufsvorbereitend wurde in der hauseigenen Schreinerei Werkunterricht angeboten. In Einzel- und Gruppengesprächen arbeitete man darüber hinaus problembezogen und entwickelte lebenswirkliche Perspektiven. Die Freizeitgestaltung griff diese Themen auf, um durch Sport zum Beispiel Aggressionen abzubauen oder durch Gruppenaktivitäten die Sozialkompetenz zu stärken. Neben dem Pflichtprogramm hatten die Jugendlichen weitere Aufgaben und Dienste im Haus zu erledigen, wie zum Beispiel den Küchendienst, und der Tagesablauf war klar strukturiert. Ziel war es, dass das Haus und die Mitarbeitenden als Ganzes auf die Jugendlichen so wirken, dass positive Totalität entsteht und die gestrauchelten jungen Menschen wieder ersten Halt finden – und instinktiv nach ihm greifen.

Das Heinrich-Wetzlar-Haus kann in der Praxis somit als eine Schnittstelle zwischen Jugendhilfe und Justiz betrachtet werden. Zum einen ist das Haus durch die geschlossenen Türen und die Gitter vor den Fenstern auf den ersten Blick ähnlich wie ein Gefängnis, zum anderen haben die Jugendlichen hier jedoch ein breitgefächertes pädagogisches Programm, welches sie in der Untersuchungshaft nicht bekämen. Deshalb heißt der kleine Leitspruch im Heinrich-Wetzlar-Haus „Erziehungshilfe statt Untersuchungshaft“.

Großzügig und lebhaft gestaltete Räumlichkeiten für Gruppen- und Freizeitaktivitäten und schulische Förderung im Haus

Neben schulischen Inhalten, werden im Lebenspraktischen Training (LPT) auch andere Fähigkeiten und Kompetenzen gefördert, wie zum Beispiel Kochen, Werken und Sozialkompetenz.

Zu Beginn war das Heinrich-Wetzlar-Haus im Fokus des öffentlichen Interesses. Nach Beendigung der Modellphase kam sogar im Jahr 1989 der SWR im Rahmen der damaligen Sendung „live – heute in …“, um mit den Jugendlichen unter freiem Himmel zu diskutieren. Das öffentliche Interesse an dem einmaligen Angebot ist weiterhin hoch.

Der Südwestrundfunk zu Besuch im HWH

Erste geschaffene Stelle des Schulerziehers

2006

WEITERENTWICKLUNGEN UND 25-JÄHRIGES JUBILÄUM DES HEINRICH-WETZLAR-HAUSES

Im Jahr 1991 wurde das pädagogische Programm in Hinblick auf die Schul- und Ausbildung erweitert. Neben dem Förderunterricht, heute Lebenspraktisches Training, schaffte man den Jugendlichen die Möglichkeit, ihren Hauptschulanschluss in ihrer Aufenthaltszeit nachzuholen. So absolvierten die ersten Jugendlichen im Haus ihre Hauptschulabschlüsse im Rahmen einer Schulfremdenprüfung. Seitdem haben mehrere hundert Jugendliche ihren Hauptschulabschluss erfolgreich beenden können.

Die Nachfrage an Plätzen war stetig hoch, auch außerhalb des Landes Baden-Württemberg wurde das einzigartige Angebot mit dem sehr guten Ruf angefragt. Als im Jahr 2005 die Jugendeinrichtung Schloss Stutensee unter die Trägerschaft des Landkreis Karlsruhe fiel, wurden auch Plätze für Jugendliche außerhalb des Landes Baden-Württembergs angeboten. Von nun an konnten zwei der 14 Plätze für straffällige Jugendliche von Rheinland-Pfalz belegt werden.

Am 11. November 2009 fand das 25-jährige Jubiläum des Heinrich-Wetzlar-Hauses mit über 150 Gästen in der Festhalle in Stutensee statt. Neben den Jugendlichen und Mitarbeitenden des HWHs waren auch Vertreter/innen aus Politik, Justiz und Wissenschaft anwesend, wie der damalige Justizminister des Landes Baden-Württemberg Dr. Ulrich Goll und Landrat Dr. Christoph Schnaudigel. Ebenso waren die Enkel und Urenkel des Namensgebers Dr. Heinrich Wetzlar aus den Niederlanden und der Schweiz angereist, um in festlicher Atmosphäre das Jubiläum zu feiern.

Ulrich Goll, ehemaliger Justizminister von Baden-Württemberg

Einführung der „Sonderpädagogischen Beratungsstelle für Kinder mit erhöhtem Erziehungsbedarf und Verhaltensproblemen“

GEGENWART UND ZUKUNFT DES ANGEBOTES DER UNTERSUCHUNGSHAFTVERMEIDUNG

Bis heute wurden über 1270 Jugendliche im Heinrich-Wetzlar-Haus aufgenommen und die Erfolgsquote für ein straffreies Leben nach ihrer Entlassung ist sehr hoch. Das einstige Modellprojekt ist zu einem Erfolgsprojekt geworden, das in den kommenden Jahren einen weiteren Höhepunkt erleben wird. – Ein Neubau! Das denkmalgeschützte Gebäude ist heute stark sanierungsbedürftig. Damit das Angebot der U-Haft-Vermeidung auch in Zukunft langfristig auf dem Gelände der Jugendeinrichtung Schloss Stutensee bestehen bleiben kann, bedarf es eines Neubaus. Justizminister Guido Wolf besuchte im Januar 2019 die Jugendeinrichtung und verschaffte sich einen persönlichen Eindruck über das Heinrich-Wetzlar-Haus und sprach sich mit folgenden Worten für einen Neubau aus: *„Mit der engmaschigen pädagogischen Betreuung der Jugendlichen im „Heinrich-Wetzlar-Haus“ wollen wir verhindern, dass Jugendliche weiter in die Kriminalität abgleiten. Ich werde mich dafür einsetzen, dass diese in Baden-Württemberg einzigartige Einrichtung zur Vermeidung von Untersuchungshaft auch in Zukunft fortbesteht.“*

„Was für ein wunderbares Projekt haben meine Großeltern im Jahr 1919 begonnen. Sie wären stolz zu hören, dass das Projekt immer noch existiert und mit viel Liebe fortgeführt wird! Junge Menschen haben einen Ort, an dem sie geschätzt und bestmöglich beraten werden. Ich bin stolz darauf, ihre Urenkelin zu sein und werde die Entwicklung von Schloss Stutensee weiterhin mit großer Freude verfolgen.“

Marie Louise Blans, 2019
(Urenkelin von Dr. Heinrich und Therese Wetzlar)

Guido Wolf (Mitte), Minister der Justiz und für Europa des Landes Baden-Württemberg, besuchte die Jugendeinrichtung im Januar 2019.

Beginn der Ergotherapie

2007

INDIVIDUELL GESCHLOSSENE GRUPPE (IGG)

Anfang der 2000er Jahre wurde die Auseinandersetzung mit delinquenten, gewaltbereiten und „nicht erreichbaren“ Kindern und Jugendlichen zu einem Dauerthema. Diese Kinder und Jugendliche brachten erfahrene pädagogische Fachkräfte an ihre Grenzen ihres Handelns und sprengten mit ihrem Verhalten oftmals Jugendhilfeangebote im offenen Bereich. Es wurde dringend nach einer Unterbringungsart für Kinder und Jugendliche mit erkennbarem Hilfebedarf, aber ohne sichtbare Motivation oder Bereitschaft, ein ambulantes oder stationäres Angebot der Jugendhilfe anzunehmen und die mit deutlicher Abwehr und ausgeprägten Ausweichverhalten auf Hilfsangebote reagieren, gesucht. So wurde 2007 eine individuell geschlossene Gruppe ins Leben gerufen und im Jahr 2011, aufgrund der hohen bundesweiten Platzanfragen und der erfolgreichen Arbeit, diese um einen zweiten Bereich erweitert.

DAS KONZEPT UND DIE ZIELE DER INDIVIDUELL GESCHLOSSENEN GRUPPE

Die Gruppe bietet eine stationär intensive Betreuung für männliche Kinder und Jugendliche zwischen 12 und 15 Jahren in einem zunächst geschlossenen Rahmen, der sich individuell am Entwicklungsstand des einzelnen Kindes und Jugendlichen orientiert und zunehmend größere Freiräume ermöglicht. Zur Unterbringung bedarf es eines richterlichen Beschlusses. Da die Hilfe eingriffsintensiv ist, werden in kurzen Zeitabständen Hilfeplangespräche anberaumt, um die Entwicklung und den Hilfeverlauf zu prüfen. Im Rahmen der Hilfe wird rechtzeitig die Überprüfung und Notwendigkeit einer Verlängerung des richterlichen Beschlusses zur geschlossenen Unterbringung eingeleitet. Ist die Notwendigkeit eines Beschlusses nicht mehr erkennbar und notwendig, wird eine andere Unterbringungsform/ Betreuung an- und umgesetzt.

Das intensivpädagogische Konzept der geschlossenen Unterbringung verfolgt das Ziel, Kindern und Jugendlichen, die sich in ihrer bisherigen Sozialisation permanent dem Erziehungsprozess entzogen oder lange in einem desorientierenden und chaotisch wirkenden Umfeld gelebt haben, einen Ort zu bieten, an dem sie pädagogisch beeinflusst nicht mehr ausweichen können. Durch verbindliche Strukturierung des Lebenszusammenhanges und über das „Erleben“ mit der Gruppe und mit den pädagogischen Mitarbeitenden soll ihnen Orientierung ermöglicht werden. Die individuell geschlossene Unterbringung soll dazu beitragen, dass die Kinder und Jugendlichen ihre bisherige Entwicklung realistischer wahrnehmen und neue Möglichkeiten des Umganges einüben und ausprobieren können.

Das ehemalige Wohnhaus für den Heimleiter und weitere Mitarbeitende ist heute das Haus für die individuell geschlossene Gruppe.

Eröffnung der ersten individuell geschlossenen Gruppe

Der „Garten“ wird genutzt für Gruppenaktivitäten, aber auch für Feste.

Geschlossene und offene Räumlichkeiten

AUFBAU UND ENTWICKLUNG DER INDIVIDUELL GESCHLOSSENEN GRUPPE

Für die individuell geschlossene Gruppe wurde das ehemalige Wohnhaus des Heimleiters mit entsprechender Sicherheitsausstattung umgebaut. Für den erweiterten zweiten Bereich folgte später ein Anbau an dem bestehenden Wohngruppenhaus. Im Rahmen der Auf- und Umbauarbeiten sowie des Neubaus kam ein Außenbereich mit einer Umzäunung hinzu. Dieser Außenbereich, der mittlerweile begrünt ist, hat die Bezeichnung „Garten“. Dieser Gartenbereich dient im pädagogischen Alltag als Schul-, Spiel-, Freizeit- und pädagogischer Auszeitbereich, wird aber auch für Feiern und Veranstaltungen genutzt. Bei dem Aufbau des neuen geschlossenen Angebotes half vor allem die Erfahrung der Jugendeinrichtung im Bereich der Untersuchungshaftvermeidung. So gab es bereits einige Mitarbeitende, die Wissen und Erfahrungswerte einer geschlossenen Unterbringung mitbrachten.

Im Laufe der Jahre hat sich der zweite Bereich als Aufnahmegruppe entwickelt. Bei fortschreitender Entwicklung wird die Hilfe zur Stabilisierung des Gelernten im ersten Bereich weitergeführt. Dort können unter mehr eigenverantwortlichen Strukturen Eigenständigkeit und Selbstständigkeit unter realen Bedingungen gefordert und gefördert werden.

Neben der alltäglichen therapeutischen und pädagogischen Arbeit entwickelte sich ein umfassendes Ferien- und Freizeitprogramm, wie zum Beispiel die Etablierung einer eigenen Fahrradgruppe, die regelmäßig längere Radtouren macht. Vor einigen Jahren wurde zudem eine Kooperation mit einer französischen Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung im Rahmen des grenzüberschreitenden Zweckverbandes „Pamina-Region“ ins Leben gerufen. Hier werden gemeinsame Freizeiten, Malprojekte mit dem Gestaltungstherapeuten der Jugendeinrichtung Schloss Stutensee durchgeführt und kulturelle Veranstaltungen besucht.

Die 14 Plätze der geschlossenen Wohngruppe sind seit Beginn des Angebotes durchgehend voll belegt. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer beträgt hierbei ca. 14 Monate. Bisher konnten über 120 Kinder und Jugendliche in der individuell geschlossenen Gruppe begleitet und in eine aussichtsreiche Zukunft entlassen werden.

Nutzung des „Gartens“

Fahrradgruppe der IGG

„Erleben“ mit der Gruppe und mit den pädagogischen Fachkräften

Malprojekt mit Jugendlichen aus den Jugendeinrichtungen Stutensee und Strasbourg im Rahmen des grenzüberschreitenden Zweckverbandes „Pamina-Region“

Erweiterung des schulischen Angebotes um den Bildungsgang Realschule

AMBULANT VOR STATIONÄR: MOBILE HILFEN ALS GEFRAGTES ANGEBOT DER NEUZEIT

Die ambulanten Hilfen rückten 1991 nach der Einführung des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (KJHG), auch bekannt als das achte Sozialgesetzbuch (SGB VIII), als frühzeitiges Reagieren auf familiäre Schwierigkeiten in den Fokus, um so auch stationäre Unterbringungen, eine Erziehung außerhalb der Familie, vermeiden zu können. Die Nachfrage nach ambulanten Hilfen war stark angestiegen und so reagierte auch die Jugendeinrichtung Schloss Stutensee auf die neuen Nachfragen mit neuen Angeboten, die sich 2008 zu einem eigenständigen Bereich entwickelten.

Die Angebote der ambulanten Hilfen sind primär familienorientiert, familienfördernd und familienerhaltend ausgerichtet. Der Mittelpunkt der Hilfen liegt jedoch nicht nur darin, den Familienverbund zu stärken, sondern auch in der Einbindung der umgebenen Sozialsysteme wie Schule, Freundeskreis, Nachbarschaft oder Vereine. Dies zeigt sich in den einzelnen Angeboten in verschiedenen Formen passend zu den einzelnen Voraussetzungen und dem benötigten Hilfebedarf.

SOZIALE GRUPPENARBEIT ALS ERSTES ANGEBOT DER AMBULANTEN HILFEN

Die Eröffnung der Sozialen Gruppenarbeit (SGA) in Bruchsal im März 2005 war der Beginn der ambulanten Hilfen im Angebot von Schloss Stutensee. Die Soziale Gruppenarbeit ist ein sozialraumorientiertes Gruppenangebot für Kinder und Jugendliche im Alter von 8 bis 17 Jahren aus Bruchsal und seinen Stadtteilen. Die jungen Menschen besuchen ihre jeweiligen Schulen in der Umgebung und kommen nach der Schule in die Räumlichkeiten der Sozialen Gruppenarbeit, wo sie bis 17 Uhr unter den gleichen Gesichtspunkten wie bei den Tagesgruppen betreut werden. Das heißt, im Gruppengeschehen wird gemeinsam der Alltag gelebt mit Mittagessen, Lern- und Hausaufgabenzeit sowie Freizeit. Jedoch ist der Betreuungsbedarf bei den Kindern und Jugendlichen in der SGA geringer als in einer Tagesgruppe, da zum Beispiel mehr Ressourcen und konstante Tagesabläufe in der Familie vorhanden sind. Daher kommen die zu betreuenden Kinder an zwei bis drei, maximal an vier Tagen in der Woche in die Gruppe. Die Sozialraumnähe fördert zudem die Teilhabe und Mitwirkung der Eltern im täglichen Gruppengeschehen. Elterngespräche finden ausschließlich in der Gruppe statt. Des Weiteren können Eltern in die Gruppe kommen, um beim täglichen Zubereiten des Mittagesessens zu helfen oder einfach nur zu Besuch oder für einen kurzen Austausch.

Gekocht wird in der SGA mittags selbst, auch die Kinder lieben es zu kochen und zu backen.

Die Gesellschaft von Stift Sunnisheim und der Jugendeinrichtung Schloss Stutensee wird aufgespalten – die Jugendeinrichtung Schloss Stutensee gGmbH wird eine 100-prozentige Tochter des Landkreises Karlsruhe

Schulische Förderung

Spielerisches Lernen

Gemeinsam in der Gruppe Zeit verbringen

Werken in der gruppeneigenen Werkstatt

2009 Entstehung des heilpädagogischen Förderangebotes

VIELFÄLTIGE AMBULANTE HILFEN FOLGEN, SO DASS EIN EIGENSTÄNDIGER BEREICH ENTSTEHT

Nach dem Beginn der SGA und deren Erfolg folgten 2008 vielfältige ambulante Hilfen, die direkt in der häuslichen Umgebung der Familie oder des Klienten erbracht werden. Dazu zählen die sozialpädagogische Familienhilfe, die Familienbegleitung, die Erziehungsbeistandschaften, aber auch ambulante Hilfen für junge Erwachsene im Landkreis Karlsruhe. Für das Gelingen der umfassenden mobilen Hilfen arbeitet ein interdisziplinäres Team von pädagogischen Fachkräften aus den Bereichen der Sozialpädagogik und der Jugend- und Heimerziehung sowie von TherapeutInnen vertrauensvoll zusammen. Die Anzahl der Mitarbeitenden wuchs in den letzten Jahren auf ca. 40 Fachkräfte, die es erlauben, ein geeignetes Mitarbeiterprofil entsprechend dem individuellen Bedarf der Hilfe vermitteln zu können. Eine fachlich wertschätzende Haltung der Mitarbeitenden ist Grundvoraussetzung, um Familien, Kinder und Jugendliche bei der Bewältigung von Alltagsproblemen, von Konflikten oder im Kontakt mit Ämtern und Institutionen zu unterstützen, sie in Krisen zu begleiten und ressourcenorientiert Lösungen zu erarbeiten. Begleitet werden sie in der Regel bis zu zwei Jahre unter dem Motto: Hilfe zur Selbsthilfe.

Einbezug der Eltern – Elternfest mit gemeinsamen Kürbisgestalten

HEILPÄDAGOGISCHES FÖRDERANGEBOT

Das erste Angebot auf dem Schlossgelände im ambulanten Bereich entstand 2009 mit dem heilpädagogisch orientierten Förderangebot für Kinder mit einem besonderen Förderbedarf, wie zum Beispiel Autismus-Spektrum-Störung oder Entwicklungsverzögerungen. Das besondere Gruppenangebot bekam den bezeichnenden Namen Seelgel. Zu Beginn erhielten in einer Gruppe vier Kinder von zwei Mitarbeitenden intensiv individuelle Förderung sowohl im Einzel- als auch im Gruppensetting. Mittlerweile werden insgesamt 24 Kinder in zwei Gruppen von zwölf Mitarbeitenden intensiv betreut. Auch hier ist das interdisziplinäre Zusammenwirken der verschiedenen Fachkräfte und Bereiche (Sozial- und HeilpädagogInnen, Jugend- und HeimerzieherInnen, TherapeutInnen als auch Lehrkräfte) die wesentliche Basis einer geeigneten Förderung, die immer gemeinsam mit den Eltern, Familien und dem sozialen Umfeld, entsprechend dem individuellen Bedarf, abgestimmt wird.

Gestaltung der Räumlichkeiten nach dem Prinzip der Orientierung und Struktur

Einbezug eines Hundes in den Schulalltag im Bereich der tiergestützten Pädagogik

2009

Die Realschule zieht in das alte Grundschulgebäude von 1996

2009

Jubiläumsfeier – 25 Jahre Heinrich-Wetzlar-Haus

2009

Alltag gemeinsam gestalten

Einzelförderung und Förderung in der Gruppe

Erweiterung der Verwaltung um die Buchhaltung

2009

Eröffnung des zweiten Bereiches der indivudell geschlossenen Gruppe

2011

FACHBERATUNG PFLEGEFAMILIEN

2014 wurde das bisherige Angebot der Mobilen Hilfen um den Bereich der Pflegefamilien erweitert. Anfang der 2000er Jahre hatte die Anzahl der Pflegefamilien zugenommen, gleichzeitig stieg damit auch der Beratungsbedarf an. Um diesen gesteigerten Bedarf gerecht werden zu können, wurde eine neue Konzeption für die Fachberatung für Pflegefamilien entwickelt. So bietet die Jugendeinrichtung heute mit acht Mitarbeitenden im Auftrag des Jugendamtes Fachberatung für anerkannte Pflegefamilien an, für die der Landkreis Karlsruhe zuständig ist. Aktuell unterstützt die Fachberatung von Schloss Stutensee 32 Pflegefamilien.

Fachberatungsteam in den Räumlichkeiten der Fachberatungsstelle Pflegefamilien im Türnitzgebäude

Elterncafé

Neues Schulgebäude für die Grundschüler mit einem neuen Pausenhof und neu gestaltetem Außenbereich

SOZIALKOMPETENZTRAINING

Im Jahr 2018 wurde eine weitere Kooperation im Rahmen der ambulanten Hilfen aufgebaut. Seit dem Schuljahr 2018/19 wird von Mitarbeitenden der Jugendeinrichtung Schloss Stutensee an Schulen des Landkreises Karlsruhe ein Sozialkompetenz- und Präventionstraining, kurz Soko, durchgeführt. Das Sozialkompetenztraining in Schulen verbindet den alltäglichen Lebensraum der Kinder mit dem Bewusstwerden und Einüben sozialer Strukturen und Kompetenzen im geschützten Raum des Klassenverbandes. Die frühe gezielte Förderung sozialer Ressourcen soll sich dabei nachhaltig auf die Entwicklung der Kinder zu eigenständigen und gemeinschaftsfähigen Menschen auswirken, ebenso die aktuelle Situation in der Klasse harmonisieren und stabilisieren. Sie zielt weiter darauf ab, die Kinder in ihren vielfältigen sozialen Beziehungen mit anderen und sich selbst positiv zu stärken. Das Soko wird in enger Zusammenarbeit mit der Schule, den Lehrkräften, den Schulsozialarbeitenden und dem Landratsamt durchgeführt. Das Angebot gewinnt entsprechend dem wachsenden Bedarf an Schulen immer stärker an Bedeutung.

Der Bereich der ambulanten Hilfen begann 2005 mit 18 Plätzen in der Sozialen Gruppenarbeit. Heute betreut, begleitet und berät der ambulante Bereich ca. 200 Kinder, Jugendliche und Familien in den unterschiedlichen Angeboten.

Mit der Einführung der Mobilen Hilfen komplettierte der ehmalige Geschäftsführer Werner Deusch das Angebotsspektrum der Jugendeinrichtung von ambulant bis intensiv.

Außenklasse in der Stirumschule in Bruchsal

Eröffnung der Inobhutnahme-Gruppe

2012

2013

DIE VERWALTUNG – BETREUUNG UND ORGANISATION ALLER UNTERSTÜTZUNGSPROZESSE

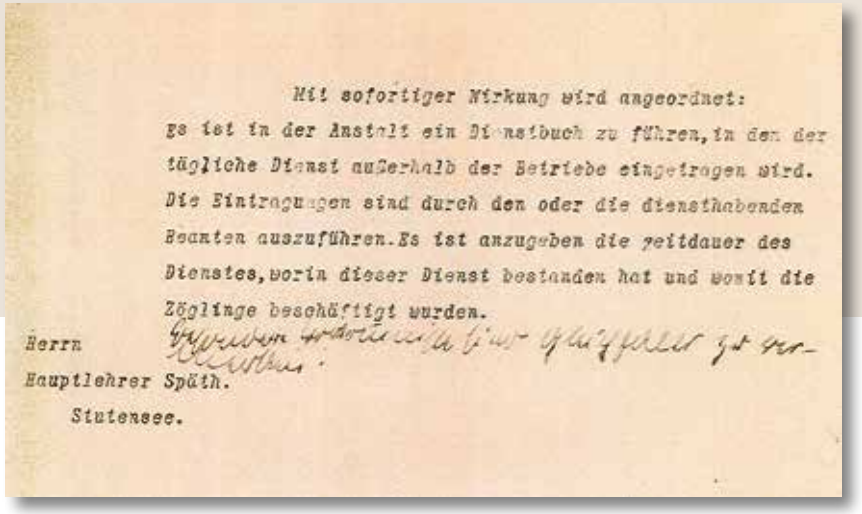
Der originäre Zweck der Jugendeinrichtung Schloss Stutensee ist die pädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Dies ist seit dem Jahr 1919, als Dr. Heinrich Wetzlar mit seiner Arbeit begonnen hat, bis heute so geblieben. Was sich geändert hat, ist der Umfang und die Vielfalt der pädagogischen und schulischen Angebote, die den jungen Menschen geboten werden. Damit diese anspruchsvolle pädagogische Arbeit geleistet werden kann, stand der ehemaligen Heimleitung und später der Geschäftsführung stets auch ein Team an Angestellten zur Seite.

DIE ANFÄNGE

Neben den Mitarbeitenden der Arbeitsbetriebe waren immer auch Küchen- und Hauswirtschaftskräfte damit betraut, die Versorgung der zu betreuenden Personen zu gewährleisten. Im Jahr 1936 wohnten rund 40 Jugendliche im Erziehungsheim. Damals gab es außer den drei Beschäftigten in Küche und Hauswirtschaft auch zwei Angestellte, die sich um Verwaltungsaufgaben kümmerten.

Im Jahr 1950 waren es bereits 25 Schüler und 40 ältere Jugendliche, die unter Direktor Jakob Ihrig betreut wurden. Die Kräfte in Küche und Hauswirtschaft waren zu jener Zeit bereits auf sechs Personen angewachsen. Ende der 60er Jahre waren auch die baulichen Rahmenbedingungen verbessert worden, da der damalige Landeswohlfahrtsverband erhebliche Mittel in die Jugendeinrichtung investiert hatte. Parallel zur zunehmenden Betreuungsquote wuchs die Zahl der Versorgungsbetriebe an. In der Hauswirtschaft waren nun bereits 11 Personen beschäftigt, in der Verwaltung gab es drei Angestellte.

Hauptaufgabe der eigentlichen Verwaltung war und ist es, die pädagogischen Kräfte zu unterstützen und die Liegenschaft Schloss Stutensee in baulichen, finanziellen und landschaftspflegerischen Belangen nachhaltig zu bewirtschaften. Die Klientenakten sowie der Schriftverkehr mit internen und externen Ansprechpartnern sind umfassend und chronologisch zu führen und nicht zuletzt sind die zur Verfügung gestellten Steuermittel sparsam und zweckdienlich zu verwenden.



Mit sofortiger Wirkung wird angeordnet:
Es ist in der Anstalt ein Dienstbuch zu führen, in den der tägliche Dienst außerhalb der Betriebe eingetragen wird. Die Eintragungen sind durch den oder die diensthabenden Beamten auszuführen. Es ist anzugeben die Zeitdauer des Dienstes, worin dieser Dienst bestanden hat und womit die Zöglinge beschäftigt wurden.

Herrn
Hauptlehrer Späth.
Stutensee.

Anweisung zur Führung eines Dienstbuches in den Anfangsjahren

Einführung der Angebote „Jugendwohngemeinschaften“ und „Betreutes Jugendwohnen“

DER SCHLOSSBRAND UND DIE ZERSTÖRUNG VON EINEM GROSSTEIL DER UNTERLAGEN

Ein bedeutsamer Vorfall ereignete sich im Jahr 1991, als durch eine Brandstiftung der komplette Verwaltungstrakt im Schlossgebäude vernichtet wurde. Der damalige Heimleiter, Rolf-Günther Dalichow, hatte in seiner langjährigen Amtszeit ein umfangreiches pädagogisches Manuskript über die stationäre Erziehungshilfe erarbeitet, das nun unwiederbringlich verloren war. Der Verwaltungsleiter jener Zeit stellte fest: „Wir stehen vor dem Nichts“ – der aktuelle Aktenbestand, die Registratur, Statistiken, das Archiv, laufende Vorgänge, das Mobiliar und Gerätschaften waren zerstört. 1994 zog die Heimleitung schließlich in das neu renovierte Schloss ein und setzte die Arbeit fort.

Zerstörtes Schloss mit dem Büro des Heimleiters

Spur aus Schuleinbrüchen

Junges Sextett legte Brand in Stutensee

Stutensee/Ubstadt-Weiher/Bad Schönborn (BNN). Der Großbrand, der am vergangenen Montag große Teile von Schloß Stutensee zerstörte (wir berichteten), ist aufgeklärt. Eine Gruppe von sechs jungen Leuten im Alter von 14 bis 22 Jahren gab zu, in das Landeserziehungsheim im Schloß eingebrochen zu haben um nach Bargeld zu suchen. Nach der eher erfolglosen Diebesaktion zündete die Gruppe eine Akte an, um keine Fingerabdrücke zu hinterlassen. Daraus entwickelte sich der Großbrand mit einem Sachschaden von rund

Beginn der energetischen Sanierung der Gruppenhäuser

Fertigstellung der neuen Sporthalle mit Therapiezentrum

2013

2014

EINE RASANTE ENTWICKLUNG

Während der Renovierungszeit wurde 1992 Horst Schnecko Heimleiter. Bis zu seiner Pensionierung 2003 ist die Betreuungskapazität des Heimes von 64 Jungen auf 160 Jungen und Mädchen gestiegen. Neben der stetig zunehmenden Zahl an internen und externen Gruppen haben sich auch einige wesentliche organisatorische und rechtliche Sachverhalte geändert. Das bedingte auch einen stetigen Ausbau der Verwaltung, der bis heute durch die fortwährende Erweiterung des Leitungsspektrums anhält. Ein Beispiel sei genannt: Anfang der 90er Jahre standen genau zwei VW-Busse und ein damals schon in die Jahre gekommener PKW für sämtliche Dienstfahrten zur Verfügung. Heutzutage verfügt die Einrichtung über einen Fuhrpark von rund 36 Kleinbusse und PKWs sowie zusätzlich drei Nutzfahrzeuge für den betrieblichen Bereich. Aber nicht nur die Ausstattung mit Fahrzeugen hat sich grundlegend verbessert, auch der Einsatz von EDV brachte erhebliche Änderungen mit sich. Während im Jahr 1999 genau drei Computer im Einsatz waren (Erziehungsleitung, Zahlstelle, Verwaltungsleitung), befinden sich heute in jedem Büro und in jeder Gruppe moderne PC-Arbeitsplätze, die über einen Zentralserver und Glasfaserleitungen miteinander verbunden sind.

Erstes Dienstfahrzeug in den 30er Jahren

VOM LANDESJUGENDHEIM ZUR GEMEINNÜTZIGEN GMBH

2003 kam es nicht nur zu einem erneuten Heimleiterwechsels zu Werner Deusch, sondern das damalige Landesjugendheim Schloss Stutensee wurde in die private Rechtsform einer gemeinnützigen GmbH gemeinsam mit dem Landesjugendheim Stift Sunnisheim übergeführt. Damit verbunden war, dass sämtliche buchhalterische und personalrechtliche Arbeiten auf die junge gGmbH übertragen wurden und hierfür geeignete Kräfte gewonnen werden mussten. 2009 erfolgte die Spaltung der beiden Einrichtungen in zwei jeweils selbständige Unternehmen. Das Stift Sunnisheim wurde eine hundertprozentige Tochter des Landkreises Rhein-Neckar, während die Jugendeinrichtung Schloss Stutensee dem Landkreis Karlsruhe angegliedert wurde.
Auch durch diese Maßnahme musste die Verwaltung erweitert werden. Seit 2009 betreuen eigene Buchhaltungskräfte die laufenden Geschäftsvorfälle, die Kreditoren- und Debitorenbuchhaltung und die Anlagenbuchhaltung. Darüber hinaus muss die monatliche Pflegekostenabrechnung erstellt werden. Über diese Rechnungsstellung erzielt die Einrichtung im Wesentlichen sämtliche Einnahmen, damit die laufenden Ausgaben gedeckt werden können.

Neues Pausengelände für den Werkrealschulbereich

Einführung der „Fachberatung Pflegefamilien“

2014

2014

DAS ZEITALTER DER DIGITALISIERUNG

Wie schon erwähnt, nimmt der Einsatz von moderner IT-Technik immer mehr zu und verändert die Arbeitsweise grundlegend. So sind sämtliche Arbeitsplätze, auch diejenigen der externen Gruppen, mit dem Zentralserver vernetzt. Mehrere Programme, wie die Buchhaltungsanwendung oder die Anwesenheitserfassung, sind über das Internet und eine Breitbandleitung erreichbar, aber auf externen Servern ausgelagert. Die Kommunikation findet in steigendem Maß über E-Mails statt, das Telefonieren wird über IP-Technologie bereitgestellt und künftig soll die Archivierung und Dokumentation in rein digitaler Form organisiert werden.

Derzeit arbeiten rund 270 Mitarbeitende in den verschiedenen pädagogischen und schulischen Bereichen und betreuen knapp 470 aktive Jugendhilfefälle. Ohne den Einsatz einer effizienten EDV-Struktur wäre es nicht mehr möglich, die Anforderungen hinsichtlich Informationsaustausch, Dokumentation und letztendlich Archivierung innerhalb einer vernünftigen Zeitspanne abzuwickeln.

Es ist abzusehen, dass sich die Arbeit der Angestellten im Verwaltungsbereich in den kommenden Jahren weiter verändern wird. Die Entwicklung geht weg von einer reinen papier- und aktengestützten Ablauforganisation hin zu einer vorgangsorientierten Informationsverarbeitung. Die Flut der Informationen, sei es durch digitale oder Printmedien, wird weiter zunehmen. Deshalb werden die Mitarbeitenden sich auf die Bearbeitung der Vorgänge konzentrieren müssen. Hierbei sollen sie durch workflow-gesteuerte Prozesse unterstützt werden, die nach der Erledigung des Vorganges oder Prozesses in eine automatische Ablage aller Dokumente münden. Die Kernfrage wird künftig sein, eingehende Informationen zu kanalisieren, zu organisieren und in Absprache mit den pädagogischen Fachkräften bestmöglich und im Sinne der betreuten Klienten zu bearbeiten. Reine manuelle Tätigkeiten, wie kopieren, ablegen und Dokumente von Hand aus dem Archiv heraussuchen, werden dann der Vergangenheit angehören.

Was sich aber auch im digitalen Zeitalter nicht ändern wird, ist die persönliche Zusammenarbeit zwischen den Mitarbeitenden. Es wird eher mehr Besprechungsbedarf geben, um die dann noch schneller fließenden Informationen vollumfänglich auszuwerten.

Hier zeigt sich dann aber auch der Nutzen einer guten Organisation und einer effizient arbeitenden Verwaltung: die Unterstützungsprozesse einer Jugendhilfeeinrichtung so aufzustellen und zu optimieren, dass den pädagogischen Fachkräften das Maximum an Zeit für die Arbeit mit den anvertrauten Kindern und Jugendlichen verbleibt.

Eröffnung der ersten UMA-Wohngruppe

ENTWICKLUNG / ECKDATEN HAUSWIRTSCHAFT:

• Anfänglich war das Schloss mit keiner eigenen Küche oder Wäscherei ausgestattet. Erst im Mai 1920 wurde eine neue Küche im Türnitzgebäude errichtet, bis dahin war die Versorgung der Jugendlichen mit warmen Mahlzeiten über die Gastwirtschaft, die sich nebenan im Hofjägerhaus befand, erfolgt. Als Ende der 20er Jahre das nördliche Langhaus fertig gestellt wurde, fand dort die Küche mit Speisesaal ihren Platz. Die Wäsche wurde zu Anfangszeiten in Töpfen auf dem Herd gekocht, später wurde sie von der Strafanstalt Bruchsal gewaschen, bis 1938 eine eigene Wäscherei im Türnitzgebäude errichtet wurde. Im Jahr 1940 umfasste das Hauswirtschaftsteam dann eine Näherin/Wäscherin und zwei Köchinnen.

• Nach der Wiedereröffnung des Heimes um 1950 bestand die hauswirtschaftliche Besetzung aus sechs Hauswirtschafterinnen. Diese konnten kochen, waschen, nähen und auch anfallende Reinigungsarbeiten ausführen. In der Hauswirtschaft arbeiteten auch immer die Jugendlichen in den verschieden Bereichen, wie Wäscherei oder Küche, mit.

• Ende der 50er Jahre wurde die Küche nochmals modernisiert und erhielt einen kompletten Kühlraum und eine Kippbratpfanne. Gekocht wurde damals jeden Tag für ca. 80 Personen.

• 1966 bis 1968 erfolgte der Bau des Wirtschaftsgebäudes mit Speisesaal, Wäscherei und Küche als auch mit einem Besprechungsraum und einer Wohnung.

• Durch den Bau der Wohngruppenhäuser kümmerten sich die einzelnen Gruppen ab den 70er Jahren um die Sauberkeit und Ordnung in den Häusern vorwiegend selbst. Die Reinigungskräfte kommen bis heute nur noch alle zwei Wochen in die Gruppen, um unterstützende Reinigungsarbeiten zu leisten. Die Reinigungskräfte kümmern sich auch um die Verwaltungsräume im Schloss. Eine externe Reinigungsfirma säubert seit den frühen 2000er Jahren die Schulräumlichkeiten und die Turnhalle.

• In den 90er Jahren wurde die Nähstube der Hauswirtschaft eingestellt. Die verbliebenen Wohngruppen wurden mit eigenen Waschmaschinen ausgestattet, daher wird seit jeher in der Wäscherei nur noch ausschließlich Betriebswäsche und großflächige Wäsche wie Bettwäsche, Handtücher und Gardinen gewaschen.

• Die Küche kümmert sich bis heute um das Schulvesper und um das warme Mittagessen sowie um die Versorgung von Veranstaltungen, Tagungen und Konferenzen. Die Anzahl an Essen ist mit der Zunahme an Gruppen und der Erweiterung des Hilfeangebotes stetig gewachsen und heute wird unter der Woche für 330 Personen täglich frisch gekocht.

„Wir haben dafür zu danken, dass jahraus, jahrein die pädagogische Liebe im Teller sichtbar wird. Es ist körperliche und seelische Unterstützung zugleich, dass die Nahrung in Schloss Stutensee nicht bloß sehr gut schmeckt und sättigt, sondern auch ernährungswissenschaftlich beispielhaft ist. Außerdem bleibt bei uns den Kindern sowohl die gefühlskalte Schnellimbiss-Zivilisation als auch der seelenlose Kantinen-Fortschritt erspart.“

Aus einem Jahresbericht der 70er Jahre

Änderung des Schultyps zu „Sonderpädagogisches Bildungs- und Beratungszentrum mit Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung“

Beginn der Kooperation „Berufsorientierungsprogramm (BOP)“ zwischen der Schloss-Schule und dem Internationalen Bund (IB)

Essenszubereitung in der Großküche damals und heute

Heute ist die Reinigung eine separate Abteilung

Jens Brandt wird Geschäftsführer

Die UMA-Wohngruppen werden abgebaut und die restlichen bestehenden Plätze in den klassischen Wohngruppenbereich integriert

ENTWICKLUNG / ECKDATEN VERWALTUNG:

• 20er bis 30er Jahre: Anschaffungen mussten schriftlich von Dr. Heinrich Wetzlar, der die Oberleitung ausübte, genehmigt werden. Für die Heimkasse war der Heimleiter verantwortlich. Die Meister der Betriebe mussten jeden Monat einen Betriebsabschluss vorlegen. Die Buchungs- und Kassenführung für die Hauswirtschaft oblag der Hauswirtschafterin. Die Einträge wurden in Durchschreibbücher festgehalten. Jede Lieferung, jede Ein- und Ausgabe galt es mit Datum getrennt zu buchen. Die Originalschrift war an den Heimleiter abzugeben, der diese mit dem Gesamtabschluss an Dr. Heinrich Wetzlar übergab. Die Ausstattung der Jungen wurde in Kleiderkarten festgehalten. Anordnungen von Dr. Heinrich Wetzlar und vom Heimleiter mussten von allen Beamten und Angestellten zur Kenntnisnahme unterschrieben werden. Für die Zeiterfassung gab es ein Dienstbuch, in dem alle ihre Dienstzeiten eintrugen. Dienste wurden von Dr. Heinrich Wetzlar und vom Heimleiter festgelegt.

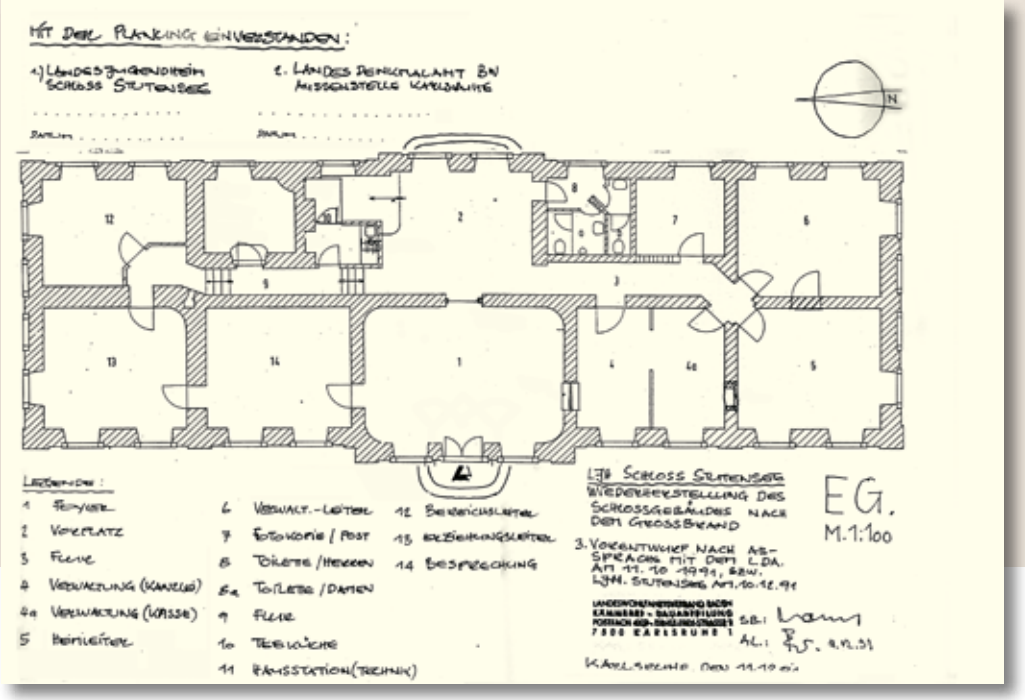
• 30er Jahre: Die ersten Verwaltungsangestellten arbeiteten im Erziehungsheim.

• 1951: Anstellung des ersten Erziehungsleiters, der ebenfalls viel Schriftverkehr und Dokumentation dem Heimleiter abnahm.

• 1960/70er Jahre: Aufteilung des Verwaltungsbereiches in Sekretariat und Verwaltungsleitung. Die Zuständigkeit für die Kasse und das Rechnungswesen oblag dem staatlichen Erziehungsheim Flehingen.

• 2000er Jahre: Ausbau der Personalabteilung, der Buchhaltung und des Sekretariats.

Zur Verwaltung gehören heute die Verwaltungsangestellten, die Hauswirtschaftskräfte, die Reinigungskräfte und die Betriebe. Für diesen Bereich zuständig ist die Verwaltungsleitung. Die pädagogischen Bereichsleitungen werden heute nicht mehr zur Verwaltung gezählt.



Einführung der Angebotes „Sozialkompetenz- und Präventionstraining“ in externen Schulen

Abteilung Kasse in den frühen 2000er Jahren

Abteilung Buchhaltung 2019

Empfang und Sekretariat 2019

Heutige Konferenz- und Besprechungsräume im Schloss

Einführung des Nachfolgewohnangebotes für die geschlossenen Angebote

2019

Die Jugendeinrichtung Schloss Stutensee wird 100 Jahre alt

2019

DER FESTAKT – 100 JAHRE JUGENDEINRICHTUNG SCHLOSS STUTENSEE

Die Jugendeinrichtung Schloss Stutensee lud gemeinsam mit dem Landratsamt Karlsruhe Vertreter aus Politik, Ministerien und Behörden sowie ihre Mitarbeitenden, Geschäftspartner, Unterstützer sowie Pensionäre und Freunde ein, um am Freitag, den 19. Juli 2019, das 100-jährige Bestehen zu feiern.

Landrat Dr. Christoph Schnaudigel eröffnete den offiziellen Festakt und begrüßte die Gäste. Seit 2005 ist der Landkreis Karlsruhe Träger der Jugendeinrichtung Schloss Stutensee und damit sei sie ein wichtiger Bestandteil der Jugendhilfestrukturen des Landkreises und ein unverzichtbarer Kooperationspartner, auf den der Landkreis immer zurückgreifen kann, wie zum Beispiel in der Zeit der Flüchtlingskrise, in welcher die Einrichtung ca. 80 Plätze für unbegleitete minderjährige Ausländer schuf.

Neue und innovative Wege ging bereits Dr. Heinrich Wetzlar, der 1919 mit seiner Frau Therese Wetzlar das Erziehungsheim Schloss Stutensee gründete. Als Vorsitzender des Karlsruher Bezirksvereins für Jugendschutz und Gefangenenfürsorge setzte sich Dr. Heinrich Wetzlar schon früh für straffällig gewordene Jugendliche ein. Dieser Gedanke wird bis heute noch mit dem Angebot der U-Haft-Vermeidung in der Jugendeinrichtung fortgesetzt. Doch dieses ist nur ein Angebot von vielen, denn die Jugendeinrichtung hat sich stets zum Ziel gesetzt, sich nach dem Puls der Zeit weiterzuentwickeln und passgenaue Hilfen anzubieten.

„Die pädagogischen Ansätze sind überregional anerkannt“, so Frau Oberbürgermeisterin Petra Becker und betonte, dass die Stadt Stutensee stolz sein kann, eine Einrichtung wie Schloss Stutensee im Rücken zu haben, die solch eine vorbildliche Arbeit leistet.

Auch Bärbl Mielich, Staatssekretärin im Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg, bedankte sich für das tägliche Engagement der Mitarbeitenden der Jugendeinrichtung. In ihrer Festrede erklärte sie, dass es eine gesellschaftspolitische Aufgabe sei, gute Voraussetzungen in der Kindheit zu schaffen. Denn Kinder seien die Zukunft und es müsse danach geschaut werden, dass es ihnen gut gehe. Das sei eine hochkomplexe Aufgabe geworden. Auf Landesebene wird stark daran gearbeitet, dass die Kinder und Jugendlichen geschützt und unterstützt werden, um eigene Wege zu gehen und eigene Persönlichkeiten zu entwickeln.

Für alle Anwesenden war es eine große Freude, dass Marie Louise Blans, die Urenkelin von Dr. Heinrich und Therese Wetzlar, eigens aus den Niederlanden angereist ist. Ihr bedeute es viel, den Kontakt aufrecht zu erhalten, um zu sehen, wie sich das Projekt, für das sich ihre Urgroßeltern mit Herz und Seele eingesetzt haben, weiterentwickelt. Denn ihre Urgroßeltern wollten mit ihrem Schaffen die Welt zu einem besseren Ort machen und daher sei sie dankbar, dass dieses durch das Engagement der Mitarbeitenden fortgeführt wird.

Über Fortführungen und Neuerungen sprach zuletzt auch Geschäftsführer Jens Brandt, wie zum Beispiel über den Neubau für die U-Haft-Vermeidung sowie über energetische und technische Erweiterungen. „Diese Neuerungen sind aber nur Mittel zum Zweck. Im Mittelpunkt stehen bei uns die Kinder. Wir verfolgen keine Gewinnmaximierung“, betonte Jens Brandt. Das >>Wir gemeinsam<< stehe dabei im Vordergrund. Nur zusammen könne man den Kindern individuelle Lösungen und passgenaue Hilfen anbieten und so bedankte sich Jens Brandt bei allen Mitarbeitenden und Unterstützern sowie bei allen Gästen, dass sie der Einladung zum Festakt gefolgt sind.

Offizieller Festakt vor dem Schloss Stutensee

Festredner: Geschäftsführer Jens Brandt, Marie Louise Blans (Urenkelin von Dr. Heinrich Wetzlar), Landrat Dr. Christoph Schnaudigel, Staatssekretärin Bärbl Mielich (v.l.n.r.) und Oberbürgermeisterin Petra Becker (Bild unten)

Landrat Dr. Christoph Schnaudigel bei seiner Festrede

Geschenkübergabe von der Stadt Stutensee durch Oberbürgermeisterin Petra Becker mit Landrat Dr. Christoph Schnaudigel

Geschenkübergabe von der Stadt Karlsruhe durch Direktorin Karina Lageneckert

Marie Louise Blans (Urenkelin von Dr. Heinrich Wetzlar) mit dem ehemaligen Heimleiter Rolf-Günther Dalichow

Geschäftsführer Jens Brandt und Schulleiterin Ursula Botz mit ihrem Vorgänger Horst Schmidt-Tudl und dem ehemaligen Geschäftsführer Werner Deusch

Schulleiterin Ursula Botz mit den ehemaligen Schulleitern Heinz Kohleisen (rechts) und Horst Schmidt-Tudl (links)

Viele ehemalige langjährige Mitarbeitende kamen zum Festakt, so auch Edmund Erdel und Hans Berens.

Gemütliche Stimmung im Festzelt bei Speis und Trank nach dem offiziellen Programm

Landrat Dr. Christoph Schnaudigel und Geschäftsführer Jens Brandt

Für Stimmung sorgte die Séan Treacy Band.

Der Mitarbeiterchor gestaltete das Rahmenprogramm. Eine Freude war, dass auch ehemalige pensionierte Mitarbeitende mitsangen.

Wohnanlagen

Hauswirtschaftsgebäude

Sporthalle mit Therapiezentrum

Tagesgruppen

Mobile Hilfen (Seelgel)

Schloss-Schule

Bolzplatz

Heinrich-Wetzlar-Haus (U-Haft-Vermeidung und Werkrealschule)

Türnitzgebäude

Schloss

Hofjägerhaus

Reitplatz

Betriebe:
- Landwirtschaft
- Schreinerei
- Metallwerkstatt

Voltigieranlage

Luftbildaufnahmen vom Areal Schloss Stutensee –
mit freundlicher Unterstützung durch das Planungsbüro Hauswirth, Ubstadt-Weiher.

Sportplatz

Wohnanlage Individuell geschlossene Gruppe

HEIMLEITER UND GESCHÄFTSFÜHRER

1919 bis 1924
Karl-Friedrich Wolf
Oberaufseher

1924 bis 1933
Alfred Späth
Leiter – Hauptlehrer – Gewerblicher Fortbildungslehrer

1933 bis 1941
Gustav Frey
Direktor – Hauptlehrer – Berufsschullehrer

1941 bis 1945
Moritz Kritzer
Kommissarische Leitung der Anstalt
Schuhmachermeister – Erzieher

1946 bis 1970
Jakob Ihrig
Direktor

1970 bis 1991
Rolf-Günther Dalichow
zuvor von 1951 bis 1970 pädagogischer Leiter von Schloss Stutensee

1992 bis 2003
Horst Schnecko
Direktor

2003 bis 2017
Werner Deusch
Geschäftsführer

seit 2018
Jens Brandt
Geschäftsführer

DATEN UND FAKTEN

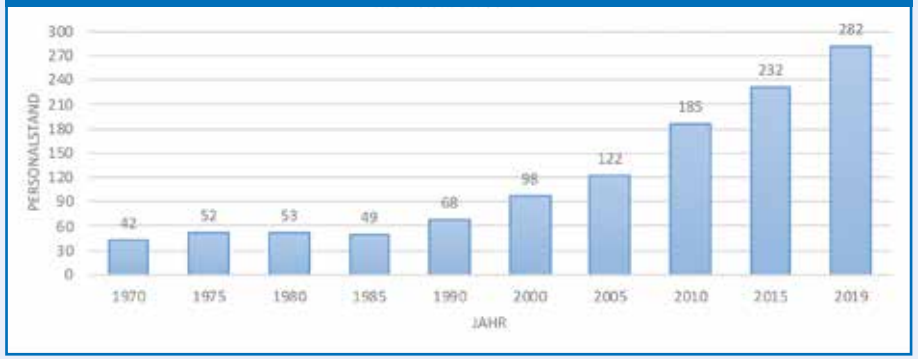
BEZEICHNUNGEN:

1919 bis 1963	Erziehungsheim Schloss Stutensee
1964 bis 2004	Landesjugendheim Schloss Stutensee
seit 2005	Jugendeinrichtung Schloss Stutensee

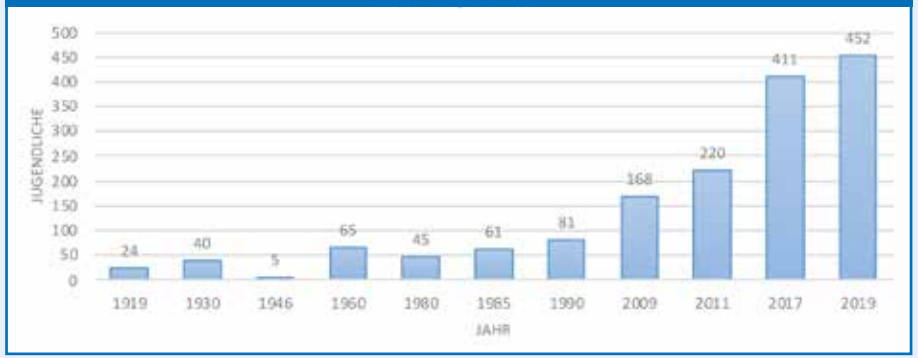
ZUGEHÖRIGKEIT / TRÄGERSCHAFT:

1919 bis 1929	Badischer Bezirksverein für Jugendschutz und Gefangenenfürsorge
1930 bis 1936	Landesverband für Jugendschutz, Gerichtshilfe und Gefangenenfürsorge
1938 bis 1940	Verband für einheitliche öffentliche Anstaltserziehung in Baden
1940 bis 1963	Staatliches Erziehungsheim
1964 bis 2002	Landeswohlfahrtsverband Baden
2003 bis 2004	LWB Jugendeinrichtungen GmbH
2005 bis 2008	Landkreis Karlsruhe und Rhein-Neckar-Kreis
seit 2009	Landkreis Karlsruhe

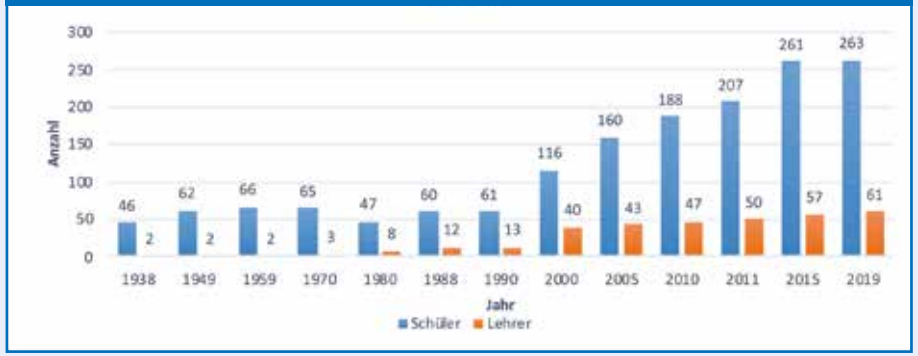
Personalstand



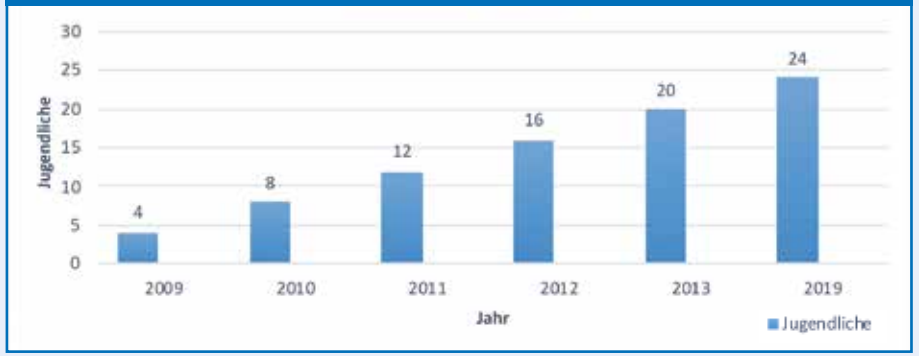
Hilfen gesamt



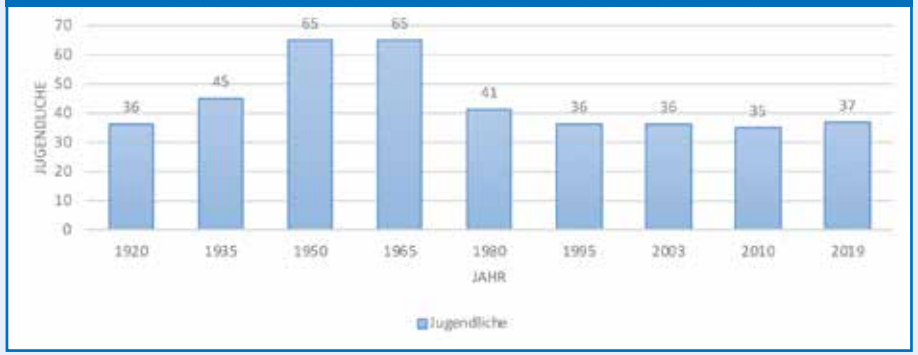
Schule



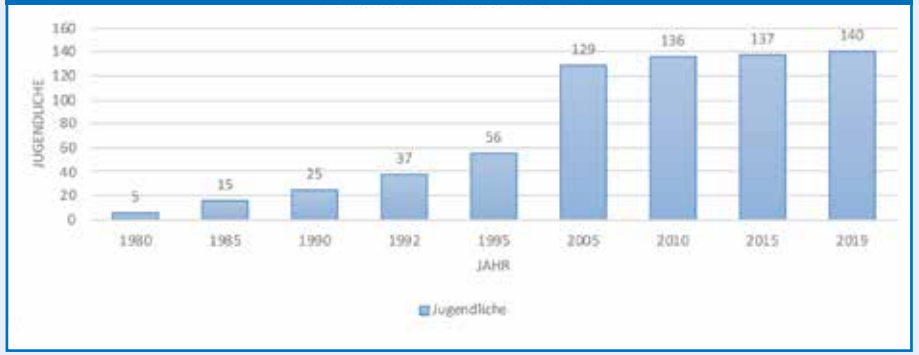
Entwicklung Seelgel



Entwicklung Wohnbereich (ohne JWG, BJW und UMA-Gruppen)



Entwicklung Tagesgruppen



Quelle: Jugendeinrichtung Schloss Stutensee 2019

JUGENDHILFE-LEISTUNGEN UND ANGEBOTE 2019

SCHLOSS-SCHULE

Sonderpädagogisches Bildungs- und Beratungszentrum (SBBZ) mit Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung (FSP ESENT)

SCHÜLERINNEN | SCHÜLER		Plätze
Grundschule	Klasse 1 - 4	261
Werkrealsschule	Klassen 5 - 10	
Förderschule	Klassen 1 - 9	
Realschule in Kooperation mit öffentl. Realschulen	Klassen 5 - 8 Klassen 9 - 10	

Beratungsstelle für Erziehungshilfe (Frühförderstelle-E)

MOBILE HILFEN

FAMILIEN	Fälle
Sozialpädagogische Familienhilfe und Familienbegleitung	120
Fachberatung Pflegefamilien	32

SCHÜLERINNEN | SCHÜLER	Plätze
Soziale Gruppenarbeit	16
Heilpädagogische Förderangebote Seelgel-Gruppen	24

TAGESGRUPPEN

SCHÜLERINNEN | SCHÜLER	Plätze
14 Tagesgruppen für Kinder / Jugendliche	128

WOHNGRUPPEN

SCHÜLER	Plätze
3 Wohngruppen auf dem Gelände 3 Wohngruppen außerhalb des Geländes 1 Jugendwohngruppe außerhalb des Geländes	40

UMA Unbegleitete minderjährige Ausländer

MÄNNLICHE JUGENDLICHE	Plätze
2 Wohngruppen außerhalb des Geländes 12 Plätze Betreutes Jugendwohnen	32

SONDEREINRICHTUNG INTENSIVGRUPPEN

SCHÜLER	Plätze
2 Intensivgruppen – Option zur individuellen geschlossenen Unterbringung / Aufnahme-voraussetzung: § 1631 BGB	14

SONDEREINRICHTUNG HEINRICH-WETZLAR-HAUS

MÄNNLICHE JUGENDLICHE	
U-Haft-Vermeidung Förderung gemäß §§ 71/72 JGG	14

THERAPIEN | WEITERE HILFEN

SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER		Plätze
Notaufnahmen	Inobhutnahmegruppe	8
Diagnostik	Psychologische Fachdienste	
Therapie / Heilpädagogik	Musiktherapie | Gestaltungs- und Kunsttherapie | Leseförderung | Ergotherapie | Rhythmik | Reit-therapie	

BERUFSVORBEREITUNG

SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER	
Interne Kurse	Holz | Metall | Farbe | Bautechnik | Landschaftspflege | EDV
Externe Kurse	in verschiedenen Berufsfeldern

FREIZEITGESTALTUNG

SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER	
Schloss-Areal	Auf weitläufigem, verkehrsfreiem Außen-gelände mit angegliederter Tierpädagogik mit Tiergehege, Reitplätzen, Robinson-Spielplatz, Sportplatz mit Aschenbahn, mehrere Bolzplätze, Soccer-Court, eine Kletter- und Spielanlage, einen Mountain-bike-Parcours sowie eine dreiteilige Sport- und Spielhalle
Gruppenfreizeiten	an Wochenenden und in den Ferienzeiten im Sommer und Winter

LEITUNGSTEAM 2019

Jens Brandt

SCHLOSS-SCHULE

Sonderpädagogisches Bildungs- und Beratungszentrum (SBBZ) mit Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung (FSP ESENT)

Ursula Botz

Manfred Dörner

MOBILE HILFEN

Jens Brüstle

TAGESGRUPPEN

Raimund Hillebrand

Reiner Maurer

WOHNGRUPPEN

Frederik Eldracher

Mostafah Samsor

SONDEREINRICHTUNGEN

Sabine Haid

THERAPIEN | WEITERE HILFEN

Edgar Dörner

VERWALTUNG

Rainer Schätzle

JUGENDEINRICHTUNG
SCHLOSS STUTENSEE
Einrichtung des Landkreises Karlsruhe

UNSERE LEISTUNGEN UND ANGEBOTE 2023

SCHLOSS-SCHULE
Sonderpädagogisches Bildungs- und Beratungszentrum (SBBZ)
mit Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung (FSP ESENT)

MOBILE HILFEN
Soziale Gruppenarbeit | Heilpädagogisches Förderangebot | Sozialpädagogische Familienhilfe und -begleitung | Fachberatung Pflegefamilien | Erziehungsbeistandschaft | Sozialkompetenztraining

TAGESGRUPPEN

WOHNGRUPPEN
mit verschiedenen Ausrichtungen | Betreutes Jugendwohnen | Jugendwohngemeinschaften

SONDEREINRICHTUNGEN
Individuell geschlossene Gruppe | Vermeidung von Untersuchungshaft | Inobhutnahme

KOMPETENZZENTRUM
Musiktherapie | Kunsttherapie | Ergotherapie | Kinderpsychodrama (Therapeutisches Spielen) | Reittherapie | Fachdienste und Beratung | Schulung und Fortbildung

Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen möchten, freuen wir uns über Spenden auf folgendes Spendenkonto:

Volksbank Bruchsal-Bretten eG
BIC: GENODE61BTT
IBAN: DE52 6639 1200 0013 3352 06

Jugendeinrichtung Schloss Stutensee gGmbH | Schloss Stutensee | 76297 Stutensee | Fon (07249) 9441-0 | Fax (07249) 9441-199 | info@jugend-schloss.de | www.jugend-schloss.de

Mit freundlicher Unterstützung:

Stadtwerke Bruchsal
Energie · Wasser · Breitband · Bäder · Stadtbus

Volksbank Stutensee-Weingarten eG

SEEGER
Gutes Wohnen zwischen Karlsruhe und Bruchsal